Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1928

21.2.1928 (No. 52)

Visual Library

Dienstag, 21. Februar 1928. 173. Jahrgang Nr. 52.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich Mk. 2.20 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.90. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.10 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenpreise: die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 28 Pfg., auswärts 33 Pfg., Reklamezeile Mk. 1.—, an erster Stelle Mk. 1.26. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Karlsruhe i. B. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Frauen, Wandern, Landwirtschaft u. Garten, Literatur.

Hauptschriftleiter H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: H. Voß; für den Nachrichtenteil: K. M. Hageneier; für den Handel: Heinrich Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Jobst; für Musik: Anton Rudolph; für Inserate: H. Schrieyer; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Werner Pfeiffer, Berlin W 57, Bülowstr. 63 Telephon Amt Kurfürst 125. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 207. 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Die zweite Tagung des Sicherheitsausschusses.

Die Locarno-Verträge als Muster.

WTB. **Genf**, 20. Februar.

Das Sicherheitskomitee ist heute vormittag ½12 Uhr unter Vorsitz des tschechoslowakischen Außenministers Benesch zu seiner zweiten Tagung zusammengetreten. Die Bildung dieses Komitees erfolgte bekanntlich anfangs Dezember v. Js. auf Grund eines Beschlusses der letzten Völkerbundsversammlung. Dem Sicherheitskomitee gehören sämtliche im Vorbereitenden Abrüstungsausschuß vertretenen Staaten, darunter auch alle Ratsstaaten, an, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, die ihre Teilnahme abgelehnt haben, während die sowjetrussische Regierung durch einen Beobachter in der Person von Boris Stein vertreten sind.

Deutschland ist durch den ehemaligen Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. Simson, vertreten, Frankreich durch Paul-Boncour.

Als Material für die neue Tagung des Komitees liegen die Ende Januar in Prag ausgearbeiteten Berichte des finnischen Delegierten Holsti über das Schiedsproblem, des griechischen Delegierten Politis über das Sicherheitsproblem und des holländischen Delegierten Rutgers über die Auslegung gewisser Bestimmungen des Völkerbundspaktes vor. Diese Berichte haben für die Beratungen des Sicherheitskomitees nur die Bedeutung von vorbereitendem Material zur Informierung der Komiteemitglieder, die vollkommen unabhängig über die weitere Art der Verhandlungen und über ihre Zielsetzung zu bestimmen haben. Diese Auffassung unterstrich auch Benesch in seiner Eröffnungsrede. Nach diesen Denkschriften, so fügte Benesch hinzu, soll es nicht dem Völkerbund zustehen, sondern den verschiedenen Staaten überlassen bleiben, in vollkommener Freiheit Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit in bestimmten Gebieten zu ergreifen.

Für den Erfolg der jetzigen Tagung bezeichnete Benesch eine eingehende Aussprache über die einzelnen Seiten des Kriegs- und Sicherheitsproblems als wichtigste Voraussetzung. In Völkerbundskreisen wird damit gerechnet, daß die Tagung des Sicherheitskomitees etwa acht bis zehn Tage dauern wird und auf jeden Fall vor der am 5. März beginnenden Ratstagung abgeschlossen werden kann.

*

WTB. **Genf**, 20. Febr. Die allgemeine Diskussion in der heutigen ersten Sitzung der zweiten Tagung des Sicherheitskomitees wurde von dem englischen Delegierten Cushendun eröffnet. Gegenüber dem Umstand, daß es vielfach noch am Vertrauen zum Völkerbund fehle, unterstrich Lord Cushendun im Namen seiner Regierung die besondere Bedeutung und Richtigkeit der von Benesch in dem vorliegenden Bericht gemachten Feststellung, daß der Völkerbundspakt bereits ein Ausmaß von Sicherheit geschaffen habe, dessen ganzer Wert anerkannt werden müsse, und das in der Mehrzahl der Fälle zur Verhütung von Konflikten ausreichte.

Im Sinne der englischen Denkschrift empfahl Lord Cushendun für den als ergänzende Maßnahme zu fördernden Abschluß von Regionalverträgen

die Locarno-Verträge zum Muster zu nehmen.

Dem finnischen Vorschlag auf Organisierung der finanziellen Unterstützung angegriffener Staaten legte die britische Regierung besonderes Gewicht bei.

In bezug auf den Abschluß von Schieds- und Vergleichsverträgen dankte der Redner der schwedischen Regierung für den von ihr vorgelegten Mustervertrag, gab jedoch der Meinung Ausdruck, daß nach Auffassung seiner Regierung der Abschluß zweiseitiger Verträge eine ebenso gute Methode darstelle, wie der Abschluß eines vielseitigen Vertrages.

Der sowjetrussische Abrüstungsvorschlag.

WTB. **Genf**, 20. Febr.

Die sowjetrussische Regierung hat durch Vermittlung ihres für die Tagung des Sicherheitskomitees nach Genf entsandten Beobachters Boris Stein dem Generalsekretariat des Völkerbundes einen Konventionsentwurf über die allgemeine und vollständige Abrüstung überreichen lassen. Der Entwurf ist auf den programmatischen Erklärungen aufgebaut, die die sowjetrussische Delegation bei der kurzen Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses Ende November v. Js. abgegeben hat und von einer Note begleitet, die von Litwinow, dem damaligen Führer der sowjetrussischen Delegation, unterzeichnet ist.

Der deutsche Standpunkt in der Sicherheitsfrage.

Staatssekretär von Simson vor dem Sicherheitsausschuß.

TU. **Genf**, 20. Febr.

In der heutigen Nachmittagssitzung des Sicherheitsausschusses ergriff der deutsche Delegierte Staatssekretär von Simson das Wort zu einer längeren Erklärung, in der er den grundsätzlichen Standpunkt der deutschen Regierung in der Sicherheitsfrage darlegte. Er gab dabei auf dem Gebiet der Kriegsverhütung eine Reihe praktischer Anregungen. Simson wies in seiner Rede u. a. darauf hin, daß die Arbeiten des Komitees zur Erhöhung der bisherigen Sicherheit nicht dahin führen dürften, daß der zurzeit vorhandene Grad der Sicherheit unterschätzt werde. Dieser sei im Vergleich zu den Verhältnissen der Vorkriegszeit sehr hoch einzuschätzen, zumal für diejenigen Staaten, die nicht durch die Pariser Friedensverträge gewissen Rüstungsbeschränkungen unterworfen seien.

Mit großem Nachdruck hob der Redner die deutsche These hervor, daß der Ausbau der Sicherheit notwendigerweise die Schaffung eines befriedigenden Verfahrens zur friedlichen Regelung aller Streitfälle ohne jede Ausnahme mit umfassen müsse. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies von Simson darauf hin, daß die deutsche Regierung der Ansicht sei, daß es viel richtiger wäre, die Maßnahmen zur Verhütung des Krieges auszubauen, daß die Wahrscheinlichkeit des Ausbruchs von Feindseligkeiten so gering als möglich wäre, anstatt als wichtigstes Moment der Sicherheit den Ausbau der Sanktionen zu betrachten, wie dies von seiten gewisser anderer Nationen geschehe.

Simson erklärt zusammenfassend, daß für die Erreichung des Zieles der ganzen Verhandlung folgende zwei Punkte von größter Bedeutung seien:

1. Regionalpakte dürften nur nach innerlicher unbeeinflußter freier Entscheidung der am Pakt beteiligten Staaten getroffen werden.

2. Regionalverträge dürften nur eine Regelung der Beziehungen zwischen den am Pakt beteiligten Staaten bedeuten, ohne jedoch zu einer Gruppenbildung zu führen und direkt oder indirekt gegen außerhalb des Vertrages stehende Staaten gerichtet sein.

Zum Schluß erklärte der Redner, die Aufgabe des Komitees, praktische Arbeit zu leisten, könne nur erreicht werden, wenn entsprechend den deutschen Anregungen folgende Gesichtspunkte beachtet würden:

1. Einstweilige Verfügungen des Völkerbundsrates, um präjudizierende Maßnahmen hinsichtlich des Streitgegenstandes zu verhindern.

2. Eine Anordnung, den militärischen Status quo bei Ausbruch des Konfliktes aufrecht zu erhalten oder im Falle der Verletzung wieder herzustellen.

3. Eine Anregung des Völkerbundsrates auf Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen den beiden streitenden Parteien.

Zum Schluß wies Staatssekretär von Simson auf die bekannte deutsche These hin, nach der

die Abrüstung eines der wesentlichsten Elemente der Sicherheit

darstelle. Nicht zu billigen sei der Gedanke, daß auf dem Gebiet der Abrüstung nur Abschlüsse erfolgen könnten, wenn das Sicherheitskomitee zu ganz bestimmten praktischen Ergebnissen gelange. Andererseits hoffe er im Namen der deutschen Regierung, daß es gelingen möge, positive und praktisch brauchbare Arbeit in der gegenwärtigen Tagung zu leisten. Deutschland werde hierzu gern bereit sein.

Die Nachmittagssitzung des Sicherheitskomitees.

Nach dem deutschen Delegierten v. Simson sprachen heute nachmittag noch der japanische Vertreter Sato und der polnische Vertreter Sokal, die beide die deutschen Anregungen in bezug auf die Ausführungen einstweiliger Verfügungen des Rates auf Grund einer im voraus eingegangenen entsprechenden Verpflichtung und ferner zur Aufrechterhaltung des militärischen status quo selbst nach Ausbrechen von Feindseligkeiten als sehr interessant bezeichneten. Insbesondere forderte Sokal eine gründliche Prüfung dieser letzteren Anregung, die, wenn sie verwirklicht werden könnte, nach seiner Auffassung eine genaue und wirksame Kontrolle des Völkerbundsrates über den Verlauf der Feindseligkeiten notwendig machen würde. Was den Abschluß von weiteren regionalen Verträgen anlange, erklärte Sokal mit Nachdruck, daß nach Auffassung der polnischen Regierung der Völkerbund beim Abschluß solcher Verträge eine positive und aktive Rolle spielen soll.

Eine Sitzung des Reichskabinetts.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

B. **Berlin**, 20. Febr.

Das Reichskabinett hielt am Montag eine Sitzung ab, in der es sich erneut mit dem Arbeitsnotprogramm und insbesondere der Vorbereitung und Sicherstellung seiner parlamentarischen Erledigung beschäftigte. Außerdem wurden neben der Behandlung laufender Angelegenheiten die Kabinettsberatungen über die Zusammensetzung der Kommission für die Verfassungs- und Verwaltungsreform zu Ende geführt. Sobald die auf der Länderkonferenz in Aussicht genommene Fühlungnahme mit den Ländern hinsichtlich der personellen Zusammensetzung durchgeführt ist, wird die Reichsregierung die gemischte Kommission zu einer Sitzung nach Berlin einberufen.

In einigen Blättern ist behauptet worden, daß trotz der Versicherungen der Parteien vom Ende voriger Woche die Krisengefahr weiter andauere. Man kann natürlich nicht wissen, ob das Notprogramm ungefährdet die parlamentarischen Beratungen passieren wird. Gegenwärtig besteht aber kein Anlaß, die Krisengefahr besonders an die Wand zu malen. Die Regierung wird die erste Hälfte der Woche zu Besprechungen mit den Parteiführern benutzen. Es besteht alle Aussicht, daß man dabei eine Grundlage gewinnt, auf der die Beratung des Programms mit Aussicht auf Erfolg begonnen werden kann.

Ablehnung des Schiedsspruches in der Metallindustrie.

WTB. **Halle**, 20. Febr.

Bis 12 Uhr mittags ist eine Erklärung seitens der Metallarbeiter, deren Funktionäre um 11 Uhr zusammengetreten sind, nicht erfolgt. Der Vorstand plädierte für die Ablehnung des Schiedsspruches. Da die Arbeitgeber den Schiedsspruch abgelehnt und die Arbeitnehmer sich bei Ablauf der Erklärungsfrist nicht erklärt haben, ist der Schiedsspruch also abgelehnt.

*

TU. **Halle**, 20. Febr. Die Delegiertenversammlung der Metallarbeiter Mitteldeutschlands, die die Ablehnung der Berliner Schiedssprüche beschloß, nahm folgende Entschließung einstimmig an: Die am Montag, den 20. Februar in Halle tagende Bezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes erklärt nach Kenntnisnahme des am 18. Februar gefällten Schiedsspruches denselben für unannehmbar. Er ist nicht nur bezüglich der Höhe der Zulage unzulänglich, sondern auch in seiner Laufdauer untragbar. Im Endeffekt ist dieser Schiedsspruch in seiner materiellen Auswirkung nicht anders zu bewerten, als der am 12. Januar gefällte, da dieser eine kürzere Laufdauer hatte. Aus diesem Grunde hält die Konferenz es nicht für möglich, daß der Reichsarbeitsminister, nachdem er den ersten Schiedsspruch nicht bestätigt hat, diesen für verbindlich erklärt. Eine Verbindlichkeitserklärung dieses Schiedsspruches wäre nicht nur inkonsequent, sondern liefe auch auf die Irreführung der Oeffentlichkeit hinaus. Die Konferenz ermächtigte den Vorstand, mit allem ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, eine beabsichtigte Verbindlichkeitserklärung abzuwehren.

Der Kampf der deutschen Ostoberschlesier um ihr Wahlrecht.

TU. **Gleiwitz**, 20. Febr.

Auf Grund der Beschwerde von Tausenden deutscher Wahlberechtigter in Ost-Oberschlesien, weil sie in die Wahllisten entweder nicht aufgenommen oder auf Grund unberechtigter Einsprüche daraus gestrichen wurden, haben einige Tausende ihr Wahlrecht nachträglich zuerkannt erhalten. Eine weitere große Anzahl führt um Anerkennung ihrer Wahlberechtigung noch Klage beim Obersten Verwaltungsgericht in Warschau. Der Rest von immerhin noch einigen hundert Wahlberechtigten wird sich nunmehr an die Schlichtungsstelle für oberschlesische Staatsangehörigkeitsfragen in Beuthen wenden und dort Klage erheben, da ihre polnische Staatsangehörigkeit immer noch bestritten wird und sie den beantragten polnischen Staatsangehörigkeitsausweis, ohne den sie eine Wahlberechtigung nicht erhalten, nicht bekommen können.

Paris. Bei einem Fußballwettspiel in Tunis war ein Teil der Zuschauer derart über das Ergebnis des Spiels aufgebracht, daß sie die Präsidentenloge eines der beteiligten Klubs stürmten. Es entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf mehrere Revolverschüsse abgegeben wurden. Einer der Spieler erhielt durch Messerstiche schwere Verletzungen.

Der König von Afghanistan.

Von
Dr. Paul Leutwein.

Morgen vormittag trifft Aman-Ullah, der König von Afghanistan, in Berlin zu einem etwa 10tägigen Aufenthalt ein. Der König wird als Gast der Reichsregierung im Prinz Albrecht-Palast Wohnung nehmen, den das Reich für diesen Zweck von den Hohenzollern gemietet hat.

Der Besuch des Königs hat neben seiner politischen eine nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Bedeutung. Aman-Ullah hat sich in seiner neunjährigen Regierung mit Erfolg bemüht, Heer und Landwirtschaft in modernem Sinn umzugestalten. Er hat die technische Leistungsfähigkeit Deutschlands voll erkannt, was aus der Tatsache hervorgeht, daß die afghanische Luftflotte nur aus Junkersflugzeugen besteht. Die Erziehung seines ackerbautreibenden Volkes zur rationellen Wirtschaft liegt ihm sehr am Herzen. Der Abneigung des noch mit uralten Geräten arbeitenden Afghanen gegen moderne landwirtschaftliche Maschinen tritt der König mit landwirtschaftlichen Musterwirtschaften entgegen. Es liegt sehr nahe, daß er gerade auf landwirtschaftlichem Gebiete die Technik Deutschlands studieren will, was zu Bestellungen führen dürfte.

Der unausgesprochene Hauptzweck der Reise dürfte die Kapitalbeschaffung für das noch im Anfang der Entwicklung stehende Land sein. Hier kommen nach Lage der Dinge Amerika und England in erster Linie in Frage. Der ziemlich lang berechnete Besuch Deutschlands zeigt indessen, daß Aman Ullah auch mit deutschen Finanzkreisen Fühlung zu nehmen wünscht.

Aman Ullah gehört zu den ganz modern eingestellten mohammedanischen Herrschern, die rücksichtslos veraltete Traditionen über Bord werfen, um ihrem Land eine feste Stellung in der Gegenwart zu sichern. Das beweist schon die Tatsache der Weltreise selbst, die ein bisher in der afghanischen Geschichte unerhörter Vorgang ist. In der Tat hat man trotz der Beliebtheit des Königs mit Unruhen der Fanatiker gerechnet. Daß diese ausblieben, spricht für die feste Stellung des Königs.

Der jetzt Mitte der vierziger Jahre stehende Herrscher riß nach der Ermordung seines Vaters Habib Ullah im Februar 1919 als dritter Sohn die Herrschaft an sich. Schon damals war der russische Einfluß auf Afghanistan ausgeschaltet. Dagegen fürchtete man um so mehr die Eingriffe des eben im Weltkriege siegreichen England. Da die Bevölkerung die Ermordung Habib Ullah's den Engländern zuschrieb, benutzte der neue König diese Stimmung, um sein Land auch von England unabhängig zu machen. Im März 1919 hatten die Engländer durch das Blutbad von Amritsar die Partei Gandhi's in Indien aufs äußerste gereizt. Gandhi's System der passiven Resistenz griff mit reißender Schnelligkeit um sich. England geriet in eine schwierige Lage in Indien, die Aman Ullah Gelegenheit gab, einzugreifen. Getreu dem Grundsatz, die beste Verteidigung ist der Angriff, fiel er in Indien ein. Der Krieg selbst verlief auf beiden Seiten nicht sehr bedeutungsvoll, aber er brachte Aman Ullah den erhofften politischen Erfolg. Im Frieden von Rawalpindi erkannten die Engländer die Unabhängigkeit Afghanistans an.

Seither hat sich der König die Ausbildung des Heeres sehr angelegen sein lassen. Die Lage Afghanistans als natürliches Glacis zwischen Rußland und Britisch-Indien zwang Aman Ullah, der militärischen Kraft zunächst seine Hauptaufmerksamkeit zuzuwenden. Das Heer beträgt jetzt 100 000 Mann, ist also ebenso stark wie das deutsche. Das ist sehr erheblich für ein Land mit rund 10 Millionen Einwohnern. Im übrigen ist Afghanistan, obwohl ihm in früheren Zeiten sowohl von England wie von Rußland wichtige Gebietsteile genommen wurden, immer noch um die Hälfte größer als Deutschland. Die sich rasch entwickelnde Hauptstadt Kabul hat jetzt rund 150 000 Einwohner. Dort befindet sich auch eine ständig wachsende deutsche Kolonie.

Die Ausbildung des Heeres wurde türkischen Offizieren übertragen. Diese Maßnahme ergab sich aus politischen wie verwandtschaftlichen Gründen. Die Türkei, Persien und Afghanistan haben das gleiche Interesse, jede Einmischung europäischer Großmächte gemeinsam abzuwehren. So entstand zwischen diesen drei Staaten eine natürliche Bündnispolitik. Auch Persien hat ja erst nach dem Weltkrieg seine Freiheit wiedererhalten. Und auch dort war es ein von neuen Ideen erfüllter Soldat, Rizah Chan, der dieses Ziel erzwang. Rizah Chan ist inzwischen Kaiser von Persien geworden. Da nun die türkischen Offiziere vorwiegend deutsche Ausbildung haben, so kann man von einer

mittelbaren deutschen Ausbildung des Afghanenheeres sprechen. Die englandfeindliche Einstellung des Heeres dürfte durch die türkischen Instruktoren keine Einbuße erleiden.

Es ist klar, daß dem Besuche des Königs von Afghanistan in politischer Beziehung keine aktive Bedeutung zukommen kann. Man wird nichts über politische Verhandlungen zu hören bekommen. Dennoch liegt diesem Besuche eine unausgesprochene Politik zugrunde. Deutschlands Niederlage im Weltkrieg, die infame Behandlung des endlich mit so großer Uebermacht zur Strecke gebrachten starken Deutschland hat uns die Sympathien aller Staaten eingetragen, die unter dem Schicksal, Objekt der großen Politik zu sein, gelitten haben und noch leiden. Afghanistan hat etwa ein Jahrhundert dieses Schicksal als Zankapfel Rußlands und Englands durchgemacht. Nie wird diese Zeit in Afghanistan vergessen werden, nie wird Afghanistan wieder zu England oder Rußland Vertrauen fassen. Dagegen liegt ein vertrauliches Verhältnis zu Deutschland in den politischen Richtlinien Afghanistans und der verwandten Staaten begründet. Können wir diesen Ländern keine politische Unterstützung zuteil werden lassen, so können wir sie doch wirtschaftlich entwickeln helfen und ihren Kulturtrieb fördern. Darin wird letzten Endes die Hauptbedeutung des Besuches des Königs zu suchen sein. Aman Ullah läßt alljährlich eine Anzahl junger Leute auf Staatskosten auf europäischen Universitäten studieren. Wie die Vorbereitungen der Reichsregierung bewiesen, hat sie diese Bedeutung des Besuches des Königs als politischer Freundschaftsakt voll erkannt. Eine engere Beziehung zwischen beiden Ländern wird hoffentlich die dauernde Folge des Königsbesuches sein.

Zum bevorstehenden Besuch des afghanischen Königspaares.

Basel, 20. Februar. König Amanullah von Afghanistan ist am Sonntag nachmittag von Bern abgereist und abends um 7 Uhr in Basel eingetroffen. Der König wird sich am Dienstag, nicht wie ursprünglich geplant, im Sonderzug, sondern im Auto nach Leopoldshöhe fahren, wo ihn die deutsche Delegation mit Sonderzug erwartet. Nach kurzer Begrüßung wird das Königspaar um 8.20 Uhr den Bahnhof Leopoldshöhe verlassen.

Angebliche englische Rüstungen gegen Afghanistan.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

Moskau, 20. Febr. (United Preß.)

Die Meldungen, wonach die Engländer in Indien Truppen zusammenziehen und Rüstungen an der afghanischen Grenze vornehmen, werden in der russischen Presse lebhaft erörtert. Die Zeitungen betonen, daß die Aktivität Englands in Kabul einen peinlichen Eindruck hervorgerufen habe. Es wird ausgeführt, daß die Behauptung Englands, daß es sich gegen die Bedrohung durch die Sowjets schützen müsse, die wahren aggressiven Absichten gegen Afghanistan nur zu verschleiern suche. Gleichzeitig versuche London natürlich, der Freundschaft zwischen Rußland und Afghanistan Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Französische Ehrung des Kieler Physikers Alexander Behm.

Kiel, 20. Febr. Die französische Gesellschaft für die Sicherheit in Flugzeugen hatte als Mitglied der Iata, der Internationalen Vereinigung der Luftverkehrsgesellschaften aller Staaten (darunter auch Deutschland) in den Jahren 1926/27 einen Wettbewerb ausgeschrieben, um das Höchstmaß der Sicherheit für Flugzeuge zu erreichen. Das Preisgericht hat nunmehr dem Kieler Physiker Alexander Behm für das von ihm erfundene Behm-Lot für Flugzeuge die große goldene Plakette verliehen.

Die Bedeutung des Hamburger Wahlergebnisses.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

B. **Berlin**, 20. Febr.

Da nach dem Spruch des Staatsgerichtshofes die Wahlen zur Hamburger Bürgerschaft vom 9. Oktober 1927 für ungültig erklärt worden sind, mußte Hamburgs Bevölkerung gestern innerhalb vier Monaten zum zweitenmal zur Wahlurne schreiten. Das Ergebnis dieser Wahl ist in gewisser Hinsicht symptomatisch für die kommenden Wahlkämpfe, namentlich für die vor der Tür stehenden Reichstagswahlen

Trotz der erhöhten Wahlbeteiligung haben die Sozialdemokraten diesesmal keine Gewinne erzielt, sondern noch einige hundert Stimmen verloren. Gewonnen haben auf der Linken lediglich die Kommunisten, doch hält sich dieser Gewinn im Rahmen der stärkeren Wahlbeteiligung. Das charakteristische Merkmal der Wahlen besteht in dem

starken Zuwachs der Deutschen Volkspartei und der Demokraten.

Die Deutsche Volkspartei konnte am Sonntag die größte Stimmenzahl von sämtlichen bisher stattgefundenen Wahlen in Hamburg erreichen. Das Ziel der Sozialdemokraten war die Wiederherstellung der Weimarer Koalition und damit die Ausscheidung der Deutschen Volkspartei aus dem Senat. Die Beteiligung oder Nichtbeteiligung der Deutschen Volkspartei an der Regierung war also der Kern des Wahlkampfes.

Dieses Ziel haben die Sozialdemokraten nicht erreicht. Die Stellung der Deutschen Volkspartei ist im Gegenteil gestärkt worden. Der Gewinn der Deutschen Volkspartei von zwei Mandaten ist umso bedeutungsvoller, als die Deutschnationale Volkspartei einen Verlust von 5000 Stimmen zu verzeichnen hat.

Der Wahlausfall in Hamburg berechtigt zu den besten Hoffnungen auch für die kommenden Wahlen und hat gezeigt, daß der große Linksruck zum mindesten zum Stehen gekommen und von den bürgerlichen Parteien der Mitte aufgefangen worden ist.

Die Deutsche Volkspartei und die Regierungskrise.

Eine Rede des Abgeordneten Dr. Scholz in Königsberg.

TU. **Königsberg**, 20. Febr.

Vor dem Wahlkreisverband Ostpreußen der Deutschen Volkspartei sprach gestern abend Reichstagsabgeordneter Dr. Scholz über die politische Lage. Zur Haltung der Deutschen Volkspartei in den letzten Tagen erklärte der Redner, daß diese nur von vaterländischen Interessen gelnitet worden sei. Trotz des Scheiterns des Schulgesetzes und trotz der Kündigung der Regierungskoalition müsse aber noch dieser Reichstag bedeutende Pflichten erfüllen. Dies gelte besonders für das Liquidationsschäden- und Rentnerversorgungsgesetz.

Zur Rheinlandräumung bemerkte Dr. Scholz, daß das Echo, das diese Forderung Dr. Stresemanns in Frankreich gefunden habe, in Deutschland keine Befriedigung erweckt hätte. Erfreulich und dankenswert sei aber, daß Dr. Stresemann im Reichstag einmal mit aller Deutlichkeit festgestellt habe, daß die ganze Frage der Rheinlandbesetzung — vom Standpunkt der französischen Sicherheit aus gesehen — heute nichts anderes sei als eine große Heuchelei. Dieses Wort Dr. Stresemanns sei in vollem Maße richtig.

Zu den innerpolitischen Aufgaben der Koalition übergehend erklärte Dr. Scholz, daß nur wenige dieser Aufgaben erfüllt worden seien. Die Deutsche Volkspartei wünsche vor allem für die Steuerpolitik die Auseinanderziehung der Einkommensteuer mit dem Ziele der Senkung der mittleren Einkommensteuer und die Zugrundelegung eines dreijährigen Durchschnitts für die landwirtschaftlichen und gewerblichen Einkommen. Gegen diese alten Forderungen der Deutschen Volkspartei hätte das Zentrum und ein Teil der Deutschnationalen gestimmt. In der Einheitsfrage lehne sich die Deutsche Volkspartei an Bismarck an. Das Ideal müsse natürlich der deutsche Einheitsstaat sein. Durch Mehrheitsbeschluß dürften aber vornehmlich die süddeutschen Länder nicht vergewaltigt werden.

In der Schulgesetzfrage denke die Deutsche Volkspartei nicht daran, die christliche Grundlage der deutschen Jugenderziehung anzutasten. Das deutsche Volk dürfe aber niemals in sich kulturell bekämpfende Teile zerstückelt werden.

Die drei Grundforderungen der Deutschen Volkspartei seien:

1. Die absolute Anerkennung der Staatshoheit über die Schule.

2. Die Aufrechterhaltung des geordneten Schulbetriebes.

3. Die Erhaltung der Simultanschule.

Es sei falsch zu behaupten, daß die Deutsche Volkspartei übernommene Verpflichtungen nicht gehalten habe. Das ganze Gerede, das Verhalten der Deutschen Volkspartei habe zur Kündigung der Koalition und zu dem heutigen Wirrwarr geführt, sei völlig abwegig und müsse zurückgewiesen werden.

Freispruch im Steglitzer Schülermordprozeß.

WTB. **Berlin**, 20. Febr.

Im Verlaufe seiner Ausführung plädierte Staatsanwalt Steinbeck nur auf Mittäterschaft am Totschlag. Nachdem im Verlaufe des Prozesses die Staatsanwaltschaft die Mordanklage bereits habe fallen lassen, müßte auch die Ernstlichkeit der Verabredung zum Morde zu mindestens bei Krantz in Zweifel gezogen werden.

In seinem Plaidoyer begann der Erste Staatsanwalt mit der Feststellung der Tat, die er auf die Verabredung von zwei moralisch defekten Jugendlichen zurückführte, zwei andere moralisch ebenso zu bewertende junge Leute zu ermorden und dann sich selbst zu erschießen. Als Motiv nannte er für Günther Scheller Haß, für Krantz Eifersucht. Er gab dann ein Charakterbild des Angeklagten und stellte die Tat in ihren Einzelheiten zusammen. Nach seiner Darstellung hat Krantz an der Tat Günther Schellers mit vollem Bewußtsein teilgenommen. Hinsichtlich Hilde Sch. stellte der Staatsanwalt fest, daß sie die moralische Mitverantwortung für die Tat trage. Ihre Aussagen über die Tat selbst erklärte er für durchaus glaubwürdig.

Bei der strafrechtlichen Würdigung der Tat verwies er die Geschworenen darauf, daß sie ihr Urteil nach freiem Ermessen zu fällen hätten. Dieses freie Ermessen nehme er auch für sich in Anspruch. Die Anklage werfe den Angeklagten drei Dinge vor, Verabredung zum Morde, Mithilfe der Ermordung Stephans und verbotenen Waffenbesitz.

Verabredung zum Morde liege zweifellos vor; darauf stehe eine Gefängnisstrafe von mindestens einem Jahr. Bezüglich der Ernstlichkeit des verabredeten Planes bestünden nach Ansicht der Sachverständigen Zweifel. Nach dem Grundsatz „in dubio pro reo" beantrage er darum die Freisprechung des Angeklagten von dieser Anklage.

Die Anklage wegen Mordes habe er fallen lassen, weil die Ueberlegung gefehlt habe.

Es bleibe aber auch dann noch ein schweres Verbrechen zu büßen, die Mittäterschaft am Totschlag, die vorsätzliche Tötung ohne Ueberlegung, an der Krantz mit Verantwortlichkeit teilgenommen habe. Er habe seinem Freund Günther Scheller die Pistole gelassen, als er in das Schlafzimmer ging, um Stephan zu erschießen. Er habe Hilde Scheller mit Gewalt daran gehindert, ihrem Bruder ins Schlafzimmer zu folgen. Er sei Günther Scheller in das Schlafzimmer gefolgt und habe die Tür abgeschlossen. Durch seine Gegenwart habe er Sch. zu seiner Tat ermutigt und gestärkt. Beide, Scheller und Krantz, hätten in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken gehandelt. Krantz habe sich der vorwiegend intellektuellen Beteiligung an einem Totschlag schuldig gemacht. Der § 51 sei für die Tat nicht anzuwenden; Krantz sei zurzeit der Tat nicht betunken gewesen.

Noch während des Plädoyers des Staatsanwalts erschien der Angeklagte in Begleitung eines Arztes und einer Schwester und nahm seinen Platz am Tisch der Sachverständigen ein.

Zum Schluß führte der Staatsanwalt aus, daß nach einer Reichsgerichtsentscheidung die bloße Anwesenheit bei einer mit einem anderen gemeinsam beschlossenen und von diesm ausgeführten Tat genüge, um die Rechtslage der verantwortlichen Mittäterschaft zu schaffen. Dem Angeklagten Krantz sei diese Mittäterschaft durchaus zuzutrauen gewesen. Allerdings seien ihm seiner Jugend und seiner besonderen Charakteranlagen wegen und unter Berücksichtigung des Rauschzustandes mildernde Umstände zuzubilligen. Er beantrage daher

wegen gemeinschaftlichen Totschlages unter Gewährung mildernder Umstände ein Jahr Gefängnis

und wegen verbotenen Waffenbesitzes einen Monat Gefängnis. Die beiden Strafen seien zusammenzuziehen in einem Jahr eine Woche Gefängnis. Sechs Monate Untersuchungshaft seien auf die Strafe anzurechnen.

Der Verteidiger appellierte zu Beginn seines Plädoyers an das Gericht, in diesem Falle nicht nur formal Recht zu sprechen, sondern mit Menschlichkeit und Gefühl an die Sache zu gehen. Mit dem Ausdruck der Staatsanwaltschaft moralisch defekt könne man die jungen Menschen, um die es sich handelt, nicht abtun. Der Verteidiger wandte sich dann gegen die Ausführungen des Satatsanwalts, daß dem Angeklagten die Tat zuzutrauen sei. Die Ausführungen der Sachverständigen und die ganze Beweisaufnahme hätten diese Auffassung nicht bestätigt.

Die Anklage auf gemeinschaftlichen Totschlag sei nicht zu halten. Nach einer neuen Reichsgerichtsentscheidung begründet die physische Anwesenheit bei einer Tat nicht die Mittäterschaft. Die Staatsanwaltschaft habe sich bei ihrer Beweisführung in der Hauptsache auf Hilde Scheller gestützt; deren Aussagen seien aber zum Teil widerlegt worden durch Ellinor Ratti. Zum Teil seien sie nicht voll glaubwürdig gewesen, weil sie in der Erregung wahrgenommene Dinge betrafen. Die ganze Anklage, wie sie jetzt bestehe, sei überhaupt unlogisch. Die entscheidenden Beweisstücke der Staatsanwaltschaft seien sehr angreifbar, besonders die Behauptung, Krantz habe bei der Tat zugesehen. Man könne hier doch höchstens von einem Dabeisein sprechen, denn Günther Scheller habe geschossen, als Krantz sich schon wieder zur Tür umgedreht habe. Zur Mittäterschaft gehöre einmal das Bewußtsein und ferner der Wille zur Tat.

Die Staatsanwaltschaft hatte als Motiv Eifersucht angegeben. Aber Eifersucht habe, wie die

Narrenlieder am Bodensee.

Mitgeteilt von **A. Breisgauer**, Konstanz.

Im allgemeinen eröffnet der „schmutzige Dunschdig" die Narretei am See. Wer Beine hat, springt! Kinder johlen straßauf und -ab und schreien sich heiser mit all den Narrenliedern, die sie von ihren älteren Geschwistern, den Lauf- und Großnaren, abhorchen. Die Schuljugend zieht vom schmutzigen Donnerstag, der einen ersten Höhepunkt im Narrenleben der Seehasen bildet, haufenweise durch die Gassen und schmettert in grellsten Tönen mit letzter Stimmenkraft ihre Lumpenliedle in die bunte Welt.

Je nachdem erfahren die einzelnen Lieder ihre Aenderungen. So singt man im benachbarten Wollmatingen folgende Verse:

Narro, Narro! —
Siebzgisiebe Narre sin es gsi,
hynd de Muada Kichli gschdohle!
Gi mer au a' Haberstrau!
Surkrut rißt de Buwe d'Huut uf
un de Mädle d'Mäge
un de alte Wieber d'Pelzkräge.

*

In Konstanz und der Nachbarschaft wandert die brüllende Kinderschar als „Mäschkerle" oder in Zivil in bunter Mischung vor Metzger-, Bäcker- und Kolonialwarenläden, wo sie herzerweichend gröhlen, bis dem Geschäftsmann der Geduldsfaden reißt.

Hooriq, hooriq, hooriq isch die Katz!
Unn wenn die Katz it hooriq isch,
no fängt se keine Mäuse nit!

Das Lied hat 20 Strophen oder mehr, jede gleich der andern. Mit Würsten, Küchle, Gutsele oder sonst einer Schleckerei befreit sich der in Wut geratene Händler. Zum Dank ertönt ihm dann folgender Vers:

Borschdig, borschdig, borschdig ist die S(a)u!
Unn wenn die Su it borschdig isch,
no git se koni Leberwürscht!

Wagt ein Geizkragen dem Bettelgeheul zu widerstehen, so wird er mit dem Spottlied bedacht:

Gizig, gizig, gizig isch der N. N.!
Unn wenn der N. N. it gizig wär,
no gäb er au die Gutsle her!

Zur Eröffnung des Straßenbetriebes hört man auch den Vers:

Narre fin am Seile,
am Seile sin sie g'sie;
me loßt se rumme renne,
bis Faßnet umme isch!

Neigt der Fastnachts-Dienstagabend seinem Ende zu, ertönt der Klagevers:

Hunger un Pescht!
Itzt därf ma nimme hooriq riese,
sunsch kummt ma in Arrescht!

Wer den Seehasen nur in den Sommermonaten besucht, sieht nur sein zweites Gesicht. Wahr wird er um die Fastnacht. Wenn andere Menschen sich hinter Larven verbergen, reißt der Seeschwabe seine Maske während der Narrenwoche herunter, läßt uns seine lebensfrohe, heitere, spottlustige Natur erkennen und einen diskreten Blick tun in sein innerestes Wesen. Aber sagen darf man ihm das nicht! Sonst: Ho Narro! —

Otto der Eifrige.

Eine Freilichtgroteske

von

Alfred Auerbach.

In der kleinen Stadt Werflingen lebt ein verhältnismäßig flinkes Volk. Der Ort liegt an einem See, winzig auf der Landkarte und doch lebhaften Temperaments. Das Volk nennt ihn Wildsee. Gewöhnlich blinzelt er harmlosen, kleinen Auges auf die Berge, die einen berühmten, süffigen Wein tragen, dann lugt er scheinheilig an ihnen vorbei in den Himmel.

Der Stadtrat ist ehrgeizig und strebt nach Weltruhm. Ein findiger Kopf, ein windiger Herr ist der Herr Schmelzer, kein Einheimischer, sondern Berliner, aber doch im Rat wegen seiner Ideen als Vollbürger anerkannt.

Dieser Mann ergriff in einer Stadtratssitzung das Wort und kramte einen Plan aus, den er ausgeheckt, um die Stadt zu Ruhm zu bringen. Der See mußte darin eine Hauptrolle spielen.

Freilichttheater am Wildsee.

In der Chronik von Werflingen war ein gewisser Otto der Eifrige erwähnt, der Herrn Schmelzer als Held für das Freilichtspiel geeignet schien. Ein Oppositionsstadtrat rief: „Daß Dich 's Mäusle beiß, der Otto, do hent'n grad de Rechte verdwischt!"

Aber Schmelzer zog bereits das Stück aus der Tasche und erklärte es für fertig. Man beschloß in einer Sitzung von Zuständigen das Stück anzuhören.

Herr und Frau Stadtschultheiß, Herr und Frau Oberamtmann, Herr Kreisarzt und Schwester, kurz die Honoratioren wurden eingeladen. Schmelzer las zwei Stunden lang, wie Otto auf Abendteuer fuhr, wie er seine Gattin mit sieben unmündigen Kindern zurückließ. Das war der erste Akt. Zweiter Akt während der Abwesenheit Ottos. Empörung schlimmer Gesellen.

Dritter Akt Rückkehr gerade zur rechten Zeit, Befreiung, glückliches Ende. Hauptsache: der See, die Schiffe, der Strand, die Insel.

Man besetzte bereits am Leseabend. So sollte die Frau Stadtschultheiß die Rolle der Gräfin, der Graf sollte von dem Sohn des Herrn Oberamtmann, einem Studenten von hohem Wuchs und ebenso hohen Semestern, gespielt werden. Den Abt übernahm Herr Realschuloberlehrer Weidlich.

Die Rebellen wollte niemand spielen, auch nicht den Hanswurst, Knecht Fridolin, den sodann Herr Schmelzer selbst übernahm, ebenso die Spielleitung. In den ersten Proben stellten sich Bedenken heraus. Die Frau Stadtschultheiß wehrte sich gegen den Abschiedskuß des Grafen.

Der Herr Studiosus sagte patzig, er lege auch seinerseits keinen Wert auf den Kuß. Worauf die Dame spitz wurde und fragte: „Wieso?" Worauf er erwiderte: „Er meine nur!" Daraufhin wollte sie ihre Rolle abgeben. Schmelzer beruhigte sie.

Er beschloß, selbst den Grafen zu spielen.

Bei der nächsten Probe meldete sich der Herr Realschuldirektor und verlangte im Auftrag seiner dichtenden Gattin Aenderungen. Die Frauen sollten mehr Lob erfahren.

Als nun Schmelzer sich Um-, Zu-, Ab- und Ueberdichtung gefallen ließ, fingen sämtliche Mitwirkende an, ihre Rollen schön zu färben, so daß sogar die Rebellen sich reinwuschen von ihrer Schande und in Lilienweiße prangten. Die Hauptsache ging gut.

Alles ging nach Wunsch der Regie. Der „Werflinger Beobachter" schrieb am Abend folgende Zeilen für das Sonntagsblatt:

„Die gestrige Hauptprobe hat gezeigt, daß das große Unternehmen zu einem vollen Erfolg führen wird. Die Gräfin der Frau Stadtschultheiß Striesele ist eine vollendete Schönheit, reif, ja mehr als das in jeder Hinsicht. Auch die anderen Damen darf man mit diesem Lob ermuntern. Die männlichen Darsteller, ja sogar die mitspielende Pferde, sind über alles Lob erhaben. Das Boot und seine Ruderer stellten alles in den Schatten. Es sind Musterleistungen. Die Großstädter, die uns besuchen, werden zugeben müssen, daß sie so etwas noch nie erlebt haben."

Die Aufführung war an einem überaus schwülen Julisonntagspätnachmittag. Pferde klapperten, Hunde bellten, mittelalterliche Herren stapften würdebewußt durch die Stadt.

Gräfinnen und Nonnen eilten, oft in die ungewohnten Kleiderlängen verwickelt, durch die Gassen, kamen staubbedeckt am Spielplatz an. Auf den Tribünen saßen vereinzelt Leute, die sich Luft zufächelten. Die Hitze stieg.

Trompetenstöße.

Der erste Akt.

Schmelzer ritt durch das Tor als Otto der Eifrige. Er trug Rüstung und schwitzte wie ein Wasserfall.

Sein Volk schrie Beifall. Da bockte der Gaul vor dem unerhörten Gebrüll. Er wurde nervös und schlug hinten aus. Otto wollte abstei-

Aus dem Stadtkreise

Fastnacht.

Da ist sie wieder. Nichts hat vermocht, die Fastnachtstage aus dem Volksleben zu verdrängen, und wer die Massen gesehen hat, die sich am Sonntag „ein Fest erwarteten", muß sich sagen, daß der Karneval tiefe Wurzeln geschlagen hat. Während sonst die Maskenfreiheit kaum noch behindert ist, muß sie heute hier noch einige Fesseln tragen und das ist aus verschiedenen Gründen gut. Die Zeitläufte sind nicht so, daß die frühere Zügellosigkeit am Platze wäre. Der Karlsruher Straßenkarneval hat mit dem Erlöschen der Großen Karnevalgesellschaft weiter an Originalität verloren. Es ist zu erwarten, daß sie ihr regulierendes und stimulierendes Wirken im nächsten Jahre wieder aufnehmen kann.

Das Fastnachtfeiern ist eine der ältesten, vor allem im Mittelalter sehr eifrig gepflegten Volkssitten. Es entsprang, soweit es auf christlichen Ursprung zurückgeht, dem menschlich verständlichen Wunsche, vor Beginn der durch den Aschermittwoch eingeleiteten, bis Ostern dauernden Fastenzeit, noch einmal tüchtig sich gütlich zu tun, gut zu essen, zu trinken und fröhlich zu sein, bevor der Ernst der Passionszeit anhebt. Fastnacht war in früheren, sorglosen Zeiten hauptsächlich ein Fest der Straße, der öffentlichen Geselligkeit, was in einzelnen süddeutschen und westdeutschen Städten, die gewisse traditionelle Faschingsformen besitzen und besonders in den großen Städten des Südens noch heute der Fall ist.

Karlsruhe hatte bereits am Sonntag und Montag große und kleine Vertreter auf den Tummelplatz der Tollheit gesandt. In der Hauptsache war es die Jugend, die ihre Pritsche zur Geltung brachte, nicht ohne auf starken Widerspruch zu stoßen. Die Straßen waren überaus stark belebt und werden es sicher auch heute sein. Die wirtschaftlichen Bedrängnisse haben hemmende Wirkung und sind so das eigentliche ausgleichende Moment. So werden wir es auch heute erleben: Viel Geschrei und wenig Wolle.

*

Unfall. In einem Werk am Rheinhafen brachte gestern ein lediger Arbeiter die rechte Hand in eine Sägemaschine. Dem Mann wurden einige Finger abgesägt.

Veranstaltungen.

Kaffee Bauer. Nachdem die Karnevalsdarbietungen im Kaffee Bauer überall Anklang gefunden haben, wird am Schlußtage ein stimmungsfrohes Publikum die Gelegenheit nicht versäumen, in den originell dekorierten Räumen vom diesjährigen Fasching Abschied zu nehmen. (Siehe die Anzeige.)

„Typographia"-Maskenball. Der letzte Tag der fröhlichen Zeit ist da. Wer noch einmal lustig sein will, der besuche den Schlußball der „Typographia". Daß die tanzlustige Jugend zu ihrem Rechte kommen wird, beweist das vorliegende, 40 Nummern umfassende Tanzprogramm. Durch frühzeitigen Beginn und rechtzeitiges Ende ist der arbeitstätigen Bevölkerung für den kommenden Mittwoch Rechnung getragen.

Deutscher Musiker-Verband. Die Musiklehrergruppe Karlsruhe der Ortsverwaltung Deutscher Musiker-Verband veranstaltet Samstag, 25. ds Mts., im Hofsaal (Kriegsstraße 84 gegenüber dem alten Bahnhof) um 3½, 5½ und 8 Uhr nachmittags drei Schüler-Vorspiele. Zirka 60 Schüler aus 21 Klassen werden über ihre erworbenen Kenntnisse vor der Oeffentlichkeit Zeugnis ablegen. Neben Klavier- und Gesangsvorträgen ist auch der Kammermusik diesmal ein breiteres Feld durch Violinmusik, Quartette, Trios, Klarinetten- und Kontrabaßkonzert eröffnet worden, so daß für interessante Abwechselung reichlich Sorge getragen ist. Eintritt wird nicht erhoben.

Vierter Deutscher Abend. Wie in den vorangegangenen Jahren wird dieses Jahr, am 1. März, wieder eine Veranstaltung stattfinden, die, dem Gedenken der uns durch ihr vorbildliches Leben und Wirken teuren Königin Luise geweiht, diesesmal Darbietungen aus der Lebenszeit Friedrich des Großen bringt. Im ersten Teil des Abends, der wieder unter der Leitung des Spielleiters und Staatsschauspielers v. d. Trenk steht, wird ein vaterländisches Spiel, das heiteren Charakter trägt, aufgeführt werden, während nach einer durch ein gutbelegtes Büfett gekürzten Pause ein Hofkonzert Friedrichs des Großen, mit Flötenkompositionen desselben und seines Lehrers Quantz, gesangliche und Tanzdarbietungen Ohr und Auge erfreuen werden. Der Reinertag dieses Abends wird wieder Bedürftigen zugute kommen. (Siehe die Anzeige.)

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 17. Febr.: Laura John, alt 50 Jahre, Schneiderin, ledig. — 18. Febr.: Barbara Beffart, alt 62 Jahre, Ehefrau von Franz Beffart, Obermeister. Beerdigung am 22. Febr., 14 Uhr. — 19. Febr.: Karl Schneider, Elfendreher, Witwer, alt 73 Jahre, Beerdigung am 21. Febr., 12 Uhr. Anna Wohlwend, alt 31 Jahre ohne Beruf, ledig. Beerdigung am 21. Febr., 14.30 Uhr. Christiane Nagel, alt 78 Jahre, Witwe von Wilhelm Nagel, Wagnermeister. Beerdigung am 22. Febr., 13.15 Uhr. — 20. Febr.: Josefine Kopf, alt 66 Jahre, Ehefrau von Friedrich Kopf, Rechnungsrat a. D. Beerdigung am 22. Febr., 15.30 Uhr.

Pfändung des Arbeits- und Dienstlohns.

Von
Syndikus Dr. Buerschaper.

Die Frage der Pfändbarkeit der Vergütung der in einem privaten Arbeits- und Dienstverhältnis stehenden Personen regelt das Lohnbeschlagnahmegesetz und die Verordnung über Lohnpfändung. Das LBG. bildet nach wie vor die Grundlage für die Beschlagnahme; die Verordnung ändert nur die Höhe der dem Zugriff der Gläubiger entzogenen, also unpfändbaren Vergütung (Lohn, Gehalt). Nach § 1 LBG. ist deren Beschlagnahme grundsätzlich nur dann zulässig, wenn der Tag, an dem sie zu entrichten war, abgelaufen ist und sie nicht eingefordert worden ist. Nach § 1 der VO. ist deren Pfändung auch dann gestattet, wenn sie noch nicht fällig ist, dann aber grundsätzlich nur, soweit sie 30 ℳ wöchentlich übersteigt. Beide Vorschriften ergänzen sich also. Die Grenze, bis zu der Pfändung nicht zulässig ist, ergibt sich wie folgt:

1. Grundsätzlich ist der Betrag von 30 ℳ für die Woche als Existenzminimum des Schuldners von der Pfändung ausgeschlossen, sofern er nicht, weil fällig, aber nicht eingefordert, nach § 1 LBG. pfändbar ist.

2. Von dem Mehrbetrag ist ⅓ der Pfändung ebenfalls nicht unterworfen.

3. Hat der Schuldner seinem Ehegatten, dem früheren Ehegatten oder Verwandten oder einem unehelichen Kinde Unterhalt zu gewähren, so erhöht sich dieses Drittel für jede Person, der Unterhalt zu gewähren ist, um 1/10, höchstens jedoch auf ⅔ des Mehrbetrags. Uebersteigt er 100 ℳ für die Woche, so ist er ohne Rücksicht auf die Unterhaltspflichten nur zu ⅓ pfändfrei. Solchenfalls ist außer den 30 ℳ, die unpfändbar sind, nur das Drittel der Pfändung entzogen, das auf den Schuldner entfällt. Die Berechnung ist verwickelt.

Beispiele sollen sie erläutern:

1a. Der Schuldner hat keine unterhaltsberechtigten Angehörigen. Der Lohn beträgt 30 ℳ; er ist pfandfrei.

1b. Der Lohn beträgt 60 ℳ wöchentlich. Pfandfrei sind 30 ℳ Grundbetrag. Dazu kommt ⅓ des Mehrbetrags (⅓ von 30 ℳ = 10 ℳ. Demzufolge sind pfändbar: 20 ℳ (60 — 40).

2. Der Schuldner hat eine Frau und 2 Kinder. Der Wochenlohn beträgt 100 ℳ. Grundsätzlich 30 ℳ pfandfrei. Der Ueberschuß in Höhe von 70 ℳ (100 — 30) gebührt zu ⅓ dem Schuldner und den Angehörigen zu ⅔, demzufolge ihnen zusammen ⅔; es ergibt sich also, daß 46,60 Mark (70 mal ⅔) vom Ueberschuß und 30 ℳ des Grundbetrags pfandfrei bleiben und nur 23,40 Mark (100 — 76,60) pfändbar sind.

3. Familienbestand wie unter 2. Wochenlohn 120 ℳ. Ueberhaupt pfandfrei sind 30 ℳ, bleibt 90 ℳ (120 — 30). Von diesem Ueberschuß bleibt ⅓ dem Schuldner pfandfrei, also 60 ℳ (90 — 30). Dazu kommt ⅓ von 70 ℳ Mehrbetrag (100 — 30), weil mehr als 100 ℳ nicht angesetzt werden dürfen, mit 23,80 ℳ für Angehörige, so daß 60 ℳ plus 23,80 = 83,80 ℳ pfandfrei und 36,20 ℳ pfandbar sind.

Diese prozessualen Beschränkungen gelten aber nicht für an Verwandte, den Ehegatten, den früheren Ehegatten für die Zeit nach Erhebung der Klage und für das diesem Zeitpunkt vorausgehende letzte Vierteljahr kraft Gesetzes (nicht durch Vertrag, letztwillige Verfügung usw.) zu entrichtende Unterhaltsbeiträge. Die materiell-rechtliche Grundlage bilden aber die Vorbedingungen der Unterhaltspflicht. Unterhaltspflichtig ist nicht, wer bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen außerstande ist, ohne Gefährdung seines standesgemäßen Unterhalts den Unterhalt zu gewähren (1603 ff. BGB.). Demzufolge trifft den Schuldner überhaupt keine Unterhaltspflicht, wenn deren Erfüllung seinen standesgemäßen Unterhalt gefährdet; er muß ihm erhalten bleiben. Liegt aber kein materiell-rechtlicher Anspruch vor, so kann er gerichtlich nicht verfolgt werden und es fehlt an der prozessual-rechtlichen Grundlage für Pfändung. Trifft den Schulder aber gemäß §§ 1603 ff. BGB. Unterhaltspflicht, ist er zur Leistung eines bestimmten Unterhalts verurteilt, so kann sein Lohn und Gehalt wegen dieses Anspruchs ohne Beschränkung gepfändet werden. Dagegen unterliegen Unterhaltsbeiträge, die seit länger als 3 Monaten vor Klageerhebung fällig geworden sind, den einschränkenden Bestimmungen des LBG. und der VO.

Wegen der Unterhaltsbeiträge unehelicher Kinder ist Pfändung des Lohns und Gehalts ohne die Einschränkungen des LBG. und der VO. auch zulässig, dagegen beschränkt insoweit, als der Schuldner im Gegensatz zum standesgemäßen Unterhalt zur Bestreitung seines notdürftigen Unterhalts und zur Erfüllung der ihm seinen Verwandten, seiner Ehefrau und seiner früheren Ehefrau gegenüber gesetzlich obliegenden Unterhaltspflicht der Vergütung (Lohn, Gehalt) bedarf. Es bleibt ihm nur der notdürftige Unterhalt.

Der Berechnung des pfandfreien Lohns und Gehalts ist der gesamte Lohn und Gehalt, wenn auch er aus verschiedenen Quellen fließt, zugrundezulegen. Es gehören dazu auch Beihilfen, Zuschüsse, Teuerungszulagen usw. Dagegen bleiben Vergütungen aus einer Nebenbeschäftigung in voller Höhe pfändbar und sind in die Berechnung nicht einzubeziehen. Beiträge zur Sozialversicherung (Angestellten-, Kranken- und Invalidenversicherung) und die Lohnsteuer dürfen nicht abgezogen werden. Arbeitsverdienst von Ehefrauen und Kindern des Schuldners sind, weil sie ihnen bezw. zu ihrem Vorbehaltsgut gehören, von der Berechnung auszuschließen. Einkommen aus Privatvermögen unterliegt der unumschränkten Pfändung. Der Gläubiger braucht sich aber nicht auf es verweisen zu lassen, sondern kann auf den Lohn oder Gehalt zugreifen.

Liegt schließlich ein Arbeits- oder Dienstverhältnis nicht vor, so ist die Pfändung der Vergütung von allen Einschränkungen frei.

Was wird aus den alten Lebensversicherungen?

Der Deutsche Versicherungs-Schutzverband teilt uns mit:

Daß die alten Lebensversicherungen aufzuwerten sind und daß eine Anmeldung derselben zur Aufwertung nicht erforderlich ist, ist allgemein bekannt. Unkenntnis herrscht aber in weiten Kreisen darüber, in welcher Weise die Aufwertung erfolgt. Die Aufwertungsanteile für Versicherungen, die vor dem 14. Februar 1924, sei es durch Tod des Versicherten, sei es durch Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer, fällig geworden sind, werden nach Fertigstellung des Teilungsplanes einschließlich einer geringen Verzinsung für die Zeit ab 14. Februar 1924 ausgezahlt. Verfügt die betreffende Versicherungsgesellschaft nicht über genügend flüssige Mittel, dann kann ihr auf Antrag die Aufsichtsbehörde die Hinausschiebung der Zahlungsfrist bis zum 31. Dezember 1932 gestatten. Es können auch die fälligen Ansprüche mit Mobilisierungspfandbriefen (wie es beispielsweise beim Nordstern der Fall ist) bezahlt werden. Fällige Ansprüche können vor Fertigstellung des Teilungsplanes bevorschußt werden. Anträge hierfür sind beim Treuhänder der betreffenden Versicherungsgesellschaft zu stellen.

Waren die Versicherungen vor dem 14. Februar 1924 noch nicht fällig, dann werden aus den Aufwertungsanteilen mit Wirkung vom 14. Februar 1924 neue Versicherungen gebildet, für die keine Prämien zu bezahlen sind und die nur im Falle des Todes des Versicherten zur Auszahlung gelangen. Es kann auch die Fälligkeit auf die Erreichung eines bestimmten Lebensalters abgestellt werden. Endgültige Bestimmungen werden hierüber durch den von der Aufsichtsbehörde zu genehmigenden Teilungsplan getroffen. Daß die neue Versicherungssumme höher als der Aufwertungsanteil ist, versteht sich von selbst. Ist also die am 14. Februar 1924 noch nicht fällig gewesene Versicherung durch den Tod des Versicherten nach diesem Termin (beispielsweise am 1. Juli 1924) fällig geworden, dann haben die Bezugsberechtigten Anspruch auf die den Aufwertungsanteil übersteigende neue Versicherungssumme und auf die Verzinsung derselben seit dem Fälligkeitstage. Bleibt der Aufwertungsanteil unter einem im Teilungsplane festzusetzenden Mindestbetrage, dann unterbleibt die Bildung einer neuen Versicherung und der Aufwertungsanteil wird wie bei fälligen Ansprüchen ausgezahlt.

Sport-Spiel

Wintersport.

Deutsche Skimeisterschaft. Für die Teilnahme an der Deutschen Skimeisterschaft auf dem Feldberg haben sich nunmehr auch zwei Vertreter aus Jugoslawien angemeldet. Es werden sich also im ganzen 9 ausländische Verbände an der Austragung der Deutschen Skimeisterschaft beteiligen. Es dürfte dies die größte internationale Beteiligung sein, die die Deutsche Skimeisterschaft bisher erfahren hat. Das Ausland wird im ganzen mit über 60 Läufern vertreten sein. Der alpine Abfahrtslauf der Skizunft Feldberg, der von dem Gipfel des Herzogenhorn (1417 Meter) in den steilen Ostabsturz bis hinunter nach Menzenschwand (860 Meter) führt, und der eine schwere Prüfung im Geländefahren darstellt, soll am 4. März, also eine Woche nach der Deutschen Skimeisterschaft, ausgetragen werden. Mit dem Lauf ist die Austragung des Wanderpreises der Skizunft Feldberg, der Gemeinde Menzenschwand und des Skiklubs Menzenschwand, gestiftet vom Fürsten zu Fürstenberg, für den besten Einzelläufer, verbunden. Der Preis der Gemeinde Menzenschwand ist für die beste Mannschaft im Skiklub Schwarzwald, der der Skizunft für die beste Mannschaft.

*

Im Eishockey schlug am Sonntag die tschechische Olympia-Mannschaft die Internationale Mannschaft des Berliner Schlittschuhklubs (allerdings ohne Johannson) im Berliner Sportpalast mit 5:3 Treffern.

Das Wirken der Volksbühne Karlsruhe.

Kürzlich fand die alljährliche ordentliche Mitgliederversammlung der Volksbühne Karlsruhe e. V. statt, die das 8. Geschäftsjahr des Vereins beschloß. Tagungsort war diesmal das neue Volkshaus in der Schützenstraße. Leiter der Versammlung war an Stelle des dienstlich verhinderten 1. Vorsitzenden Regierungsrat Günther der stellvertretende Vorsitzende, Arbeitersekretär Erb.

Hauptpunkt der Tagesordnung waren Geschäfts- und Kassenbericht, die der Geschäftsführer, Direktor Hans Blum, erstattete. Er teilte mit, daß auch in diesem, wirtschaftlich schweren Jahr die Volksbühne sich aus eigenen Kräften erhalten konnte und daß es ihr gelungen ist, ihren Mitgliederstand im großen und ganzen zu halten. Sie umfaßt zurzeit rund 3000 Mitglieder. Glücklicherweise gelang es dem Vorstand, eine vom Verwaltungsrat des Landestheaters geplante Preiserhöhung für die Volksbühne abzuwenden, so daß es bei der alten Beitragshöhe von 2 ℳ im Monat bleiben konnte, ein Betrag, der allerdings für viele ehemal. Mitglieder auch noch unerschwinglich ist.

Jedes Mitglied erhält nach wie vor 11 Pflichtvorstellungen im Jahr (8 Schauspiele und 3 Opern). 33 Volksbühnenvorstellungen fanden statt, und an weiteren 32 Vorstellungen des Landestheaters nahm die Sondergruppe teil. Rund 35 000 Theaterkarten wurden vertrieben und ca. 60 000 ℳ an die Theaterkasse abgeführt.

Neben den Theatervorstellungen fanden noch allerhand Veranstaltungen in eigener Regie statt. Der Spielplan ist vom künstlerischen Standpunkt als hervorragend zu bezeichnen. Wenige Volksbühnen im Reiche können sich eines so hochwertigen Spielplanes rühmen. Gegeben wurden: „Die Ratten", „Wie es euch gefällt", „Das Grab des unbekannten Soldaten", „Egmont", „Volpone", „Macbeth", „Florian Geyer", „Der Diktator". Dazu die Opern: „Die Zauberflöte", „Die Entführung aus dem Serail" und „Fra Diavolo". Die Monatsblätter werden jetzt im 3. Jahrgang den Mitgliedern frei geliefert. Weiterhin meldet der Bericht von guter Zusammenarbeit mit der Zentralorganisation, dem „Verband der deutschen Volksbühnenvereine", die ihren Ausdruck fand in einem glänzend verlaufenen Bezirkstag des Bezirks Baden-Pfalz, der im November in Karlsruhe tagte.

Als äußeres Ereignis in der Vereinsgeschichte ist die Verlegung der Geschäftsstelle nach Karlstraße 9 zu erwähnen. Der Rechenschaftsbericht zeigt Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben und Erhaltung der bescheidenen Reserve.

Die Diskussion brachte allgemeine Zustimmung zu dem Geleisteten und Dank für Vorstand, Geschäftsführer und nicht zuletzt für die Vertrauensleute, die nach wie vor das Rückgrat der Organisation bilden. Kassierer und Geschäftsführer wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Der nächste Punkt der Tagesordnung brachte einstimmige Wiederwahl des gesamten Vorstandes. Er setzt sich zusammen aus: Regierungsrat Günther 1. Vorsitzender, Arbeitersekretär Erb, stellvertretender Vorsitzender, Verwaltungsoberinspektor Häffner, Schriftführer, Eisenbahnobersekretär Metzger Kassierer, Frau Ehrenmann, Rechtsanwalt Heinsheimer, Postrat Hennenberger, Gewerkschaftssekretär Kluge, Maler Sproll, Professor Wilhelm, Beisitzer.

Eine kleine Satzungsänderung bringt die Zusammenlegung von Spieljahr und Kalenderjahr. Man hofft so zu vermeiden, daß das Spieljahr alljährlich mit einem verminderten Mitgliederstand beginnt, der durch die Neueinzeichnungen, die bisher in die heißen Sommermonate fielen, bedingt wurde. Auch soll von jetzt an eine Neueinzeichnung der alten Mitglieder unterbleiben. Erfolgt keine Kündigung, gilt die Mitgliedschaft als stillschweigend verlängert.

Es gab noch allerhand dankenswerte Anregungen aus der Mitte der Versammlung, an der über 100 Personen teilnahmen und die so die bestbesuchte Mitgliederversammlung war. Dann schloß der Vorsitzende mit Worten des Dankes und mit der Bitte, unermüdlich weiter für den Volksbühnengedanken zu werben.

Gerichtssaal

dz. **Konstanz**, 19. Febr. Als fünfter und letzter Fall kam hier eine Anklage wegen Brandstiftung und Betrugs zur Verhandlung. Der Angeklagte ist der 43 Jahre alte, verheiratete Mechaniker Karl Gmeinder aus Göggingen, wohnhaft in Pfullendorf, dem zur Last gelegt wird, vorsätzlich ein ihm gehörendes Gebäude in Brand gesetzt zu haben. Weiter soll er in betrügerischer Absicht einer Bank drei Wechsel zur Diskontierung übergeben und dabei verschwiegen haben, daß die Akzepte von Lehrlingen unterschrieben waren, und er die Unterschriften nur durch fälschliche Angaben erhielt. Wegen fahrlässiger Brandstiftung und Betrugs wurde Gmeinder zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Zuchthaus wegen Brandstiftung und eine empfindliche Gefängnisstrafe wegen Betrugs beantragt. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und Gmeinder auf freien Fuß gesetzt.

Bei Salamander ist jeder Schuh im Schaufenster mit Preis ausgezeichnet,
weil jeder Schuh preiswert ist.
Wir haben nur die 6 Preislagen:
12.50 15.50 18.50 21.- 24.- 27.-
MARKE SALAMANDER
SALAMANDER
Karlsruhe Kaiserstraße 167

Der Bund südwestdeutscher Weinhändlervereine

Vorort Mainz, hielt am 7. und 8. Februar ds. Js. eine von 17 Mitgliedsvereinen stark besuchte Vertreterversammlung ab.

Zu der vom Deutschen Städtetag propagierten Wiedereinführung einer gemeindlichen Getränkesteuer wurde nach kurzer Aussprache, in der allgemeine Entrüstung über das Vorgehen des Städtetages zum Ausdruck kam, folgende Erklärung einstimmig angenommen:

Gegenüber den Bestrebungen des Deutschen Städtetages auf Wiedereinführung der Gemeindegetränkesteuer weist der Bund südwestdeutscher Weinhändler darauf hin, daß erst im Jahre 1927 die Gemeindegetränkesteuer fiel, weil es als Widersinn erkannt wurde, auf der einen Seite den Weinbau durch Kredite, durch eine großzügige Propaganda und sonstige Maßnahmen zu unterstützen, auf der anderen Seite ihn aber durch eine der schikanösesten und unwirtschaftlichsten Steuern, wie es die Gemeindegetränkesteuer ist, zu belasten. Die Bedeutung der Gemeindegetränkesteuern für die Finanzen der Städte steht in umgekehrtem Verhältnis zu der durch sie bewirkten Schädigung des Weinbaues und Weinhandels. Es ist auch nicht zu verstehen, daß, nachdem die heftigen Kämpfe um die Reichsweinsteuer und die Gemeindegetränkesteuer glücklich beendet sind, der Städtetag es verantworten kann, diese Frage wieder neu zur Debatte zu stellen und dadurch neue Unruhe in den Kreisen wichtiger Gewerbezweige zu stiften. Der Bund erwartet auf jeden Fall von Reichsregierung und Reichstag, daß sie die Bestrebungen des Städtetages ablehnen.

Badische Chronik

Pflanzer-Versammlung.

dz. **Eppingen**, 20. Febr. Hier fand gestern nachmittag eine vom Landesausschuß badischer Zuckerrüben- und Zichorienpflanzer einberufene Pflanzerversammlung statt, um zu den Anbauverträgen für 1928 Stellung zu nehmen. Kreisrat Philipp Stather-Elsenz berichtete über die Gründung des Badisch-württembergischen Zichorienpflanzer-Verbandes. Der Redner besprach dann das Zustandekommen der Verträge mit den Fabriken und den Aufbau des Rübenlieferungsvertrages. Landesökonomierat Mayer-Ullmann verbreitete sich über die technischen Maßnahmen der Zuckerrübenkultur. Eine Steigerung des Zuckerrübenanbaues hätte nur Wert, wenn die Preise annehmbar seien. Bürgermeister Hildenbrand-Stebbach berichtete über den Zichorienanbauvertrag 1928. Der Preis für Zichorienwurzeln befriedige nicht in gleicher Weise wie der Zuckerrübenpreis. Zichorien sollten nur da angebaut werden, wo die gegebenen Verhältnisse es erlaubten. Herr Gebhard-Dammhof schlug die Erbauung einer kleineren Rohzuckerfabrik vor, für die Eppingen ein geeigneter Platz wäre.

*

ll. **Durlach**, 20. Febr. (Gemischt-beschl. Ausschuß.) Dem Schwerkriegsbeschädigten Josef Ehnis wird ein Bauplatz an der Allmendstraße zum Preise von 4 ℳ je Quadratmeter verkauft. — An Schlosser Ludwig Gültling wird ein Bauplatz an der Reiherwiesenstraße neben den Neubauten Kraus-Poß ebenfalls zum Preise von 4 ℳ je Quadratmeter käuflich überlassen. — Gegenüber den Neubauten Kraus-Poß an der Reiherwiesenstraße (hinter der Goethe-Schule) beabsichtigten Schlosser Wilhelm Rittershofer und Postassistent Jakob Dubronner ein Doppelwohnhaus zu erstellen. Auch diese beiden Plätze werden den Genannten zum Preise von 4 ℳ je Quadratmeter verkauft. — Von Schlosser Leopold Meier wird ein Wiesengrundstück im Gewann „Oberer Wolf" zum Preise von 200 ℳ angekauft. — Mit Bahnarbeiter Heinrich Burst in Grötzingen wird ein Geländetausch vereinbart. Burst gibt zwei im Gewann „Bennenau" gelegene Wiesengrundstücke an die Stadt und erhält dafür ein von ihm seit einigen Jahren von der Stadt gepachtetes Ackergrundstück „Bei dem Ziegellöchersteg". Die Stadt zahlt Burst ein Aufgeld von 50 ℳ.

= **Blankenloch**, 20. Febr. (Gesangswettstreit.) Der Männergesangverein „Sängerbund" feiert am 19., 20. und 21. Mai sein 30jähriges Bestehen, verbunden mit großem Gesangswettstreit. Zahlreiche wertvolle Ehrenpreise, darunter solche von Gönnern des Vereins in Amerika, sowie hohe Geldpreise winken den Siegern. Anmeldungen von Vereinen zum Wettgesang in und außer Gau werden bis zum Delegiertentag, der am Sonntag, den 26. Februar, nachmittags 2 Uhr im „Gasthaus zum Lamm" stattfindet, entgegengenommen.

dz. **Mannheim**, 20. Febr. (Gefallenen-Ehrung.) Am Sonntag, den 4. März, findet im Nibelungensaal und im Musensaal des Rosengartens eine Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges statt. Die Zahl der ehrenamtlich Mitwirkenden wird auf etwa 750 veranschlagt.

bld. **Nußbaum**, 20. Febr. (Noch gut abgelaufener Wildschweinzusammenstoß.) Zwei von Stein kommende Fußgänger stießen gestern nachmittag im Nußbaumer Wald in der Nähe des Heimbronnerhofes auf ein Rudel Wildschweine. Als diese auf das schwarze Borstentier (einen Eber) losgingen und mit dem Stock drauflosschlugen, setzte sich der Eber zur Wehr, so daß sich die Fußgänger nur noch durch Fliehen in das nahe Ackerfeld retten konnten, worauf der Eber sich wieder in den Wald zurückzog.

dz. **Jttlingen** (Amt Bretten), 20. Febr. (Goldene Hochzeit. — Todesfall.) Hier konnten im Kreise ihrer Kinder und Enkel die Feldhütterseheleute a. D. H. Schuhmacher das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Der Jubilar ist Kämpfer von 1870/71. — Die goldene Hochzeit feierten auch die Eheleute Ludwig Hagner in Hüffenhard. — Waldmeister Heinrich Keller, der 35 Jahre im Dienst war, und auch einige Jahre als Gemeinderat gewirkt hat, wurde dieser Tage zu Grabe getragen. Er war Kriegsveteran von 1870/71. Durch seinen Tod sind die Teilnehmer des Krieges von 1870/71 auf zwei gesunken.

bld. **Pforzheim**, 20. Febr. (Der neue Bürgermeister.) Wie wir erfahren, werden in Zweibrücken Anstrengungen gemacht, den zum 2. Bürgermeister in Pforzheim gewählten rechtskundigen Stadtrat Dr. Ecarius zum Bleiben zu bewegen.

dz. **Rastatt**, 20. Febr. (Messerstecherei.) In der Nacht zum Sonntag lauerte ein Schirmflicker dem Gesellen eines hiesigen Metzgermeisters auf dem Heimweg von einem Tanzvergnügen auf und versetzte ihm zwei Messerstiche, die seine Aufnahme ins Krankenhaus nötig machten.

dz. **Sasbach** (Amt Bühl), 20. Febr. (90. Geburtstag.) Die Witwe Vollmer feiert morgen in geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 90. Geburtstag. Frau Vollmer verlor im Felde ihren Sohn, ein zweiter starb an seinem Leiden, das er sich im Felde zugezogen hatte.

bld. **Freiburg**, 19. Febr. (Besuch ausländischer Studienkommissionen.) Wie im letzten Jahr, so sind auch im Jahre 1928 eine Anzahl ausländischer Studienreisen nach Deutschland angekündigt, die auch den Besuch der Stadt Freiburg auf ihr Programm gesetzt haben. Die von dem Institut für Internationale Erziehung in Neuyork und der Universität Wisconsin veranstaltete Europafahrt von Dozenten der deutschen Sprache und Literatur an amerikanischen Universitäten und höheren Lehranstalten wird die Teilnehmer auf ihrer Rundreise von Luzern über Freiburg mit einem Ausflug durch das Höllental nach Titisee, Feldberg und von dort nach Heidelberg führen. Ferner liegt die Ankündigung einer Studienreise von ungarischen Hochschülern vor, die ebenfalls in Freiburg und im Schwarzwald Station machen wird.

Aktive Siedlungspolitik, eine Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes.

Von
F. Brixner, Villarica (Paraguay).

Das Leben der Völker vollzieht sich wie alles Sein auf Erden nach ewigen, unveränderlichen Gesetzen. Ein Volk, das ihnen zuwiderhandelt, legt die Axt an die Wurzel seines Lebens. Mit ihrem „Friedensvertrag" versuchen unsere Feinde den Ablauf unseres völkischen Lebens in Bahnen zu zwängen, die diesen Gesetzen zuwiderlaufen. Deutschland gleicht heute mit seiner zu dichten Bevölkerung, seinen Arbeitslosen, einem Walde, in dem die Bäume zu dicht stehen. Er wird saft- und kraftlos zum Himmel streben, aus Mangel an Luft und Nahrung wird ein großer Teil des Waldes verkümmern, und starke, über ihn hinwegbrausende Stürme werden furchtbare Verheerungen zurücklassen. Droht nicht unserem Volk heute das Schicksal eines solchen Waldes? Und wie hilft sich der Förster in einem solchen Falle? Wird er das Wachstums- und Nahrungsbedürfnis der sich einengenden Bäume durch künstliche Mittel anregen, oder wird er den zu dicht stehenden, geeigneten Nachwuchs herausnehmen, verpflanzen und eine neue Schonung anlegen? Wird er nicht den letzteren Weg wählen, weil er der richtige ist und der Erfolg der sein wird, daß der alte und der neue Wald sich entwickeln und mit gewaltigen Wurzeln, Stämmen und Aesten in die Dicke und Breite gehen kann. Wird nicht ein solcher Wald besser imstande sein, den Stürmen zu trotzen? Darum heraus mit dem, was heute in Deutschland zu dicht steht und notwendigerweise verkümmern muß.

Aber diese neue Schonung, die wir anlegen müssen, auch wenn der Grund und Boden, auf dem sie stehen soll, nicht uns gehört, darf nicht sich selbst überlassen bleiben. Auch darf sie nicht in die alleinige Obhut des fremden Bodenbesitzers übergehen, denn sonst geht sie verloren, sei es, daß sie im Unkraut erstickt oder daß sich Fremde ihrer bemächtigen, weil der alte Pflanzer sich nicht um sie bekümmert.

War dies nicht bislang das Schicksal von Millionen unserer Brüder? Soll dies weiterhin so sein? Wollen wir nicht künftighin unsere Ueberseedeutschen in bessere Obhut nehmen und ihnen helfen, daß sie nicht mehr auf fremdem Boden verloren gehen, sondern wurzeln und deutsch bleiben!

Seit Jahren stehen wir hier vor einer Aufgabe, ohne deren Lösung ernsthaft in Angriff zu nehmen. Die Siedlungsfrage muß aus zwingenden Gründen zu einem wichtigen Bestandteil unserer auswärtigen Politik werden. Der deutsche Siedler darf nicht mehr wie bisher von dem Augenblick an, wo er fremdes Land betritt, auf sich selbst angewiesen sein, die schützende Hand des Vaterlandes muß ihn an sein neues Ziel geleiten. Herausgerissen aus seiner Volksgemeinschaft, stand er bisher fremden Völkern mit fremder Sprache, fremder Kultur und fremden Klima und fremder Pflanzenwelt gegenüber und rang, ganz auf sich selbst gestellt, bis er siegte oder unterging. Nichts von unseren Errungenschaften auf dem Gebiete der Landwirtschaft oder Technik begleitete ihn oder erleichterte ihm seinen schweren Kampf. Um wieviel könnte der Kampf diesen Pionieren erleichtert, wie vielen, die unterliegen, könnte geholfen werden, wenn ihnen in den ersten schweren Jahren das Rüstzeug unserer Technik und Landwirtschaft zur Verfügung stände!

Der in fernen Zonen schaffende Deutsche darf nicht länger als verlorener Sohn seines Volkes zum Kulturdünger des Auslandes, werden, er muß deutsch bleiben.

Auf welchen Wegen dieses Ziel, das in späteren Zeiten von weittragender Bedeutung für unser Deutschtum werden kann, zu erreichen ist, läßt sich in wenigen Punkten zusammenfassen:

1. Planmäßige Organisation der Auswanderung nach geschlossenen großen Siedlungen in den Zivilländern.
2. Wissenschaftliche und praktische Hilfe und Anleitung bei der Ansiedlung des Einzelnen.
3. Enge Verflechtung mit der Wirtschaft des Mutterlandes.
4. Anschluß an das Geistesleben der Heimat, deutsche Schule und deutsche Kirche.

Die Erfahrung lehrt, daß die als Unternehmer auftretenden privaten Siedlungsgesellschaften, wie wir sie heute in Südamerika da und dort finden, diesen Zielen nicht oder doch nur soweit gerecht werden, als sie dem eigenen Interesse nicht zuwiderlaufen. Für sie ist der Siedler in erster Linie Objekt, an dem sie verdienen wollen. Unbemittelte oder finanziell schwache Siedler finden in derartigen Kolonien nur in seltenen Fällen die Möglichkeit der Niederlassung und des Aufstiegs. Sie sind nicht in der Lage, die hohen Landpreise solcher Gesellschaften zu bezahlen. In den sogenannten Regierungskolonien wird dem Ansiedler zwar ein 10 bis 20 ha großes Stück Land kostenlos oder gegen spätere Bezahlung einer geringen Summe zur Verfügung gestellt, aber diese Regierungskolonien liegen oft weit ab, leiden an schlechten Wegeverhältnissen und großer Entfernung von aufnahmefähigen Märkten. Wenn die Möglichkeit des Verkaufs eines Teiles der Produkte überhaupt gegeben ist, muß sich der Siedler des Zwischenhandels bedienen, in dessen Taschen nicht unerhebliche Teile des Gewinnes hängen bleiben. Die Kolonien sind — besonders in den ersten Jahren nach der Gründung — nicht groß genug, um auf genossenschaftlichem Wege die Auswüchse des Zwischenhandels zu beseitigen. Ein typisches Beispiel hierfür ist die Regierungskolonie Independerei in Paragua, die erst jetzt im achten Jahre nach ihrer Gründung den ersten Versuch machte, ihre Baumwolle geschlossen auf den Markt zu bringen. Der Aufstieg dieser Kolonie zeigt gute Fortschritte, aber wie groß ist die Zahl der Opfer, die nicht durchhalten konnten und auf deren erster schwerer Arbeit sich der Erfolg anderer schließlich aufbaut! Ein solcher Erfolg ist, an der Zahl der Opfer gemessen, für unser Deutschtum zu teuer erkauft!

Mit der Erwerbung von Konzessionen für große Siedlungen ist es aber, wie gesagt, nicht getan. Wissenschaft, Technik und Industrie müssen den Siedler unterstützen, müssen zu seinen Stoßtruppen werden. Art und Umfang dieser Unterstützung muß den jeweiligen Verhältnissen angepaßt werden. Hierfür ein Beispiel:

Zwischen Villarica und dem Rio Paraná als Zubringer zum Weltmeer liegt ein riesiges, fast menschenleeres Waldgebiet mit fruchtbarem Boden und guten klimatischen Verhältnissen. Dieses Gebiet ist erstklassiges Baumwollland. Es hat mit den salpeterhaltigen Kampfböden des argentinischen Chaco, in dem wir ein Fiasko deutscher Baumwollpflanzer erlebten, mit den dortigen Trockenperioden und häufigen Heuschreckenschwärmen nichts gemein. Vielmehr kann nach dem Standardwerk über die Baumwolle von Burkett, Poo, Hein nur eine einzige Gegend auf der ganzen Erde mit der Baumwolle der nordamerikanischen Staaten hinsichtlich der Qualität antreten. Und zwar sind dies eben diese Hochebenen am Rio Parana, die hoch, also frei, von tropischen Einflüssen, einen sehr fruchtbaren Boden haben, der eine unbegrenzte Ernte an Baumwolle liefern kann. Hierzu kommt, daß die Baumwollernte in diesem Gebiet sich auf mehrere Monate verteilt, so daß die Ernte eines Hektars auch von wenigen Menschen zu bewältigen ist. Als weitere Kultur, die dem Pflanzer schon nach einem Jahr sichere Erträge liefert, kommt für diese Gebiete der Anbau des Zuckerrohrs in Frage, sofern die Möglichkeit des Absatzes an eine Zuckerfabrik vorhanden ist. Eine weitere sogenannte Dauerkultur ist der Anbau des parag. Teebaums, Yerba Mate genannt, dessen Blätter einen überaus bekömmlichen Tee liefern. Paraguay ist das Land der Apfelsine. Ganze Schiffsladungen versorgen den Markt in Buenos Aires. In jüngster Zeit gemachte Versuche des Exports nach Europa hatten guten Erfolg, weil die Reife dieser Früchte in eine Zeit fällt, in der der europäische Markt von Spanien und Italien nicht versorgt werden kann.

Einer mit Aussicht auf Erfolg ins Leben zu rufenden Siedlung in diesem Gebiete muß nach dem bisher Gesagten eine Landkonzession von wenigstens 100 000 ha zur Ansiedlung von ca. 5000 Familien zur Verfügung stehen. Die Besiedlung selbst muß von einem zentral gelegenen Kernstück aus erfolgen, auf dem die Fabriken und Lagerräume, Lehrpflanzung, Verwaltungsgebäude, Einwandererhaus, Schule, Kirche usw. Platz finden. Der fortschreitenden Besiedlung muß wie bei großen Pflanzungen eine durch die Siedlung laufende Feldbahn auf dem Fuße folgen. Die Lose, 20 ha groß, 200 Meter breit, 1000 Meter lang, müssen soweit irgend möglich, mit ihrer Stirnseite zu beiden Seiten des Hauptweges liegen. Jedem Siedler sind 4 ha aufzuschlagen, die er nach Anweisung der Leitung mit einjährigen Kulturen, Baumwolle, Zuckerrohre, Manfoka und Mais zu bepflanzen hat. Den Rest des Loses kann der Siedler nach Leistungsfähigkeit und Neigung zum Anbau ihm zusagender Baumkulturen, Tee, süßen und bitteren Apfelsinen, Maulbeerbäumen usw. in Angriff nehmen. Der ganze Betrieb muß kaufmännisch aufgezogen und von Fachleuten überwacht werden. Mit der durch die Kolonisation hervorgerufenen Wertsteigerung der Ländereien kann das für den ganzen Betrieb aufgewendete Kapital verzinst und amortisiert werden. Neue Lebensmöglichkeiten zu schaffen für unser eingeengtes Volk ist eine wichtigere Aufgabe, als die Erfüllung einer auf lügenhaften Voraussetzungen begründeten Reparationspflicht. Erst wir, dann — die anderen!

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Ganz Europa steht jetzt im wesentlichen unter dem Einflusse eines stabilen, bis nach Nordskandinavien sich erstreckenden Hochdruckgebietes, das uns schon Aufheiterung und trockene Witterung brachte. Kaltluft, die auf der Ostseite des Hoch nach Deutschland vorgedrungen ist, hat Bewölkung und in Nordbaden auch geringfügige Niederschläge hervorgerufen. Da zunächst noch mit weiterem Zufluß kalter Luft aus Nordosten zu rechnen ist, werden wir heute voraussichtlich noch zeitweise wolkiges Wetter behalten. Im allgemeinen steht jedoch für die nächsten Tage anhaltend trockenes Hochdruckwetter mit Nachtfrösten in der Ebene bevor.

Wetteraussichten für Dienstag: Zeitweise aufheiternd und trocken bei schwacher Luftbewegung. In tiefen Lagen tagsüber mild und stellenweise Nachtfrost. Gebirge anhaltend leichter Frost. (Teilweise wiederholt.)

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik.

Aussichten für Mittwoch: wolkig bis heiter, trocken, Temperatur nachts stärker zurückgehend, tagsüber mild, schwache Luftbewegung.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeres-Niveau 7 Uhr 30 morgens	Temperatur °C Max. letzten	Min. nächste	Wind Richtung	Wind stärke	Wetter	Niederschlag in mm	Schneehöhe
Konstanz	563	714.0	3	5	2	SW	leicht	Nebel	1	—
Karlsruhe	120	774.7	5	8	4	SW	leicht	Reg.	0.5	—
Baden	213	774.3	5	7	2	W	leicht	Nebel	—	—
St Blasien	780		5	8	-5	O	leicht	wolkig.	—	—
Feldberg*)	1202	643.9	2	1	-2	NO	leicht	wolkig.	—	—
Badenweil	420	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Neu! MAGGIs 20 Pfg Fläschchen
— Nachfüllpreis: 10 Pfg. —
ermöglichen es jeder Hausfrau, einen Versuch mit MAGGIs altbewährter Würze zu machen. Man verlange stets ausdrücklich MAGGIs Würze

Landwirtschaftliche Fragen.

= **Pforzheim**, 20. Febr. Die Fleckviehzuchtgenossenschaft Pforzheim hielt in Steinegg ihre Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden, Gutsbesitzer Essich, erstattete der technische Leiter, Veterinärrat Schneider, den Tätigkeitsbericht aus dem Jahre 1927. Aus diesem geht hervor, daß die Fleckviehzuchtgenossenschaft Pforzheim im Jahre 1927 146 Mitglieder zählte mit im ganzen 278 eingetragenen Tieren, darunter 23 Farren und 255 Kühe und Kalbinnen. Das Jahr 1927 brachte einen Zuwachs von 4 Ortsvereinen mit zusammen 34 Mitgliedern. Zuchtinspektor Veterinärrat Hock spendete der Zuchtgenossenschaft großes Lob für das gut ausgeglichene und gut durchgezüchtete Material, das nach seiner Ansicht im unterbadischen Fleckviehzuchtgenossenschaftsverband unter den ihm angehörenden 15 Genossenschaften an vierter Stelle rangiert. Die vom technischen Leiter im Jahre 1927 durchgeführte Revision zeigte auch das Vorhandensein von sehr guten typischen Kühen mit guten Körperformen und Zeichen guter Milchleistung. Bei dem großen Interesse, das die Züchter an den Tag legen, ist zu erwarten, daß die wenigen minderwertigen Tiere, die noch vorhanden sind, bald besseren Platz machen. Der technische Leiter hielt in der Berichtsperiode in 9 Ortsvereinen belehrende Vorträge, die gut besucht waren und mit großem Interesse entgegengenommen wurden. Nach Erledigung des Rechenschafts- und Kassenberichtes hielt Zuchtinspektor Hock einen interessanten Vortrag über die Bedeutung und Auswertung der Milchleistungsprüfungen. Außerdem sprach Oberregierungschemiker Dr. Schaller in hochinteressanter Weise über die technische Durchführung der Milchleistungsprüfungen. Beide Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen und führten zu dem Erfolge, daß die Milchleistungsprüfungen in der Genossenschaft durchgeführt werden sollen. Bis jetzt haben sich 29 Mitglieder hierzu bereit erklärt. Zum Schlusse gab Veterinärrat Hock in einem Lichtbildervortrag wertvolle Erläuterungen über sehr schöne Zuchttiere, sowie über Jungviehweiden im unterbadischen Fleckviehzuchtgenossenschafts-Verband.

Fastnacht im Lande.

bld. **Donaueschingen**, 20. Febr. Bei herrlichem Vorfrühlingswetter ging gestern nachmittag der Fastnachtumzug der Narrenzunft Frohsinn vor sich. Eine unübersehbare Menschenmenge säumte die Straßen. Der Umzug bestand aus 36 Wagen und Gruppen, die in sehr ulkiger Weise Bilder aus der 2000 Jahre alten Geschichte des Welthöhenfolbades Donaueschingen darstellten, von der Eiszeit angefangen bis zum Zukunftsfolbad im Jahre 2000. Sehr witzig war u. a. der Donau-Passagier- und Panzerkreuzer, der das Finanzamt in Grund und Boden schoß. Nachbarstädte waren durch Abordnungen von Hansel und Gretel vertreten.

bld. **Waldshut**, 20. Febr. Aus Anlaß der 460jährigen Gründungsfeier des Waldshuter Junggesellenvereins wurde ein alter Fastnachtsbrauch wieder eingeführt. Am Fastnachtsdienstag wird dieser Verein das übliche Junggesellenessen veranstalten, zu dem jeder Junggeselle in Gehrock und Zylinder mit einem Stockfisch am Gehrockschoß jeden einzelnen Bürger zu diesem Essen einladen muß. Am gestrigen Sonntag haben sich die Junggesellen bereits dieses Auftrags erledigt.

Brände.

dz. **Pforzheim**, 20. Februar. Im Saal einer hiesigen Wirtschaft entstand bei einer Blitzlichtaufnahme ein Brand, der erheblichen Gebäude- und Fahrnisschaden verursachte.

dz. **Brühl** (Amt Schwetzingen), 20. Febr. In der Nacht zum Sonntag brach in der Scheune der Gastwirtschaft zum „Ochsen" (Besitzer Franz Geschwill) ein Brand aus, der sich durch die in der Scheune lagernden Heu- und Strohvorräte rasch ausbreitete. Der angestrengten Tätigkeit der Brühler Feuerwehr gelang es, ein Uebergreifen des Brandes auf das anstoßende Wohnhaus und auf den Saalbau zu verhindern, doch wurden die Scheune und das angebaute Stallgebäude ein Raub der Flammen. Durch den Brand sind auch die Fahrnisse sowie Heu- und Strohvorräte verschiedener Landwirte, die die Scheuer des Ochsenwirtes als Lagerraum benutzten, vollständig verbrannt. Die Feuerwehr war bis in die frühen Morgenstunden an der Brandstelle tätig. Der Gebäudeschaden wird auf 10 000 ℳ, der Fahrnisschaden auf etwa 3000 ℳ geschätzt.

dz. **Kiechlinsbergen a. K.**, 20. Febr. Dieser Tage entstand in der Scheuer des Rudolf Gehrig Feuer, das auch auf die Scheuer und das Wohnhaus des Adolf Mamier übergriff und diese vernichtete, während das mit der Scheuer zusammengebaute Haus des Gehrig unversehrt blieb. Das Vieh und das Inventar konnten zum größten Teil gerettet werden.

Unfälle.

bld. **Pforzheim**, 20. Febr. Auf der Landstraße zwischen Unterreichenbach und Dillweißenstein ereignete sich gestern abend ein Autounfall. Als sich um diese Zeit zwei Herren von Pforzheim zu Fuß von Unterreichenbach nach Dillweißenstein wanderten, kam ein unbeleuchtetes Auto in Richtung nach Pforzheim gefahren, das einen der beiden Herren anfuhr. Rektor Schuhmacher erlitt einen Unterschenkelbruch und mußte nach dem Pforzheimer Krankenhaus gebracht werden. Das Auto fuhr auf einen Randstein, überschlug sich und stürzte in die Nagold. Der allein im Wagen befindliche Lenker soll nicht verletzt worden sein.

bld. **Neudorf** bei Bruchsal, 20. Febr. Gestern nachmittag wurde das 7jährige Kind des Mechanikers Josef Throm von einem Auto überfahren und erheblich verletzt.

dz. **Maulburg**, 20. Febr. Der Briefträger Gemtner, der in Steinen beschäftigt ist, befand sich am 16. Februar abends mit seinem Rade auf dem Heimweg nach Maulburg und wurde dabei von einem Auto angefahren und zur Seite geschleudert. Neben anderen Verletzungen erlitt er einen Arm- und Beinbruch. Ein Auto des Gaswerks Lörrach, das des Weges kam, nahm sich des Verletzten an und brachte ihn in das Krankenhaus nach Schopfheim.

dz. **Lörrach**, 20. Febr. In dem Bemühen, aus der zurzeit hochgehenden Birs Holz herauszufischen, geriet der 10jährige Sohn des Vorarbeiters Schöne in Birsfelden in den Fluß und ertrank. Bei der Einmündung der Birs in den Rhein konnte die Leiche geländet werden. Ein Italiener, der des Schwimmens nicht kundig war, versuchte trotzdem, den Knaben zu retten, geriet aber selbst in die Gefahr des Ertrinkens und konnte nur mit Mühe das Ufer wieder erreichen. — Am Sonntag nachmittag ging ein maskierter älterer Mann in seinem Fastnachtsscherz zu weit, indem er sich an ein fahrendes Auto heranmachte, von diesem aber erfaßt und zu Boden geworfen wurde, wobei er unter den Wagen geriet und erhebliche Verletzungen davontrug.

dz. **Konstanz**, 20. Febr. Heute nachmittag ereignete sich im Trubel des Maskentreibens ein schwerer Unglücksfall. Auf der Bodanstraße wurden durch ein schweres Lastauto, das ebenfalls mit Masken besetzt war, ein 5jähriges Kind überfahren, dem die Räder des Wagens über den Kopf und die Brust gingen, so daß es sofort tot war.

Selbstvergiftung

wird durch Giftstoffe verursacht, die vom Darm aus in das Blut aufgenommen, statt aus dem Körper entfernt zu werden. — Energische, kurgemäße Darmentlastung beugt vor und bringt Hilfe.

Die zuverlässigste Methode ist die Anwendung des Kruschen-Salzes, das in jahrhundertlanger Erfahrung erprobt ist. Kruschen-Salz ist zusammengesetzt nach den Vorbildern, die uns die Natur in den besten Heil- (Bittersalz-) Quellen gab. — Das Blut wird von Giftstoffen gereinigt, die Stauungen in Leber und Milz werden beseitigt. Die Befreiung von den Giftstoffen bringt Auffrischung des ganzen Körpers. Die wertvollen Bestandteile des Kruschen-Salzes bewirken eine Anregung des Gallenflusses und eine Beruhigung des Nervensystems und damit des Gehirns. Darmentlastung und Nervenerholung hängen sichtlich zusammen. Je reiner das Blut, desto freier der Geist. Ein Glas Kruschen-Salz reicht für 100 Tage, somit tägliche Gesundheitspflege für 3 Pfg.

Aus der Pfalz.

dz. **Landau**, 20. Febr. (Zwischen die Puffer geraten.) Am Samstag geriet der städtische Arbeiter Schwerdfeger zwischen die Puffer zweier aufeinanderstoßender Güterwagen und wurde lebensgefährlich verletzt.

Tagesanzeiger.

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Dienstag, den 21. Februar 1928.

Bad. Landestheater: Nachm. 3—5 Uhr. „Max und Moritz". „Die Puppenfee". Abends ½8—½11 Uhr. „Fastnachtskabarett".

Städt. Konzerthaus (Bad. Lichtspiele): Abends 8¼ Uhr. „Im weißen Rößl".

Städt. Festhalle: Nachm. 5 Uhr. **Maskenball des Gesangvereins „Typographia".**

Liedertafel Frohsinn Karlsruhe: Abends 7 Uhr. Maskenball im Palmengarten.

Männergesangverein: Maskenball im **Kühlen Krug.**

Colosseum. Abends 8 Uhr. Revuegastspiel „Das lebende Magazin. 2. Teil. Anschließend Revue-Ball.

Schloß-Hotel: Ab 8 Uhr. Kostüm-Ball.

Hotel Germania: Ab 8 Uhr abends. Ein Maskenfest.

Karnevalistische Veranstaltungen:

Künstlerhaus-Restaurant.
Restaurant und Kaffee Moninger.
Gottesauer Hof.
Alte Brauerei Hoepfner.
Löwenrachen.
Keglerheim.
Bierkabarett Elefanten.
Augustiner.
Deutsches Winzerhaus.
Künstlerkneipe Darlanden.
Kaffee Bauer.
Kaffee Roederer.
Kaffee Roland.
Lohengrin.
Rose.
Hohenzollern.

General Motors ist die bei weitem größte Automobilproduktionsfirma der Welt. General Motors ist eine internationale Firma. Ihre Fabrikanlagen und ihre 33000 autorisierten Vertretungen sind auf 104 Länder über die ganze Welt hin verteilt.

GENERAL MOTORS bietet Ihnen mehr für weniger Geld

wenn Sie ein Automobil kaufen

GENERAL MOTORS baut Automobile »für jede Börse und jeden Zweck«. Jeder General Motors-Wagen ist höchster Wert zu niedrigstem Preise.

General Motors ist die größte Automobilfirma der Welt mit 250 000 Angestellten und Arbeitern. Werke und Verkaufsstellen sind über 104 Länder verteilt. 1926 wurden über 1 200 000 Wagen, 1927 über 1 700 000 gebaut.

In einem Jahre verbrauchte General Motors 8300 Waggons Stahl, 1 600 000 km Kupferdraht und 4 500 000 Liter Farbe und Lack. Die unvergleichliche Kaufkraft dieses Riesenbetriebes kann allerbestes Material zu günstigsten Preisen einkaufen. Jedem Käufer eines General Motors-Wagens kommt das dann wieder im Preise zugute. Jeder General Motors-Wagen ist vielfach geprüft. Dazu dient ein riesiges 503 ha großes Gelände mit jeder nur denkbaren Fahr- und Prüfgelegenheit, jeder Art von Straßen und Wegen.

Da die Güte der General Motors-Wagen durch Prüfungen erwiesen ist, kann selbst für den billigsten Wagen ein Jahr Garantie geleistet werden; für La Salle und Cadillac sogar zwei Jahre.

In Deutschland ist General Motors durch eine Berliner Niederlassung und durch hunderte von Händlern vertreten. Der Berliner Betrieb mußte schon im ersten Jahr bedeutend erweitert werden.

Ohne fühlbare Geldausgabe kann Ihre Familie jetzt im eigenen Wagen fahren. Sie können ihn gegen geringe Anzahlung fahren und den Rest in kleinen Raten tilgen.

Die sieben General Motors-Typen sind hierneben kurz beschrieben. Suchen Sie sich den Wagen aus, der Ihnen gefällt. Der nächste General Motors-Händler wird mit Ihnen gern eine Probefahrt machen und Ihnen alle Einzelheiten mitteilen.

CADILLAC

Der Aristokrat der Automobile. Über die ganze Welt hin von Leuten höchster Lebensführung gewählt. Weil er — der beste aller guten Wagen — seinem Besitzer hohes Prestige gibt.

LA SALLE

Wie der Cadillac mit kraftvollem Achtzylinder-Motor, jedoch ein wenig verkleinert. Farbenprächtig, rassig, schön. Ein Wagen, der seinem Besitzer Triumphe verschafft.

BUICK

Überschuß an Kraft, Schnelligkeit, Festigkeit, Ausdauer, wie in keinem andern Wagen. Die natürliche Wahl von Führern auf allen Gebieten, der in der ganzen Welt am meisten gekaufte gute Wagen.

OAKLAND

Nur ein Künstler konnte die Schönheit seiner anmutigen Linien und Farben schaffen. Lang und tiefliegend. Jugendlich, farbenfreudig. Der schönste Wagen zu mittlerem Preise. Starker Sechszylinder-Motor.

PONTIAC

Der »erfolgreiche Sechszylinder«, ein Zeichen für die Leistungsfähigkeit des General Motors'. Ein kraftvoller, ausdauernder Wagen für weniger als 6000 M. In zwei Jahren über 200 000 verkauft.

OLDSMOBILE

Ein Pionier der Automobile. Seit 1898, seit 3 Jahrzehnten, ständig vervollkommnet. Jetzt ein starker Sechszylinder mit vielen bemerkenswerten Überlegenheiten zu außerordentlich günstigem Preise.

CHEVROLET

1927 über eine Million verkauft. Großkraftvoll, fest, bequem, mit den Vorzügen teurer Wagen; beliebt, weil elegant. Auch als Last- und Lieferwagen, schnell, zuverlässig, wirtschaftlich in Anschaffung und Betrieb.

General Motors G. m. b. H., Berlin-Borsigwalde

GENERAL MOTORS

Ein Doktorexamen mit Hindernissen.

Von
Dr. Gustav Manz (Berlin).

Es war Anfang der neunziger Jahre in der schönen Dreisamstadt Freiburg. Meine Studien hatten bereits durch die Staatsprüfung für den höheren Lehrberuf ihren Abschluß gefunden, und nun sollte noch der Doktortitel der ganzen Sache jenen äußeren Schliff verleihen, auf den man namentlich in jungen Tagen so besonders stolz ist. Vorsorglich hatte ich mir bereits neue Besuchskarten drucken lassen, auf welchen das heißersehnte „Dr." stolz und siegessicher prangte!

Aber natürlich, aus der Verborgenheit der Schublade durften diese blütenweißen Kärtlein erst heraus, wenn das mündliche Examen glücklich bestanden war. Besorgnisse hatte ich durchaus nicht, daß die Sache schief gehen könnte, denn die drei Herren, die für mich in Betracht kamen, wußten ja schon aus Kollega- und Seminarbetrieb, wes Geistes Kind man war. Als Germanist im Hauptfach hatte ich dem damaligen Ordinarius für deutsche Sprache, dem kleinen großen Hermann Paul, eine Stunde land stand zu halten; für das eine Nebenfach, Philosophie, kam der damals noch jugendfrische Alois Riehl in Betracht, der später zu den Zierden der Berliner Universität zählte; meine geschichtlichen Kenntnisse endlich hatte in der üblichen halben Stunde Professor von Holst zu erforschen, bei dem ich ein eifriger Hörer gewesen war.

Es schien also alles in gutem Gang zu sein. Aber so paradox es klingen mag, diesmal schritt das Unglück schnell aus dem närrischen Grunde, weil ich selber nicht schnell genug schritt! Ich kam nämlich um reichliche fünf Minuten zu spät vor dem Prüfungszimmer an und fand mich beim Eintreten der etwas erstaunten „Korona" meiner würdigen Lehrer gegenüber. Sie mochten mein Zuspätkommen als eine Art Frechdachsigkeit ansehen! Dabei hatten sie aber durchaus nicht recht. Schuld daran war eine hübsche junge Freiburgerin, welche damals mein Herz in Flammen gesetzt hatte. Durch einen Besuch in ihrer Familie suchte ich mir unmittelbar vor Beginn des Examens noch etwas Mut und gute Ratschläge zu holen, und da hatte ich mich eben so schwer losreißen können, daß ich schließlich mit der angedeuteten Verspätung in der Universität eintraf . . .

Ich versuchte den üblen Eindruck durch hervorragenden Eifer der Beantwortung aller an mich gestellten Fragen auszulöschen. Das gelang mir auch ganz gut in meinem Hauptfach, der Germanistik, und in dem philosophischen Nebenfach. Dann aber brach das Unheil über mich herein. Herr von Holst hatte mir zugesagt, mich besonders über das Thema der französischen Revolution auszufragen, die ich mit großem Interesse bei ihm gehört hatte. Er schien aber sein Versprechen vergessen zu haben, denn plötzlich stürzte er sich in die wildbewegten Zeiten der Reformation und verlor sich schließlich in ganz knifflige Einzelfragen, z. B. über die Abendmahlslehre, bei denen ich ihm nicht mehr zu folgen wußte. Die Situation begann ein bißchen kritisch zu werden. Mitten in diese Gewitterspannung fiel das Mahnwort des vorsitzenden Dekans:

„Herr Geheimrat, die halbe Stunde ist um!"

Hierauf erwiderte Herr von Holst (ich werde den Wortlaut nie vergessen):

„Ich denke, es wird nur im Interesse des Herrn Kandidaten sein, wenn ich ihm noch mehr Gelegenheit gebe, seine Kenntnisse zu zeigen."

Ich habe in dieser Minute nicht gerade das höchste Glücksgefühl meines Lebens empfunden! Aber ein Gutes war doch bei der Sache. Jetzt endlich verließ mein Herr Examinator die abgelegenen Gefilde des 16. Jahrhunderts und steuerte mit vollen Segeln in das Blutmeer der französischen Revolution. Hier stand ich meinen Mann und errang mir endlich die Anerkennung meines strengen Inquisitors, als ich mit dem Brustton der Ueberzeugung erklärte, daß auch für mich selbstverständlich (ebenso wie für den Herrn Professor, von dem ich es gehört hatte!) Mirabeau die bedeutendste Persönlichkeit jener Tage sei.

Inzwischen war wieder eine Viertelstunde verflossen, und eine erneute Mahnung des Vorsitzenden zum Abbruch der Verhandlungen führte zu einem kurzen, nicht gerade freundlichen Dialog der beiden Herren, hatte aber schließlich die gute Wirkung, daß man allseits das grausame Spiel satt hatte.

Mit einigen Zweifeln der Ungewißheit verließ ich den ungastlichen Raum, um bald darauf zu erfahren, daß man meine mündlichen Ausführungen mit dem Prädikat „magna cum laude" bewertet habe.

Natürlich hatte ich mich ursprünglich auf „summa" gespitzt gehabt, der weltkundige Pedell setzte mir aber auseinander, daß so etwas nicht zu erwarten gewesen sei, erstens wenn der Herr Kandidat zu spät komme und zweitens, wenn die Herren Professoren sich untereinander zankten.

Ich habe diesem Erlebnis die Lehre entnommen, daß es auf Erden oft mancherlei Gründe gibt, die da zusammenwirken, um einen unerwarteten Effekt hervorzurufen.

Als ich vierundzwanzig Stunden später zur Erholung eine Schweizer Reise antrat, fand ich bald Gelegenheit, zum erstenmal meine neue Visitenkarte einer helvetischen Zimmerwirtin ins Angesicht zu zücken. Da hatte sich mein erster Aerger bereits vollkommen verflüchtigt! Denn dem „Dr." sah man es wirklich nicht an, ob er mit höchstem Lobe bedacht worden sei oder es etwa nur bis auf das kümmerliche „rite" gebracht habe.

Ich jedenfalls trat auf, als ob mich die Gnadensonne des „summa cum laude" bestrahlte!

Vom feindlichen Nachrichtendienst und dergleichen.

Von
Dr. Emil Feiler.

Wer die Strafprozesse in Deutschland wegen Verrats wichtiger militärischer, volkwirtschaftlicher oder allgemein nationaler Geheimnisse verfolgt und die Verurteilungen wegen versuchten und tatsächlich verübten Landesverrats zusammenstellt, der wird entsetzt ob der gerade in der letzten Zeit an Umfang und Intensität erschreckend hochgeschnellten statistischen Feststellung der Versündigungen vaterlandsloser Gesellen. Inwiefern die internationale und pazifistische Ideologie hierbei eine Rolle spielt, ob materialistische Einstellung allein bei der Beurteilung der einzelnen Fälle in Rechnung kommt, die ewig-menschliche sacra fames auri, soll hier nicht weiter untersucht werden. Ebensowenig wie die wohl viel zahlreicheren Fälle einbeziehbar sind, in denen der Arm des weltlichen Richters wegen mangelnder Beweise nicht zufassen konnte. Aber wer 1925 auf der polizeitechnischen Ausstellung in Karlsruhe das statistische Material überschauen durfte über dieses dunkelste Kapitel unseres völkischen Daseinskampfes, dem konnten darüber tatsächlich die Augen übergehen. Zumal wenn er die Gegenwart seit der Revolution nur mit der Kriegszeit und den Jahren davor verglich. Er wird sich nimmer wundern über die zynische Geste, mit der unsere Feinde der Reichsregierung lange Listen angeblicher Verfehlungen gegen den Versailler Friedensvertrag präsentieren, den sie selbst täglich und stündlich mißachten.

Vor dem Kriege war die Arbeit des feindlichen Nachrichtendienstes natürlich viel schwieriger als heute, wo Franzosen, Engländer und Belgier auf deutschem Boden stehen. Allein durch feine und feinste Kanäle ist ihm schon immer wertvolles Material zugeflossen. Lehrreich mag die kleine, anspruchslose Episode sein, die ich selbst miterlebt habe, und die den Vorzug der Wahrheitstreue hat.

Einige Jahre vor Kriegsausbruch, als die Einkreisungspolitik Eduards VII. schon stattliche Früchte in der feindseligen englischen Presse und verärgerten öffentlichen Meinung drüben überm Kanal vor Augen führte, wohnte ich in Ealing, im Westen Londons, als „zahlender Gast" bei einem Rechtsanwalt. Es war ein behagliches Einfamilienhaus an der Peripherie der Stadt, mitten im Grünen gelegen, still und verträumt wie die stimmungsvollen Eigenheime der oberen Bürgerschicht in dem Lande, das frische Luft und Spiel im freien stets hochschätzt. Es waren kluge Leute, die längere Zeit der deutschen Sprache halber in Frankfurt am Main gelebt hatten, und zahlende Gäste wie mich hatten sie aus aller Herren Ländern schon immer in die Feinheiten der englischen Sprache eingeführt, so daß ich mich bald heimisch fühlte und viel lernte.

Der Vater, ein Kaufmann, hoch in den Achtzigern, erschien bloß zur Hauptmahlzeit des Abends, und sobald sie beendet war, wurde er, einen dicken Foliobaud Dickens unter dem Arm haltend, mit einem Viertelliterglas halb Whisky halb warmes Wasser wieder in sein Zimmerchen nach oben geleitet. Er las Tag und Nacht Dickens, was ja nicht gerade zum allerbesten Ton in England gehört, sintemalen der große Humorist gar nicht selten von feuchtfröhlichen Gelagen und gar von alkoholischen Exzessen erzählt. Man muß es der guten öffentlichen Meinung entschieden zum Verdienst anrechnen, daß sie den Kampf gegen die verheerenden Folgen des übermäßigen Alkoholgenusses auf idealem Wege auch dadurch wirksam macht, daß sie in allen Schichten, die sich zur guten Gesellschaft rechnen wollen, regelmäßig alkoholische Getränke verpönt.

Die Eichhoffs, wie ich sie auf deutsch nenne, waren liberal und Freidenker. Obwohl ihnen gerade gegenüber, auf der anderen Seite der Straße, vor der Nase eine Wesleyaner-Kirche stand, in der Sonntags ein trefflicher Geistlicher predigte und ein vorzüglicher Lehrer sang, gingen sie nicht in den Gottesdienst. Und obgleich sie sich zur Liberalen Partei bekannten und das Morning Chronicle lasen, waren sie so eingeschnappt auf die Theorie, daß die Deutschen bei ihrem schnellen Fortschritt in der Industrie und im Handel im Handumdrehen die wirtschaftliche Unabhängigkeit Großbritanniens unterhöhlen würden, daß sie sogar in kühler Ueberlegung die Vernichtung des mächtigsten Nebenbuhlers Old Englands durch Krieg ins Auge faßten. Gerade wie die politische Einstellung des liberalen Führers Lloyd George war, den unser letzter kaiserlicher Botschafter in London mit dem polnischen Namen für Deutschlands wohlwollenden Freund hielt, bis sich der Liberale fast als ärgerer Kriegstreiber entpuppte als ein waschechter Konservativer. Die Diplomaten haben bekanntlich die Sprache, um ihre Gedanken zu verbergen.

Alice Eichhoff, des unverehlichten Rechtsanwalts unverehlichte Schwester, gab Musik- und deutschen Sprachunterricht in Ealing, und jeden Tag nahm sie mich vor in englischer Stilistik. So leicht für unser deutsches Sprachvermögen auch auf den ersten Blick die verwandte englische Sprache nach Wortschatz und Flexion erscheint, umso schwieriger ist die Einreihung der verwandten und bekannten Wortbilder in idiomatischem Zusammenhang. Und hier zeigt es sich, daß der Angelsachse in seiner sprachlichen Logik, in intellektueller Begriffsverknüpfung von uns kontinentalen Vettern sich doch weit, weit entfernt hat. Ein französischer Aufsatz ist unter Voraussetzung desselben Vorrats an Vokabeln und Wendungen einem englischen gegenüber ein Kinderspiel.

In der heißen Sommerzeit habe ich mit Alice, die des Lebens Sommer schon durcheilt hatte, manche schwere Nuß geknackt über meine Niederschrift einer Radfahrt nach Schottland hinauf, wo die didaktisch bewährte und sprachlich gewandte Lehrerin manchmal sich bloß damit salvierte, daß sie drollig bemerkte: „Man versteht alles gut, was Sie schreiben, und es ist kein eigentlicher Fehler darin, aber wir Engländer drücken uns mit denselben Worten eben anders aus."

Im Firth of Forth hatte ich bei Queensferry unter der hohen Brücke die englische Heimatsflotte besehen und war um die Dreadnought auf einem kleinen Fährdampfer herumgefahren. Als ich nun meine Eindrücke davon vorlas und Vergleiche mit unserer Hochseeflotte anstellte, da wurde Alice in ihrem hochgespannten Nationalgefühl getroffen und ging in lebhafter Gemütsbewegung aus ihrer üblichen Zurückhaltung heraus.

Denken Sie, machte sie schmollend, „solche" Dinge habe ich zu meinem Verdruß schon einmal gelesen und sogar ins Englische übersetzt. Was habt Ihr Deutsche nicht alles an unseren Schiffen und an unsern Matrosen auszusetzen! Euer Marineattache hat in seinem Bericht an seine vorgesetzte Dienststelle über unsere Flottenmanöver vor drei Jahren kein gutes Haar an der englischen Flotte gelassen.

Wie ich das erfahren habe? Ganz einfach war das, sage ich Ihnen."

Alice, der stolze Nachfahre des kampfmutigen Begleiters der sagenberühmten Seekönige Hengist und Horsa aus dem Sachsenlande kam sich wirklich wichtig vor, als sie nun weitererzählte, leise, fast geheimnisvoll:

„Der italienische Marineattache war in der Klemme mit seinem Bericht über die englischen Flottenmanöver. Er verstand offenbar nichts davon, da bat er den deutschen Attache, — die Deutschen und Italiener sind ja Bundesgenossen, — um den seinigen. Natürlich auf Ehrenwort, bloß zur Einsicht! Er bekam ihn auch, den Geheimbericht. Aber weil er nicht genug Deutsch verstand, wußte er nichts damit anzufangen. Da kam er zu mir und ich habe ihm denselben ins Englische übersetzt.

Es war nicht leicht, wegen den technischen Ausdrücken, und was habe ich mich geärgert, da so mancherlei bei uns minderwertig und veraltet sein sollte!" Und die wackere, von Vaterlandsliebe „glühende" Alice ballte noch in der Erinnerung ihre zarten Hände zu Fäusten und schaute mich so eigenartig überlegen an, als ob sie sagen wollte: „Ich habe aber auch meine vaterländische Pflicht erfüllt und den Bericht unserer Admiralität zugänglich gemacht."

Lange habe ich, nach meinem Wohnsitz Kiel zurückgekehrt, überlegt, ob ich nicht die Sache der Marinestation mitteilen sollte oder dem Attache, dessen gutmütiges Vertrauen von dem Italiener so übel belohnt wurde. Ich habe es nicht getan, um dem Herrn keine Unannehmlichkeiten zu bereiten und auch darum, weil ich bei der schnellen Entwickelung der Technik die Sache für überholt ansah.

Im nächsten Jahre besuchte mich Alice, und an einem sonnigen Nachmittag, als die Förde im schönsten Lichte lag und am blauen Himmel weiße Wölkchen still dahinzogen über den Eisenmasten unserer in mehreren Reihen liegenden Kriegsschiffe, machten wir eine Hafenrundfahrt. Es gefiel ihr vorzüglich in Kiel, und die reizvollen Ufer der Förde mit ihrem Buchengrün und ihren schmucken Landhäusern fanden ihren vollen Beifall. Aber je weiter wir hinauskamen und an den modernen Panzern und Kreuzern entlangfuhren, umso stiller wurde meine Lehrerin. So gut sie auch das Schauspielern verstand, ihre Mienen wurden immer ängstlicher. Sie rührte sich schließlich nicht mehr von der Stelle vorn am Bug des weißen Hafendampfers. Wie gebannt war sie.

Und als links drüben in der Wiek die umfangreichen Baulichkeiten auftauchten, da kam es entsetzt von ihren Lippen: „Aber das schaut sehr bedrohlich aus". Und von banger Sorge und innerster Erregung überwältigt, verlor Alice ihre selfcontrol, ließ sich auf die Bank fallen und sah, da die Reeling hoch war, mit Willen von all dem Leben und Treiben auf der Förde nichts mehr als Mastenspitzen und darüber hinsegelnde weiße Sommerwölkchen.

Vergebens wollte ich ihr klarmachen, daß die ihr so bedrohlich erscheinenden Bauten in der Wiek bloß Lazarettanlagen seien. Ich erzählte ihr weiter, um sie abzulenken, von der stilvollen nordischen Kirche dabei: Sie wollte nichts mehr sehen, nichts mehr hören von unserer Marine. Sicherlich zog durch ihren etwas „spleenigen" Sinn die Erinnerung an des deutschen Marineattaches Geheimbericht, und wir beide hatten nun ungesucht und unbedacht die Rollen vertauscht. Jetzt war ich der im Stillen Triumphierende.

Aber wie furchtbar wahr ist doch das Wort eines hohen englischen Seemannes aus der Zeit kurz vor unserem Zusammenbruch geworden im Herbst 1918, als er, wohl vertraut mit den Praktiken des englischen Nachrichtendienstes, in Aussicht stellte, daß man am Bindfaden die deutsche Flotte heranziehen würde. Mit Girlanden um den Bug wie zur festlichen Parade, aber unter der roten Fahne, dem Banner der Empörung und Meuterei, sind unsere großen Schiffe zu den Engländern hinübergefahren. Das Heldenlied von Deutschlands Kriegsflotte war aus.

Fluggzeugreisen in großem Stil. Der holländisch-amerikanische Millionär van Lear Black hat ein ganzes englisches Flugzeug gemietet, um eine Geschäftsreise von London nach Südafrika zu unternehmen. Er hat im vergangenen Jahre mehr als 40 000 Meilen in der Luft zurückgelegt, da er gewohnt ist, sich bei jeder größeren Geschäftsreise des Flugzeuges zu bedienen. U. a. flog er im vorigen Jahr in 30 Tagen von London nach Batavia und zurück mit Zwischenlandungen in Bagdad, Kalkutta, Bangok und Java. Das Passagierflugzeug wird für seine besonderen Zwecke eingerichtet. Die Sitze werden entfernt und an ihrer Stelle wird ein bequemer Wohnraum mit Sesseln und Tischen hergerichtet. Der Millionär hat zwei holländische Flugzeugführer in seinen Diensten, mit denen er bisher seine sämtlichen Fahrten unternommen hat.

*

Englischer Humor. Der eitle Mime: „Als ich zum erstenmal hier gastierte, stürmte das Publikum die Kasse!" — „Was Sie nicht sagen — das ganze Eintrittsgeld mußten Sie zurückzahlen."

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Josefine Kopf, geb. Eckstein

heute vormittag nach kurzem Leiden im 66. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sakramenten, in die ewige Heimat abzurufen.

Karlsruhe, den 20. Februar 1928.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Kopf, Rechnungsrat i. R.

Beerdigung: Mittwoch, den 22. Februar, nachmittags ½4 Uhr. Trauerhaus: Lenzstraße 6.

„Hermes" **Bruch-Heilung** „Hermes"

Ohne Operation, ohne Berufsstörung!

Zur Behandlung kommen Leisten-, Schenkel-, Nabel-, Narben-, Bauch- und Wasserbrüche.

Notariell beglaubigte Referenzen liegen im Wartezimmer aus oder werden auf Wunsch zugesandt, z. B.:

Dem „Hermes", Aerztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten, gebe ohne Band, verrichte jede Arbeit und habe von meinem großen Bruch, der tief in den Hodensack runterging, nichts mehr gespürt **Richard Butz,** Schlosser, **Bulach bei Karlsruhe,** 8. 12. 27.

Ich bin ganz besonders froh, daß ich ohne Berufsstörung von meinem großen Bruch, der bis in den Hodensack ging, geheilt bin. **Friedrich Grether,** Zimmermann, **Zell i. Wiesental,** 4. 12. 27.

Wer unsern Vertrauensarzt in der nächsten Sprechstunde in Rastatt, Karlsruhe, Pforzheim oder in Bruchsal sprechen will, teile uns dieses umgehend, **spätestens bis zum 28. Februar,** mit. Benachrichtigung, wann und wo die Sprechstunden stattfinden, erfolgt rechtzeitig.

„Hermes" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H., **Hamburg, Esplanade 6.**

Aeltestes und größtes **ärztliches** Institut dieser Art.

Asthma sofort gelindert unter Garantie!

Wenn Asthmador-Zigaretten nicht sofort auch bei den schwersten Anfällen von Asthma, Bronchial-Asthma und Atemnot Linderung bringen, oder wenn Sie nicht finden, daß diese Zigaretten zu den besten Mitteln zählen, die man je angewandt hat, so wird Ihnen Ihr Geld zurückgegeben werden. Das ist die Bedingung, unter welcher Dr. Schiffmanns Asthmador-Zigaretten in allen Apotheken Deutschlands verkauft werden. Wie schwer und hartnäckig Ihr Leiden, wie oft oder heftig die Anfälle auch sein mögen, dieses Mittel wird Ihnen stets Linderung bringen, gewöhnlich in 10 Sekunden, immer aber innerhalb 15 Minuten. Ihre Meinung ist allein maßgebend, und auf Grund positiver Garantie riskieren Sie absolut nichts, da ja Ihr eigener Apotheker Ihnen das Geld zurückerstattet, wenn Sie mit dem Erzeugnis nicht zufrieden sind. Unter dieser Garantie wird Ihnen das Mittel zum Preise von Mk. 1.20 für 12 St. (neu), oder Mk. 2.25 (24) auch per Nachnahme zugesandt werden, wenn Sie sich an die Victoria-Apotheke, Berlin SW 48, Friedrichstr. 19, wenden, falls etwa Ihr Apotheker es nicht liefern kann. Sollten Sie trotzdem vorher einen Versuch machen wollen, schreiben Sie umgehend an obige Apotheke unter Beifügung von 10 Pfg. Briefmarken, und es wird Ihnen sodann eine Probe zugesandt werden.

Abonnenten berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblatts"

Beweisaufnahme ergeben habe, nicht vorgelegen. Es kann sich höchstens um eine Gekränktheit handeln. Fällt das Motiv, so fällt auch die Anklage für Krantz auf diese Art. Eine Verurteilung sei nur möglich, wenn der Vorsatz zur Tat nachzuweisen sei. Von Vorsatz könne aber bei Krantz keine Rede sein. Das hätten alle Sachverständigen festgestellt. Sie hätten namentlich eine Beeinträchtigung der freien Entschlußfassung des Angeklagten eingeräumt.

Der Verteidiger beantragte zum Schluß die Freisprechung des Angeklagten und erklärte, er plädiere nicht gern für den § 51, aber wenn alle vorgetragenen Gründe für seine Freisprechung nicht ausreichen sollten, dann müsse er daran erinnern, daß alle Sachverständigen Scheller den § 51 zugebilligt hätten. Günther Scheller sei also für seine Tat nicht verantwortlich. Dann könne es aber auch keinen Mittäter geben.

In seiner Replik trat der Staatsanwalt nochmals für seinen Antrag ein. Dann wandte er sich gegen die Ausführungen des Verteidigers, daß die Anklage auf Totschlag unlogisch sei, weil ein Plan zur Tat nicht bestanden habe. Zum Tatbestand des Mordes gehöre Ueberlegung unmittelbar bei Begehung der Tat. Hier aber habe diese Ueberlegung im Augenblick der Tat gefehlt, obwohl vorher ein Plan gefaßt worden sei. Daher liege Totschlag vor. Der Verteidiger trat danach nochmals für die Freisprechung ein.

Angeklagter Krantz erhielt dann das Schlußwort. Er sagte, er sei an der Ausführung der Tat unschuldig. Er bitte das Gericht, ihm durch Freisprechung die Möglichkeit zu geben,

als Mann das sühnen zu können, was er als Kind moralisch gesündigt habe.

Das Gericht zog sich um 1.15 Uhr zur Urteilsfindung zurück.

Das Urteil.

WTB. **Berlin**, 20. Febr.

Der Angeklagte Paul Krantz wird wegen verbotenen Waffentragens zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, im übrigen freigesprochen. Die Strafe wird auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Bei Begründung des Urteils gegen Krantz betonte der Vorsitzende, daß der Angeklagte von dem Verdachte der Tat des gemeinsamen Totschlages keineswegs frei geworden sei, und daß er lediglich wegen mangelnder Beweise hätte freigesprochen werden müssen. Zum Strafmaß wegen unerlaubten Waffenbesitzes führte der Vorsitzende aus, es habe auf Gefängnisstrafe erkannt werden müssen, weil durch den Waffenbesitz und das leichtfertige Fortgeben der Waffe an einen Trunkenen eine entsetzliche Tat geschehen sei. Strafmildernd sei die Jugend des Angeklagten in Betracht gezogen worden. Die Kosten des Verfahrens seien, soweit Freisprechung erfolgt sei, der Staatskasse zur Last gelegt worden.

Schweres Schiffsunglück in China

Schanghai, 20. Febr.

Der chinesische Dampfer „Hsintauing" ist in der Nacht zum Samstag in der Nähe von Tschinkiang mit dem japanischen Dampfer „Atsutamaru" zusammengestoßen. Nach den vorliegenden Berichten sollen 300 Chinesen ertrunken sein.

Danzig. Der dänische Schooner „Sterna", der sich mit einer Ladung Kohlen auf der Reise von Danzig nach Dänemark befand, bekam am Samstag früh auf der Höhe von Narmeln (Frische Nehrung) ein Leck und der Kapitän mußte das Schiff auf Strand laufen lassen. Der Rettungsmannschaft der Narmelner Rettungsstation gelang es unter großer Mühe, die aus fünf Mann bestehende Besatzung des Schooners mit Hilfe des Raketenapparates zu retten.

Deutsches Reich

Glückwunsch des Reichskanzlers für Alfred Neven Du Mont.

Berlin, 20. Febr. Reichskanzler Dr. Marx hat an den Verleger der „Kölnischen Zeitung", Kommerzienrat Dr. Alfred Neven Du Mont in Köln, nachstehendes Telegramm gerichtet: „Zum vollendeten 60. Lebensjahr spreche ich Ihnen zugleich im Namen der Reichsregierung herzlichste Glückwünsche aus. Als Verleger der „Kölnischen Zeitung" und als Vorstandsmitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger haben Sie sich in schweren und trüben Tagen deutscher Geschichte um das Vaterland und um unsere gemeinsame rheinische Heimat außerordentliche Verdienste erworben. Sie können heute auf Ihre bisherige Lebensarbeit mit Stolz und innerer Befriedigung zurückblicken. Möge Ihnen Ihre Arbeit und Schaffensfreudigkeit noch lange Jahre zum Segen Deutschlands erhalten bleiben."

Auch der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Pünder, übermittelte telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche.

Krawalle in München.

WTB. **München**, 20. Febr. Bei dem am heutigen Rosenmontag nach 32jähriger Pause vor dem Rathause wieder abgehaltenen historischen Metzgersprung kam es an mehreren Stellen zu Zusammenstößen der Polizei mit der ungeheuren Zuschauermenge, die sich auf dem Marienplatz und den einmündenden Straßen staute. Nach Mitteilung der Polizeidirektion ging der Tumult von radaulustigen halbwüchsigen Burschen aus, unter denen sich auch Kommunisten befanden. Die Polizei mußte vom Gummiknüppel Gebrauch machen und nahm mehrere Verhaftungen vor. Der Festzug der Metzgerinnung konnte infolge der wachsenden Erregung der Massen nicht zu Ende geführt werden. Die Sanitätsmannschaften brachten aus dem panikartigen Gedränge unter eigener Lebensgefahr 174 Personen heraus, von denen 30 schwere Ohnmachtsanfälle erlitten hatten.

Auswärtige Staaten

Haussuchung bei einer deutschen Bank in Pleß.

Pleß, 20. Febr. Auf Anordnung des Pleßer Starosten wurde in der Deutschen Volksbank in Pleß eine Revision vorgenommen. Die mit der Durchsuchung beauftragten Beamten gaben als Grund für ihr Vorgehen an, daß man in den Räumen der Deutschen Volksbank staatsgefährliches deutsches Wahlagitationsmaterial vermutete. Die Durchsuchung blieb erfolglos. Aus Lublin wird gemeldet, daß die dortige Polizei auf Veranlassung des Starosten das gesamte deutsche Wahlmaterial mit Beschlag belegte, obwohl es nicht im mindesten staatsfeindlichen Charakter trug.

Beisetzung Lord Asquiths.

London, 20. Febr. Heute vormittag fand in dem kleinen Dorf Sutton Courtney die Beisetzung des früheren britischen Premierministers Lord Oxford and Asquith statt. Der Feierlichkeit wohnten nur die Familienangehörigen und einige persönliche Freunde des Verstorbenen bei. Morgen findet der öffentliche Gedenkgottesdienst in der Westminster Abtei statt.

Der Australienflieger Hinkler in Singapore gelandet.

London, 20. Februar. Der Australienflieger Hinkler ist gestern von Viktoriapoint in Singapore eingetroffen. Er wird heute seinen Flug fortsetzen und hofft in einer Etappe Batavia zu erreichen und in drei Tagen in Australien zu landen. Hinkler ist bis jetzt 13 Tage unterwegs.

Wiederaufleben der Kämpfe in Mexiko.

London, 20. Febr. Wie aus Mexiko berichtet wird, haben die Rebellen am Samstag einen Versuch gemacht, die 20 000 Einwohner große Stadt Guanajuato einzunehmen. Der Polizei und der Bevölkerung gelang es, die Rebellen nach hartem Kampf zurückzuwerfen. Regierungstruppen von verschiedenen Punkten sind nach dem bedrohten Gebiet entsandt worden.

Unpolitische Nachrichten.

Berlin. Der Juwelier Brandenburg, der am Samstag auf Antrag seines Verteidigers aus der Untersuchungshaft entlassen worden war, wurde abends wieder verhaftet auf Grund eines am Nachmittag ausgestellten Haftbefehls des Amtsgerichtes. Brandenburg, der mit seiner Frau in Scheidung lebt, wird von ihr der Verleitung zum Meineide beschuldigt. Am Samstag stellte sich übrigens heraus, daß die Gerichts- und Handakten der Staatsanwaltschaft in dieser Sache verschwunden waren.

*

Kattowitz. Vor der hiesigen Finanzstrafkammer wurden wegen betrügerischer Handlungen zum Nachteil der Salzmonopolverwaltung die Großkaufleute Garbinski, Jakubowitz und Koblenz nach 14tägiger Verhandlung zu je 8,568 Millionen Zloty und je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Durch die drei genannten Personen war der Staat bezw. die Monopolverwaltung um rund 270 000 Zloty geschädigt worden. Garbinski und Koblenz wurden noch in derselben Nacht verhaftet, da Fluchtverdacht vorlag.

*

Zürich. Das Schwurgericht Zürich hat den ehemaligen Kassierer der Schweizerischen Nationalbank in Zürich, Oskar Keßler, der Ostern v. Js. nach Unterschlagung eines Betrages von 56 000 Schweizer-Franken ins Ausland flüchtete und im Mai 1927 in London festgenommen werden konnte, zu 5 Jahren Zuchthaus, abzüglich 135 Tagen Untersuchungshaft, ferner zu 500 Schweizer-Franken Geldstrafe und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der zweite Hauptangeklagte Karl Bühler wurde wegen Anstiftung zu wiederholter Unterschlagung, ferner wegen Hehlerei und Anstiftung hierzu ebenfalls zu 5 Jahren Zuchthaus, abzüglich 72 Tagen Haft und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Zwei weitere Angeklagte wurden zu 1 Jahr bezw. 6 Monaten Arbeitshaus verurteilt.

Soziale Rundschau

Neue Verhandlungen im mitteldeutschen Metallarbeiterkonflikt.

WTB. **Berlin**, 20. Febr. Wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, hat der Reichsarbeitsminister die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der mitteldeutschen Metallindustrie nochmals zu Dienstag vormittag 10 Uhr zu einer unverbindlichen Besprechung zwecks evtl. Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches im mitteldeutschen Metallarbeiterstreik eingeladen.

Selbstrasierer!
Vor dem Einseifen die Haut gründlich mit
NIVEA-CREME
einreiben! Erfolg: Schmerzloses Rasieren, blendendes Schneiden des Messers, keine Reizung der Haut. Preise: M 0.20 – M 1.20

Die abgeänderte badische Besoldungsvorlage.

Das Karlsruher Zentrumsblatt teilt die Aenderungen mit, die der Haushaltsausschuß am Entwurf des Besoldungsgesetzes vorgenommen hat. Darnach soll der für die Altversorgungsberechtigten vorgesehene Hundertsatz um 4 v. H. erhöht werden. Für das Ruhegehalt ist eine Höchstgrenze von 13 000 ℳ festgesetzt. Die Bestimmung, wonach für verschiedene Beförderungs- bezw. Spitzenstellen jeweils ein Drittel bezw. ein Sechstel aller Stellen in Frage kam, ist fast durchweg gestrichen worden. Man will dadurch für die Stellenverteilung auf die einzelnen Gruppen eine größere Bewegungsfreiheit je nach der Finanzlage des Landes und nach den besonderen Verhältnissen der Gruppen zueinander ermöglichen.

In der Gruppe II a ist die Zulage für die Beamten der ehemaligen Gruppe IV von 100 auf 200 ℳ erhöht worden. Für die Aufseher an Straf- und Fürsorgeerziehungsanstalten, sowie für die Pfleger, Werkführer und Wirtschaftsbeamten sind Beförderungsstellen als Oberaufseher, Oberpfleger, Oberwerkführer und obere Wirtschaftsbeamte in Gruppe 7 a geschaffen worden. In ähnlicher Weise können die handwerksmäßig vorgebildeten Maschinisten und Obermaschinisten als „Maschinenmeister auf wichtigen Stellen" aufrücken. Für die Forstsekretäre in 4 a sind weitere Stellen vorgesehen; ähnlich für die Vermessungsinspektoren in 4 b. Auch bei den Rektoren, Fortbildungsschulhauptlehrern, ersten Lehrern und Hauptlehrern auf wichtigen Stellen wird die Zahl der für die Aufrückung in Betracht kommenden Beamten jeweils durch den Staatsvoranschlag festgesetzt. Dies gilt ferner für die in Gruppe 3 a eingereihten Beamten. Bei den Beamten der Gruppen 2 a und 2 b ist die Zahl der auf „wichtige Stellen" vorrückenden Beamten da und dort erhöht, in Gruppe 2 a außerdem die für die Oberregierungsräte bei den Ministerien und Zentralmittelstellen vorgesehene Stellenzulage ausgedehnt worden, auch auf andere Beamte auf besonders wichtigen, durch Verantwortlichkeit hervorgehobenen Dienststellen. In der entsprechenden Fußnote der Besoldungsordnung heißt es nun: „Oberregierungs-, Oberfinanz-, Oberdomänen-, Oberforst-, Oberregierungsbauräte, Direktoren der Lehrerbildungsanstalten und Direktoren der zur Hochschulreife führenden höheren Lehranstalten, die dienstältesten Landgerichtsdirektoren bei den Landgerichten in Mannheim und Karlsruhe als Stellvertreter des Präsidenten, die Amtsgerichtsdirektoren in Mannheim und Karlsruhe als aufsichtsführende Richter und Landräte auf besonders wichtigen, durch Verantwortlichkeit hervorgehobenen Dienststellen können eine ruhegehaltsfähige und unwiderrufliche Stellenzulage von jährlich 800 ℳ erhalten."

Aus der Besoldungsordnung B soll die in der Vorlage aufgeführte Gruppe B 4 nach A 1 übergeführt werden. Die derzeitigen Inhaber dieser Stellen, sowie der Landesforstmeister und der Leiter der Hochschulabteilung im Ministerium des Kultus und Unterrichts erhalten für ihre Person eine ruhegehaltsfähige und unwiderrufliche Stellenzulage von jährlich 1400 ℳ, soweit sie nicht bisher höher eingestuft waren. B 1 fällt weg, B 2 wird B 1, d. h. das Gehalt der Minister soll auf 20 000 ℳ einheitlich mit einer Aufwandsentschädigung von 5000 ℳ für die Minister und von 7000 ℳ für den Staatspräsidenten betragen. Das Gehalt für die Gruppe B 2 ist von 18 000 ℳ der Vorlage auf 17 000 ℳ herabgesetzt worden. Die in der Vorlage vorgesehene Ministerialzulage für alle Beamten der Ministerien ist gestrichen worden. Die dadurch gemachte Ersparnis soll für die oben dargestellte Aufbesserung der Bezüge der unteren Gruppen verwendet werden.

---

gen, gab den Knechten ein Zeichen. Die aber wagten sich nicht an den Gaul heran. Somit blieb Schmelzer hocken und krallte dann in der Angst die Sporen in den Bauch. Das Volk schrie immer lauter! Der Gaul machte einen Satz und raunte mit seinem Otto eifrig davon. Schmelzer lockerte betäubt die Beine und fiel weich in einen Haufen draller Mägde, die vor dem Gaul ausrückten. Der arme Braune, ledig seiner Last, blieb plötzlich zitternd stehen, spitzte die Ohren, war zufrieden, daß das Gebrüll endlich verstummte.

Nur die Hunde bellten.

Otto, so herrlich gerettet, schritt nach vorn und deklamierte:

„Da beschworen ihn die Gattin und die Kinder,
nicht zu fahren.
O bleibe, denn es schwant uns sehr,
Du kehrst zurück nicht übers Meer."
Er aber legte die Hand aufs Herz und rief:
„Wem einmal die Flamme schoß heiß ins Herz,
Der ist so fest wie ein Steinbild aus Erz."

Dabei rutschte ihm der Reiterstiefel, der nur aus Wachstuchüberzug bestand, über die dünnen Waden, die Unterhose quoll heraus und gab dem Helden ein so seltsames Aussehen, daß die Leute auf den Tribünen brüllten. Schmelzer hielt aber unentwegt, während der getreue Knecht Fridolin den Schaden behob, seine fünf Seiten lange Rede gegen die verdammten Unruhestifter, die er warnte, sollten sie seine Abwesenheit zu schlimmen Taten benutzen. Er befahl, die Schiffe zur Fahrt zu richten.

Dann gab es Abschiedsumarmung ohne Kuß, Böllerschüsse, Glockenläuten, Militärmarsch und die Helden bestiegen das Schiff. Die Seefahrer aber fuhren in schärfster Sonnenbestrahlung dahin. Otto zog zunächst den Panzer ab, der ihm in den Leib schnitt. Desgleichen tat sein Gefolge. Die Ruderknechte legten scharf los, um bald die Insel zu erreichen. Dort zogen sie all das heiße Zeug vom Leibe, tranken, tranken und streckten sich in den Schatten der zwölfeinhalb Bäume des Eilandes.

Während sie duselten, fing ein Lüftchen an, über den See zu fächeln, das bekannte Wildseelüftlein, erst leise, dann plötzlich heftiger, es flog über Werflingen, wühlte sich in Frauenkleider, jagte johlend weiter. Die halbe Stunde Pause verstrich. Noch eine halbe Stunde, dann begann der zweite Akt. Die Aufrührer tobten ihre Szenen am Ufer. Es war schon gegen abend, als endlich der dritte Akt anfing. Das Stichwort für die Ankunft der Seefahrer fiel: „Otto, Otto, kehre wieder." Die Kinder sollten mitschreien, aber das Kleinste rief: „Mammele, 's blost so!" Damit meinte es den Wind, der immer schärfer strich. Nun kam schon das Stichwort, auf das Otto zurückkehren sollte, sieggekrönt, zum Schrecken der Rebellen. Aber die Helden blieben aus. Ein Zuschauer schrie: „Otto, wo bleibscht?" Inzwischen war Schmelzer durch die Aufregung auf der Insel wieder frisch geworden. Mit Entsetzen sah er auf die Uhr, weckte die Mannen, brachte endlich die Leute zum Aufstehen und zum Losrudern. Es war ein übler Anblick, die Helden zogen im Boot mühsam die Kostüme an. Am Ufer witzelte man schon im Publikum. Endlich sichtete man ein Boot. Der Lehrer extemporierte geschwind als Wächter:

„Jetzt kommt das Schiff voll Helden,
Dieses darf ich kühn vermelden."

Aber der Wildseewind rüttelte die Wackeren. Schmelzer beugte sich über die Brüstung und stöhnte. Der Panzer schnitt ihm in den Leib, dennoch schrie er „Vorwärts!"

Die Ruderknechte antworteten:

Du hoscht guet schwätze, halt d' Gosch!"

Aber am Ufer brüllte das Sportpublikum: „Zupacke". Die Knechte ergriff der Respekt vor der öffentlichen Meinung, jetzt waren sie Sportler und langten mächtig aus.

Am Ufer war große Spannung:

„Der Fritzle macht's! Los!" — „Hujoh! Hale her . . ." — „Steg freimache!"

Pralle Muskeln besiegten den Wildseewildling. Das Schifflein kam mit einem Ruck an den Steg.

Otto sollte auf den Ruf der Getreuen in der Heimat „Heil den Mannen von Werflingen" rufen. „Sieggekrönt kehre ich zum Strande wieder . . ." aber er sprach nichts, sondern fiel seekrank seinem treuen Weib in die Arme.

Dieses machte einen heftigen Sprung seitwärts, es war höchste Zeit.

Schmelzer Otto aber wankte zum Thronsessel und sah mit verglasten Augen vor sich hin. Die Helden sollten rufen: „Wir bringen Sieg aus fernen Zonen." Aber sie zogen vor, stillschweigend schleunigst in ihre Häuser zu eilen.

Der Barde sollte auf den Anruf des Konrad: „Komm, Barde, sing von hohen Taten!" die Harfe ergreifen; aber er hatte sie im See verloren und schluchzte: „O Gott, mir ist's au so schlecht. I kann so nemme." —

Also schritt er, von Ovationen begleitet, eiligst dahin.

Der Abend senkte sich über das Bild der Ratlosigkeit und der Auflösung des so grandios gedachten Spieles.

Der Wildseewildling schwieg befriedigt. Der Lehrer rief laut am Ufer aus:

„Wegen Unpäßlichkeit des Hauptdarstellers muß das Spiel abgebrochen werden."

Das Publikum gröhlte.

Die letzten Spieler am Ufer eilten fluchend heim, warfen die Kostüme ab und gelobten sich, nie wieder Freilichttheater zu spielen. Schmelzer aber wälzte sich in seinem Bette. Am anderen Morgen verreiste er, ließ Katastrophe, Defizit und Lächerlichkeit hinter sich, liquidierte sein Geschäft und ließ seine Familie nachkommen. Er schimpfte auf Schwaben zeitlebens. Der Schuster Zwiesele wurde jetzt der größte Mann in Werflingen. Er sprach: „A Glück, daß der Kerle ein Ausländer gewesa isch, sonscht täte d'Leut wieder saga, des war e Schwobestreich."

Kunst und Wissenschaft.

Literarischer Wettbewerb.

Die Stadt Breisach erläßt hiermit ein Preisausschreiben zur Gewinnung von Heimatspielen, welche sich zur Aufführung auf der Freilichtbühne eignen und die einen Stoff aus der Geschichte der Stadt Breisach, des Kaiserstuhls oder des Oberrheins zum Inhalte haben müssen. Spiel dauer höchstens drei Stunden, möglichst in drei Akten mit je einer Massenszene. Die Zahl der Solorollen soll 50 nicht übersteigen.

Für die drei besten Werke sind Preise vorgesehen im Gesamtbetrage von 1200 Rm., und zwar für den ersten Preis 600 Rm., für den zweiten Preis 400 Rm., für den dritten Preis 200 Rm. Die preisgekrönten Arbeiten gehen in das Eigentum der Stadt Breisach über. Vorbehalten bleibt der Ankauf weiterer eingereichter, aber nicht preisgekrönter Stücke nach besonderer Vereinbarung mit den Verfassern.

Ueber die Zuerkennung der Preise entscheidet ein Preisgericht, bestehend aus Theaterdirektor a. D. Hans Bollmann in Freiburg, Schriftsteller Dr. George v. Graevenitz in Freiburg, Bürgermeister Adolf Meyer in Breisach, Direktor Leo Walter Stein in Freiburg und Intendant Dr. Hans Waag in Karlsruhe.

Die mit Schreibmaschine einseitig gefertigten Arbeiten müssen längstens bis zum 1. September 1928, mit einem Kenn wort versehen, beim Gemeinderat Breisach eingereicht werden. Der Namen des Autors ist in einem verschlossenen besonderen Umschlag, der als Aufschrift das Kennwort trägt, bei derselben Stelle gleichzeitig einzusenden.

Theater und Musik.

Bayreuth 1928. Die Verwaltung der Bühnenfestspiele in Bayreuth teilt uns mit, daß bei den diesjährigen Bühnenfestspielen, die vom 19. Juli bis 19. August stattfinden und für welche drei Aufführungen des Ring, fünf von Tristan und fünf von Parsifal vorgesehen sind, dirigieren werden: Dr. Karl Muck: Parsifal, Siegfried Wagner und Franz v. Hoeßlin: Ring und Karl Elmendorff: Tristan. Die Chöre leitet Professor Hugo Rüdel. Als Solisten wurden naturgemäß die hervorragendsten Bühnenkräfte verpflichtet. Wir nennen unter den hier bekannteren Namen: Anny Helm-Berlin, Ingeborg Holmgren-Berlin, Emmy Krüger-München, Nanny Larsén-Todsen-Stockholm, die Karlsruherin Aenne Mancher-Berlin; Ivar Andrésen-Dresden, Carl Braun-Berlin, Jos. Correck-Hannover, Walter Elschner-Hamburg, Gunnar Graarud-Hamburg, Ed. Habich-Berlin, Lauritz Melchior-Hamburg, Theodor Scheidl-Berlin, Friedrich Schorr-Berlin. Die Nachfrage nach Eintrittskarten ist dauernd gut; baldige Vorausbestellung daher ratsam. Nächstes Jahr sind keine Festspiele.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bildende Kunst.

Ein neuer Band der Propyläen-Kunstgeschichte. Gerhart Rodenwaldt, Die Kunst der Antike (Hellas und Rom).

Was die Antike von heute uns Menschen ist und sein kann, sagt dieser neue Band. Wir meinen die Kunst Griechenlands und Roms längst als fest umschriebenen geistigen Besitz für uns zu haben und erleben sie hier doch mit einer Eindringlichkeit, die sie uns von neuem zu schenken scheint. Nicht die Fülle des in den Abbildungen gebotenen, mehr oder weniger bekannten Materials bedingt den Wert und Reiz des Buches, auch das längst Bekannte gewinnt neues Leben durch die mit künstlerischem Geschmack gewählten Photographien, durch die Zusammenstellung oft mehrfacher Ansichten der einzelnen Kunstwerke. Wir verfolgen den Gang der Entwicklung von der kretisch-mykenischen Kunst über den archaisch-griechischen Stil zur vollen Höhe der klassischen Zeit. Dann die römische Kunst von den geheimnisvollen Anfängen in den Arbeiten der Etrusker zu den monumentalen Werken der Kaiserzeit bis zum Ausklang der Spätantike im Uebergang zum mittelalterlich-christlichen Stil. Es ist eine Reihe von Jahrhunderten, deren Taten für die Menschheitsgeschichte so ungeheuer und zugleich so mannigfaltig sind, daß in diesem Aufflammen des freien griechischen Gedankens und seiner Darstellung des Menschen in einem Höchstmaß innerer und äußerer Spannung, der Schwerpunkt für die ganze Folgezeit der Weltkunst in Europa liegt.

Ein neues Kreidolf-Buch.

Vor kurzem erschien im Rotapfel-Verlag (Zürich und Leipzig) ein neues Bilderbuch von E. Kreidolf, das allen Freunden seiner Kunst Freude machen wird. Kreidolf nennt dieses Werk „Das Hundefest". Er knüpft in dieser Bildfolge an frühere Blätter seines Schaffens an, in denen er das Leben und Treiben der Hunde bildepisch zusammenfaßt. Im „Hundefest" vermenschlicht Kreidolf die Empfindungs- und Tatenwelt der Hunde in ebenso heiter schalkhafter, wie gemütvoller und bildschöner Weise. Vielleicht blickt über die Schultern des Schalkes auch ein wenig der humorvolle Kritiker unserer allzuviele Feste feiernden Zeit. Wundervoll weiß Kreidolf den vermenschlichten Festbetrieb der Hunde in die Jahres- und Tageszeitenstimmungen einzugliedern und aus dem irdischen und erdhaften Geschehen die Wendung ins Kosmische zu finden. Insofern ist dieses auch in der Farbengebung oft ganz prachtvoll gelungene Werk des bekannten und einzigen Umdichters von Natur in Seelenhaftigkeit wieder ein Beweis, daß Kreidolfs Bilderbücher nicht eine Kunst nur für Kinder, sondern bildhafte, sinnbildliche Werke auch für Gereifte sind. B.

Literaturgeschichte.

Wechselbeziehungen zwischen der deutschen Literatur und den übrigen europäischen Literaturen. Von Dr. Helmut Hatzfeld. Bücherei der Volkshochschule Band 60. (Verlag von Velhagen u. Klasing in Bielefeld und Leipzig.)

Namen und Darstellung werden auf ein Mindestmaß beschränkt, so daß neben den Haupttatsachen geschichtlicher Literatur die verschiedenen Möglichkeiten einzelner Wechselbeziehungen, wie Geistesverwandtschaft von Dichtern, Uebersetzung, Bearbeitung und Anpassung von Werken, Aehnlichkeit von Dichtungen nach Form und Geist, der persönliche Verkehr zwischen Dichtern des In- und Auslandes, Theateraufführungen einzelner gleichgerichteter literarischer Schulen Deutschlands und des Auslandes in den Vordergrund treten. Da überall, auch bei der Darstellung der ausländischen Literatur, die geschichtlichen Entwicklungslinien deutlich hervortreten, ist ein Buch entstanden, das eine Geschichte der europäischen Literatur im kleinen ausmacht.

Naturalismus und Idealismus. Von Prof. Dr. med. et phil. F. Köhler. Bücherei der Volkshochschule Band 62. (Verlag von Velhagen u. Klasing in Bielefeld und Leipzig.)

Der Verfasser geht aus von den Grundlagen des Naturalismus, beginnt die Darstellung klar erfaßter Vorgänge bei Protagoras und Epikur und führt über die Anfänge des Christentums, nach einer grundsätzlichen Erörterung des Naturalismus und Idealismus in ihrer Gegensätzlichkeit, über Sokrates und Stoa zum christlichen Idealismus und dem Idealismus der Neuzeit. Kant, Fichte, Hegel, Schelling, Schleiermacher und schließlich auch Schopenhauer, Hartmann und Nietzsche sind in die Arbeit mit einbezogen. Den Schluß der sehr wertvollen und eingehenden Betrachtung bildet ein Abschnitt „Idealismus und Naturalismus in ihrer philosophischen Bedeutung".

Thomas Mann, der Dichter und Schriftsteller, von Martin Havenstein, mit Bildnis und Faksimile des Dichters in Kupferdruck. Verlag: Wiegandt u. Grieben, gegr. 1848, Berlin.

Es wird ein Bild von der geistigen Persönlichkeit des Dichters entworfen, das sein innerstes Wesen erschließt. Sowohl die hohe zeitgeschichtliche Bedeutung des Dichters, wie auch die reizvolle Eigenart seines Geistes wird eingehend gewürdigt. Ferner werden jedoch auch an vielen Stellen mancherlei Angriffe gegen den Dichter wirksam in Schutz genommen, und dem Gehalt seiner Dichtungen wird ein tiefes und liebevolles Verständnis entgegengebracht. — Es ist das Bestreben des Verfassers, weniger das Zeitgeschichtliche der Dichtungen sichtbar zu machen, sondern ihren tiefsten Sinn, ihren überzeitlichen, ewigen Gehalt zu würdigen. — Bei aller Liebe und Bewunderung für den Dichter, läßt es der Verfasser auch an ernster und scharfer Kritik nicht fehlen. Das Buch stellt einerseits zu vielem eine ernste Auseinandersetzung mit Thomas Mann dar, andererseits charakterisiert es den Dichter im wesentlichen als den dichterischen Darsteller des Verfalls und zeigt, daß es den inneren Zwiespalt zwischen Nietzscher Lebensbejahung und Schopenhauerscher Sympathie mit dem Tode bisher nur vorübergehend hat; es möchte ihn bestärken in dem Streben, diesen Zwiespalt dauernd zu überwinden und die „Synthese" zu finden, nach der er sucht.

Verschiedene Eingänge.

B. Poertner: Geschichte Aegyptens in Charakterbildern. Sammlung Koesel 104. (Koesel u. Pustet, München 1025.)

Als eine sehr nützliche Veröffentlichung darf der 104. Band der bewährten Koeselsammlung angesprochen werden. In plastisch geformten Charakterbildern der leitenden Persönlichkeiten entwickelt Poertner, ohne dabei die breiten Strömungen in Politik und Kultur außer acht zu lassen, die wechselvollen Schicksale des Nillandes nach der staats- wie religions-, geistes- wie wirtschaftsgeschichtlichen Seite. Das Büchlein wird dem Geschichtslehrer eine willkommene Unterstützung sein, kann aber auch zur Einstellung in Schülerbibliotheken empfohlen werden. Gibt es doch vielleicht noch den und jenen ältern Mittelschüler, der angeregt durch die zahllosen Tutenchamumbilder in den illustrierten Zeitungen der letzten Jahre einiges Detail über das frühe Aegypten erfahren will. Sehr förderlich und neben gut gewählten photographischen Beigaben, die bei einer Neuauflage noch vermehrt werden müssen, die Zusammenstellungen jener Bibelzitate, aus denen etwas über die geschichtlichen Beziehungen zwischen Jordan- und Nilgebiet zu gewinnen ist. Man wird dem Verfasser Dank wissen, daß er die wichtigsten Deutungen solcher Stellen durch verschiedene Fachgelehrte zu Wort kommen läßt. Für eine nächste Auflage möchte ich die Beifügung eines abschließenden Kapitels über das frühe Christentum in Aegypten dringend empfehlen, da die jetzt gegebenen Schlußbemerkungen gar zu kurz abbrechen. Geht doch das gesamte christliche Mönchs- und Einsiedlerwesen zu einem Großteil auf ägyptische Vorstudien zurück.

Dr. Emil Kast.

Entstehung der Charaktere. Von Universitätsprofessor Dr. Richard Wahle. Zwei Bücher in einem Band. (Drei-Maskenverlag München.)

Mit seinem nicht verschwiegenen Untertitel „Gegen die Psychoanalyse", ein prägnant und klar geschriebenes Buch, ein vollendetes Werk, das nicht allein für den Psychologen und Psychiater geschaffen, sondern auch weiteren Kreisen zum Studium bestimmt ist. Es zeichnet sich durch sachliche und zuverlässige Behandlung des Stoffes aus und wird gerade dadurch einem breiten Leserkreis zugänglich gemacht. Das Werk selbst ist kein unbestimmtes Suchen und Tasten nach neuen Pfaden auf dem Gebiete der Psychologie, sondern ein wichtiger Schritt auf wissenschaftlichem Wege zur Charakterforschung, Charaktererfassung, Charakterbeschreibung, von hohem, menschlich praktischem Wert, aufgebaut auf psychologischen und soziologischen Fundamenten. Kein die Umrisse verwischendes, dämmeriges Halblicht herrscht hier, sondern scharfe, helle Beleuchtung, wie etwa nachts in Operationssälen.

Etliche Kapitelüberschriften wie: Menschenkenntnis, Physiognomik, Belletristische Psychologie, Das Unbewußte in der Psychoanalyse, Physisches-Psychisches, Charakterlehre — mit den vielen Unterabschnitten, von welchen ich die Charakterisierung Goethes hervorhebe —, mögen einen Begriff vom Wert und von der Bedeutung des Werkes geben. E. S.

Neueingänge.

Alle bei der Schriftleitung einlaufenden Bücher, Zeitschriften, Bilder, Mappenwerke usw. werden regelmäßig in der Reihenfolge des Eingangs hier aufgeführt. Besprechung bleibt von Fall zu Fall vorbehalten. Eine Verpflichtung dazu wird nur dann übernommen, wenn die betreffenden Werke auf unsere Veranlassung eingesandt wurden.

Billiers-Pachinger: Amulette und Talismane. (Drei-Masken-Verlag, München.)
A. S. M. Hutchinson: Das wachsende Reich. Roman. (Derselbe.)
Ludwig Hirschfeld: Tennis, Bridge und Eheglück. Die Geschichten von Manzi und Mulle. (Derselbe.)
A. Mercier: Das Liebesabenteuer des Pierre Bignal. Roman. (Verlag von Th. Knaur Nachf., Berlin W. 50.)
R. B. Barrett: Die Tore der Feinde. Roman. (Derselbe.)
Vicki Baum: Hell in Frauensee. Roman. (Derselbe.)

Pfannkuch

Zu Aschermittwoch:

Frisch gewässerte Stockfische
Pfund 32 Pfennig

Marinaden
bekannt gute Qualitäten

Bismarckheringe
in pikanter Milchsauce
4 Lit.-Dose 3.40 — 1 Lit.-Dose 1.00
offen: extra groß 3 Stck. 0.40 Mk.

Rollmops
in pikanter Milchsauce
4 Lit.-Dose 3.40 — 1 Lit.-Dose, 6 7 St. 1.00
offen: extra groß 3 Stck 0.45 Mk.

Bratheringe
4 Lit.-Dose 2.80 — 1 Lit.-Dose 1.00
offen: Stück von 12 Pfg. an

Geleeheringe
4 Lit.-Dose 3.40 — 1 Lit.-Dose 0.90
offen: Pfd. 52 Pfg. — ¼ Pfd. 14 Pfg.

Achten Sie bitte auf Qualität u. Gewicht

Feinmarinaden
Räucherwaren

Pfannkuch

Wanzen
Käfer, Motten, Ratten, Mäuse etc. vertilgt radikal unter billigster Berechnung und strengster Diskretion
Friedrich Springer, Karlsruhe
Markgrafenstr. 52, b. Rondellplatz, Tel. 263
Betten, Polstermöbel usw. werden in meinem Desinfektionshaus, Markgrafenstraße 52, gründlich und billig desinfiziert. Verkauf und Versand von best erprobten Vertilgungsmitteln.

Ich fertige an
Versandkarton
Versandrollen
Lagerkarton
Karton, roh und überzogen
Faltschachteln
J. Nesselhauf Schützenstr. 46 Telephon 1911

Rasch wirkend — Jahrzehnte bewährt —
Kein Herzklopfen — Keine Magenbeschwerden

Flügel
Pianinos
Harmoniums
Beste Fabrikate
Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstraße 4 beim Rondellplatz

Sofortige Hilfe
bei Rheumatismus, Ischias Gicht, Nervenleiden etc.
Kostenlose Auskunft
Heilkundige L. Engelhard
Karlsruhe Gartenstraße 11 III

Gewiss, Kunstseide ist waschbar

aber scharfe Waschmittel sind ihr gefährlich. Nehmen Sie nur die zarten milden Lux Seifenflocken! Kunstseide läßt sich damit ohne jede Gefahr waschen und wird wie neu.

Drücken Sie den lauwarmen Lux Seifenschaum sachte durch das Gewebe, — dann dreimal lauwarm spülen, leicht ausdrücken, zum Trocknen flach ausbreiten und, wenn noch etwas feucht, mit mäßig warmem Eisen bügeln.

Nur in Originalpaketen zu 50 und 90 Pfg. erhältlich.

Führende Fabrikanten, wie „BEMBERG" empfehlen zum Waschen von Kunstseide „Lux Seifenflocken"

LUX
SEIFENFLOCKEN
„SUNLICHT" MANNHEIM
L 204

Der Lebensweg der Erfolgreichen.

John D. Rockefeller.

Der Oelkönig.

Die außerordentlich glanzvolle Karriere dieses reichsten Mannes der Welt ist eine typisch amerikanische. In Europa hätte sie wahrscheinlich schon nach wenigen Anfangsjahren hinter Schloß und Riegel geendet. Das Voraussetzungs- und Rücksichtslose, das in der amerikanischen Wirtschaftsgeschichte zum eisernen Bestand gehört, ist in Europa in diesem Ausmaß ganz unmöglich. John Rockefeller, der sich in 60 Jahren aus den ärmlichsten Verhältnissen zum reichsten Mann der Welt hinaufgearbeitet hat, gehört zu den Patriarchen in der amerikanischen Großfinanz, denn er steht heute, geistig noch überaus regsam, im 86. Lebensjahre.

Sein Vater besaß in Richford, im Staate Neuyork, eine kleine Farm, und Jung-Rockefeller lernte früh Axt und Spaten gebrauchen. Glücklicherweise war der Vater verständig genug, nicht darauf zu bestehen, aus seinem Sohn mit aller Gewalt einen Landwirt zu machen, als die kaufmännischen Fähigkeiten und Neigungen Johns sich sichtbar zu entwickeln begannen. Er schickte ihn vielmehr nach Cleveland auf die Handelsschule, und nach Absolvierung derselben machte sich John auf die Suche nach einer Lehrstelle. Wochenlang lief er, so berichtet er in seinen Memoiren, Straße auf, Straße ab, ohne vor den Augen der vielen Geschäftsleute, die er dieserhalb besuchte, Gnade zu finden.

Keiner wollte ihn einstellen.

Endlich gelang es ihm, in einem kleinen Geschäft in der Nähe des Hafens (Cleveland liegt an einem der größten amerikanischen Binnenseen, dem Erisee) eine Anstellung als Lehrling zu finden. Ueber das Gehalt wurde bei der Anstellung kein Wort verloren. Durch unermüdlichen Fleiß gelang es aber schließlich Rockefeller, das Wohlwollen seines Prinzipales zu erwerben, und überglücklich war er, als sich dieses Wohlwollen einige Monate später auch in klingende Münze umsetzte. Er erhielt ein ihm damals geradezu fürstlich dünkendes Gehalt von ein paar Dollar die Woche, die er nicht ausgab, sondern nach Möglichkeit sparte. Drei Jahre blieb er in diesem kleinen Geschäft und hatte sich durch konsequenten Verzicht auf jeden Lebensgenuß in diesen drei Jahren trotz seines nur kümmerlichen Einkommens rund 1000 Dollar gespart. Er war jetzt 19 Jahre alt, und die ersten Pläne, die alle auf eine Selbständigkeit abzielten, begannen in seinem ruhelos grübelnden Gehirn festere Form anzunehmen. Er lag sozusagen beständig auf der Lauer nach kommerziellen Möglichkeiten. Sein Gehirn war ganz eigenartig konstruiert.

Es gab für ihn keine Ablenkung, keine Freuden außerhalb des Geschäfts.

Er war fest entschlossen, jede Chance, wo und wann sie sich immer bieten sollte, sofort zu benützen.

Da kam ihm der Zufall zu Hilfe. Ein anderer junger Geschäftsmann wollte sich in Cleveland selbständig machen und suchte einen Partner mit einer Kapitalanlage von 2000 Dollar. Rockefeller erblickte hierin die Gelegenheit, sich selbständig zu machen, und bewog seinen Vater, ihm sein Erbteil, das einmal 1000 Dollar betragen sollte, sofort auszuzahlen. Jetzt verfügte er über 2000 Dollar, tat sich mit dem jungen Kaufmann namens Clark, zusammen und beide eröffneten ein Kommissionsgeschäft unter der Firma Clark & Rockefeller

mit dem stolzen Kapital von ganzen 4000 Dollar.

Das Geschäft kam gut voran. Die beiden Inhaber, die zunächst alles allein machten, handelten so ziemlich mit allem, was ihnen vor die Finger kam und Gewinn verhieß. Ab 1860 begannen sie sich vornehmlich dem Petroleumhandel zu widmen, nachdem ein Jahr vorher die ersten großen Bohrungen im Staate Pennsylvania erfolgt waren. Anfangs ging das Petroleumgeschäft ausgezeichnet. Die neuerungssüchtigen Amerikaner taten alles, um dieses neue Leuchtöl in großen Mengen zu verbreiten und den Konsum zu vergrößern. Die Gewinne, die Rockefeller zuflossen, waren in den Jahren 1860 bis 1865 immerhin schon recht beträchtlich, so daß er damals über ein kleines Vermögen von 20 000 bis 30 000 Dollar verfügen konnte. Schließlich war aber das zunächst so lebhafte Petroleumgeschäft wieder stark abgeflaut, weil einerseits die Produktion zu einer ausgesprochenen Ueberproduktion geworden war und andererseits, weil das Erdöl so schlecht raffiniert wurde, daß es mitunter direkt gefahrvoll für den Gebrauch war und der Konsum infolgedessen stark zurückging. Die Schwierigkeiten der Erdölindustrie wurden dadurch von Tag zu Tag größer, und Zusammenbrüche großer Firmen waren an der Tagesordnung.

Auch Rockefeller litt natürlich empfindlich unter dieser schweren Depression. Er versuchte alles, um sein Geschäft wieder hoch zu bringen, aber er mußte bald angesichts der schwierigen Situation seine Ohnmacht als Einzelner einsehen. Er war nahe daran, zu verzweifeln, als ihm die Erfindung eines schottischen Bergmannes bekannt wurde, durch die eine bessere Reinigung des Erdöls ermöglicht werden sollte. Jetzt zeigte Rockefeller zum ersten Mal, wie er sofort jede Chance in seinen Bann zu zwingen verstand. Sofort machte er den schottischen Arbeiter zu seinem Teilhaber und erbaute noch 1865 unter Hinzuziehung noch weiterer Kapitalien die Standard Oil-Werke in der Nähe von Cleveland. Hier wurde das Erdöl nach der neuen Methode, die sich glänzend bewährte, raffiniert, und

Rockefellers Geschäft nahm einen ungeheuren Aufschwung.

Große Mittel flossen ihm nunmehr zu, die er sofort wieder dazu verwandte, um eine äußerst intensive Expansionspolitik zu treiben. In der gesamten amerikanischen Erdölindustrie wurde bald seine fest zupackende Hand sichtbar. Eine große Raffinerie nach der andern gelangte unter seinen Einfluß.

Die Methoden, die er bei seiner Machterweiterung anwandte, waren nicht gerade rücksichtsvoll zu nennen. Er ging vielmehr mit den brutalsten Mitteln vor, und es kam ihm gar nicht darauf an, einem Unternehmen, das sich ganz und gar nicht fügen wollte, ohne Rücksicht darauf, was aus den Arbeitern und Aktionären wurde, das Lebenslicht auszublasen. Die großen Gewinne seiner Gesellschaften verwandte er zum großen Teil dazu, um leitende Persönlichkeiten bei Bahnlinien, die für den Transport des Erdöls wichtig waren,

zu bestechen.

Er ließ sich dann Sonderrabatt bewilligen, und auf diese Weise gelang es ihm, sein Erdöl so billig befördern zu lassen, daß die Konkurrenten, die natürlich die offiziellen, also viel höheren Tarife bezahlen mußten, gar nicht gegen ihn aufkommen konnten. Aber damit begnügte er sich durchaus noch nicht, sondern er ging sogar aggressiv vor und erreichte, teilweise durch Bestechungen und teilweise durch Drohungen, bei verschiedenen Bahngesellschaften, daß sie ihre Petroleumtarife stark erhöhten oder überhaupt die Beförderung von Erdöl bestimmter Unternehmungen ablehnten. Die davon betroffenen Werke waren natürlich in den meisten Fällen einfach erledigt und mußten sich schließlich und endlich Rockefellers Faust beugen.

Jahrelang arbeitete Rockefellers Bestechungssystem in tiefstem Dunkel. Man merkte die Wirksamkeit dieses Systems nur an der raschen Ausbreitung der Machtsphäre Rockefellers. Ueber die Methoden selbst gelangte jedoch eine ganze Zeitlang so gut wie gar nichts in die Oeffentlichkeit. Er ging sogar so weit, diese wirtschaftliche Tscheka, wie man sie wohl nennen kann, in einer Spezialgesellschaft, die eigens für diesen Zweck gegründet wurde, zu konzentrieren. Es ist die später zu so trauriger Berühmtheit gelangte South Improvement Company, die mit einem Kapital von 2 Millionen Dollar arbeitete und eben die Aufgabe hatte, die Feldzüge Rockefellers,

die sich häufig zu finanziellen Raubzügen auswuchsen,

gegen Eisenbahngesellschaften und Erdölunternehmungen aller Art zu finanzieren. Rockefeller steuerte nun zielbewußt und durch keine Sentimente behindert, auf sein großes Ziel zu, das in der monopolitischen Beherrschung des Erdölmarktes gipfelte. Die überaus große Vorsicht aber, mit der Rockefeller bei all seiner forcierten Expansionspolitik vorging, erhellt aus der Tatsache, daß er jahrelang nicht zu bewegen war, in die eigentliche Produktion selbst vorzustoßen. Er begnügte sich vielmehr stets damit, die Weiterverarbeitung und die Transportwege unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Dies war taktisch beispiellos klug und geschickt, denn auf diese Weise konnte er ja tatsächlich, da den Erdölunternehmungen dann keinerlei von ihm unabhängige Beförderungsmittel zur Verfügung standen, den Markt souverän beherrschen. Die Produktion selbst war, wenigstens in den ersten Jahren, als man sich über die geologische Struktur der Erdöl führenden Schichten noch nicht so ganz klar war, ein ungeheuer risikoreiches Unternehmen.

Millionen von Dollar wurden verpulvert,

oder, in diesem Falle richtiger gesagt, verbohrt, ehe es gelang, wirklich produktive Quellen zu erschließen. Dieses risikoreiche Geschäft überließ Rockefeller wohlweislich anderen Leuten, die dabei ihr Vermögen verloren. Erst wenn ein bestimmtes Gebiet findig geworden war, brachte es Rockefeller durch seine oben beschriebene Strangulationsmethode unter seine Herrschaft.

Mit raschen Schritten schien sich Rockefeller nun seinem Endziel zu nähern. 1870 erfolgte die erste Umbildung einiger Raffinerien unter Rockefellers Leitung zur Standard Oil Company of Ohio mit dem relativ geringen Kapital von nur einer Million Dollar. Die übrigen Raffinerien wurden dieser Gesellschaft in Form eines Preis- und Produktionskartells angeschlossen. Die großen Mittel, über die Rockefeller nun verfügte, ermöglichten ihm, dem Erdöl ganz neuartige Transportwege zu schaffen. Er errichtete die erste Pipe Lines (Röhrenleitungen vom Bohrloch zur Raffinerie und von der Raffinerie zur Bahnstation) und erzielt dadurch eine ungeheure Verbilligung des Transports, die ihm wiederum eine außerordentliche Ueberlegenheit über alle Konkurrenten verlieh. Er konnte alle in den Preisen unterbieten, und mehr und mehr waren daher die noch selbständigen Raffinerien und Produktionsunternehmungen gezwungen, bei seinem Trust Rückendeckung zu suchen. 1891 war die Konzentration unter Rockefellers Führung so weit vorgeschritten, daß man von einem Monopol sprechen konnte. Jetzt griff aber die amerikanische Regierung ein, und auf Grund des Antitrustgesetzes mußte sich die Standard Oil Company, die damals über ein Kapital von rund 102 Millionen Dollar verfügte, in 20 offizielle, unabhängige Gesellschaften auflösen. 1900 gründete

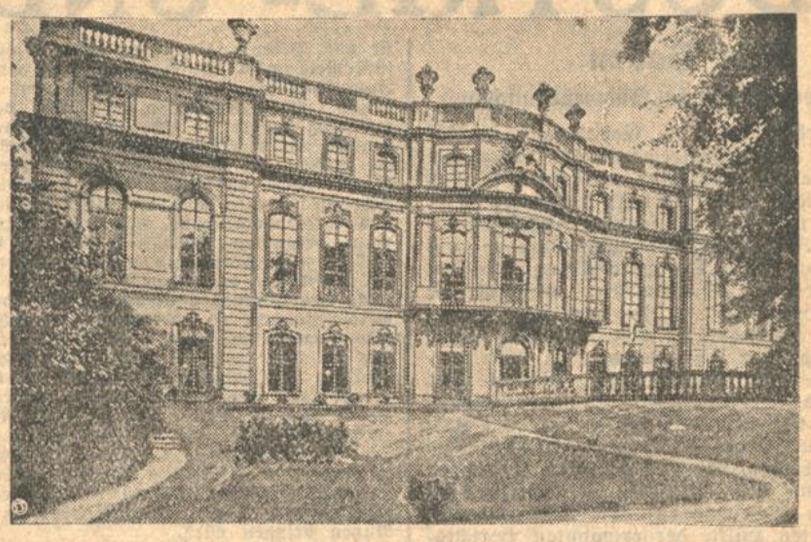
Rockefeller, der gar nicht daran dachte, seine Monopolpläne aufzugeben,

in Newjersey, dem Nachbarstaat von Neuyork, die Standard Oil Company of Newjersey, die nunmehr wieder zur Holding- oder Dachgesellschaft eines umfassenden Erdöltrusts werden sollte. In der Tat gelang es Rockefeller, auch wieder durch geschickte Aktienmanipulationen fast sämtliche früheren Gesellschaften in dieser neuen Holdinggesellschaft zu vereinen, bis 1911 die Regierung aufs neue die Auflösung in 62 selbständige Gesellschaften verfügte. Die Holdinggesellschaft besteht aber weiter und betreibt heute eine Reihe der größten Raffinerien mit einem Aktienkapital von insgesamt 206 Millionen Dollar. Ihre Dividenden waren immer außerordentlich hoch. Sie hat zeitweise 40 bis 50 Prozent Jahresdividende gezahlt, und von den Einnahmen Rockefellers, der natürlich auch bei dieser Gesellschaft den Löwenanteil hat, kann man sich darnach ein Bild machen.

Schon seit Kriegsausbruch betätigt sich der alte Rockefeller offiziell nicht mehr im Geschäft, und die Leitung der Standard Oil Company hat heute sein gleichnamiger Sohn inne. In den letzten Jahren ist er nur noch durch große Stiftungen, besonders für Kirchen, Universitäten und Bibliotheken hervorgetreten. E. S.

(Die Aufsatzreihe wird fortgesetzt).

Wo das afghanische Königspaar wohnen wird.



Die Gartenseite des Palais des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen in der Wilhelmstraße in Berlin, wo Aman-Ullah und seine Gemahlin während ihres Aufenthaltes wohnen werden. Für die vom König vorgesehenen Diners steht im Palais ein großer Festsaal zur Verfügung.

Studentenbuden mit zehn Mietern.

Vor dem Kriege zählte Rußland auf seinem ungeheuren Gebiet nur 10 Universitäten. Nach dem Umsturz nahm sich die Sowjetregierung mit besonderem Eifer der Volksaufklärung an; sie verfolgte dabei zunächst ein politisches Interesse. In allen größeren Provinzstädten wurden Universitäten und Technische Hochschulen errichtet. In den zahlreichen autonomen Republiken wurden gleichfalls Hochschulen ins Leben gerufen, in denen die Vorlesungen in der Sprache der Eingeborenen gehalten werden. So besitzen die Baschkiren, Kirgisen, Tartaren, und wie die vielen Stämme heißen, die Sowjetrußland bevölkern, ihre eigenen Hochschulen. Trotzdem haben viele Studenten den Ehrgeiz, in Leningrad oder Moskau ihre Studien zu vollenden. Gerade in Moskau war der Andrang der Studenten so stark, daß sich das Kommissariat für Volksbildung gezwungen sah, eine zweite Universität ins Leben zu rufen. Vor dem Krieg betrug die Zahl der in Moskau studierenden jungen Leute 4000. Heute ist diese Zahl auf 20 000 angewachsen. Unter den Studierenden herrscht eine furchtbare Not. Vor kurzem hielt Professor Salkind einen öffentlichen Vortrag im Polytechnischen Museum in Moskau, der ein schreckliches Bild von den Lebensverhältnissen der Moskauer studierenden Jugend enthüllte. Zwei Drittel der Studenten müssen von 20 bis 25 Rubeln monatlich leben und können sich dann noch glücklich nennen, obwohl diese Summe bei den in Moskau herrschenden Verhältnissen für ein einigermaßen menschenwürdiges Leben kaum ausreicht. Ein Drittel der Studenten hat überhaupt keinen finanziellen Rückhalt. Diese werden von ihren Kameraden „Pump-Akademiker" genannt. Die bemittelten Studenten geben für ihr Essen 15 Rubel im Monat aus. Die Mehrzahl kann jedoch nur höchstens zehn Rubel dafür aufwenden. Nur 40 Prozent der Studenten können sich einigermaßen genügend ernähren. Den andern bleibt nichts übrig als der Hunger. Die Studenten wohnen zu fünf bis zehn Personen in einem Zimmer — eine in Moskau alltägliche Erscheinung! Da in den Wohnungen der russischen Hauptstadt ein Badezimmer als ungewöhnlicher Luxus gilt, haben die Studenten nur selten Gelegenheit zu baden. Die öffentlichen Badeanstalten sind ihnen zu teuer. Aus Geldmangel müssen sie sich versagen, häufiger die Wäsche zu wechseln. Die Mehrzahl der Studenten hat weder Zeit, spazieren zu gehen, noch sich richtig auszuschlafen. Viele werden von einer nervösen Schlaflosigkeit geplagt, andere können im Lärm der gemeinschaftlichen Zimmer keine Entspannung finden. 50 Prozent der Studenten arbeiten 14 Stunden am Tag als Tagelöhner, Gepäckträger, Verkäufer usw. und haben nur in der Nacht Zeit zum Studium. 85 Prozent leiden an nervösen Krankheiten, sowie an Erkrankungen des Stoffwechsels und der Atmungsorgane. 20 Prozent der Studentenschaft hat keine Zeit, Zeitungen zu lesen. Trotz ihrer furchtbaren Lage ist die russische Jugend von einem starken Idealismus beseelt und besitzt eine außerordentlich zähe Lebenskraft. Sie interessiert sich mehr für Philosophie, Literatur und Theater. Die Studenten haben ihre eigenen Theater- und Konzertorganisationen. Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern wird immer einwandfreier, stellt Professor Salkind fest. Die studierende Frau wird als gleichberechtigte Kameradin betrachtet. Die Verschiedenheit der politischen Anschauungen spielt eine Rolle, die immer unbedeutender wird.

Buntes aus aller Welt.

Das Ergebnis der Liebesprobe. Die Temperamentsversuche, die Professor Marston von der amerikanischen Columbia-Universität in einem Filmtheater in Neuyork mit drei blonden und drei brünetten Schauspielerinnen angestellt hat, sind so ausgefallen, wie man nach dem ersten Eindruck erwarten konnte. Nach den untrüglichen Aufzeichnungen der Meßapparate zeigten die Pulsschläge und der Blutdruck bei den Brünetten während der Vorführung einer leidenschaftlichen Filmszene größere Veränderungen als bei den Blondinen. Bei den Brünetten stellte sich die größte Gemütsbewegung bereits ein, ehe der Höhepunkt in der Filmszene selbst erreicht war, bei den Blondinen fiel der Höhepunkt der Gemütserregung mit dem der vorgespielten Szene zusammen. Professor Marston erklärt, die Brünetten seien den Blondinen etwa 20 Prozent voraus. Ihr Blutdruck steigerte sich von 88 auf 136, während bei den Blondinen die größte Spanne sich zwischen 84 und 128 bewegte. Der amerikanische Gelehrte zieht aus seinen Versuchen die Schlußfolgerung, daß das Temperament der Brünetten stark genug ist, um auch andere mit fortzureißen, während die Blondinen nicht über die Gemütsbewegung hinausgehen, die in ihnen hervorgerufen wird.

Die Expedition zu den Feueranbetern. Die vom Volkskommissariat zur Erforschung des Innern Rußlands entsandte Expedition hat jetzt einen bemerkenswerten Bericht über die Feueranbeter veröffentlicht, die etwa 150 Kilometer von Tiflis entfernt leben. Danach sind diese Abkömmlinge der Parsen, deren Einfluß in ganz Kleinasien außerordentlich groß war. Die in Rußland lebenden Feueranbeter werden auf 15 000 Köpfe beziffert. Ihr prächtig ausgestatteter Tempel stammt aus dem 11. Jahrhundert. Seit Jahrhunderten brennt dort das Heilige Feuer. Neben diesem stehen Wiegen mit Puppen, die das Opfer der unfruchtbaren Frauen darstellen. Diese Frauen flehen durch ihr Opfer den Allerhöchsten an, ihnen Nachkommenschaft zu schenken, weil jede Frau, ganz gleich, ob verheiratet oder nicht, die mit 20 Jahren noch keinem Kind das Leben geschenkt hat, zum Selbstmord gezwungen ist. Am Jahresbeginn vereint sich der ganze Stamm und die maskierten Mitglieder beginnen den heiligen Tanz. Dabei muß jeder durch die brennenden Flammen springen. Die Expedition bittet zum Schluß ihres Berichtes die Volkskommissare, nichts gegen die Feueranbeter zu unternehmen, da diese grundehrliche und friedfertige Menschen seien, die niemals gegen die Gesetze verstoßen hätten.

Seit wann schläft der Mensch im Bett? Zum erstenmal ist bei Herodot das Bett erwähnt, an der Stelle, wo von dem Tyrannen von Samos die Rede ist, der im Jahre 450 v. Chr. einen persischen Gesandten empfing „während er auf einem Ruhebett lag, das Gesicht der Wand zugekehrt, und ohne die Höflichkeit zu besitzen, sich nach seinem Gast umzudrehen". Es handelte sich dabei um ein richtiges Bett, in dem man langausgestreckt lag und nicht etwa saß. Das Bett der damaligen Zeit war ein erhöht aufgestellter Diwan. Genau wie ein moderner Diwan bestand es aus einem viereckigen Gestell, das auf vier Füßen ruhte, und dem Reichtum des Eigentümers entsprechend waren die Stützen aus Bronze, Gold, Silber, Eisen oder Holz. Die Matratzen bestanden aus Gurten oder Riemen, über denen sich eine Leinwanddecke befand, darüber lagen Lederkissen, die mit Leinen oder mit Federn gestopft waren. Aber das Bett stand so hoch, daß man zu seiner Benutzung eine kleine Treppe brauchte, um hinaufzusteigen. Erst einige Jahrhunderte später wurden Betten gebaut, über denen sich ein viereckiger Rahmen befand, an dem ein Baldachin befestigt wurde. Diese Betten waren besonders in Italien verbreitet.

Drastische Selbsthilfe eines Künstlers. In Paris ist es in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen, daß Gemälde mit gefälschten Künstlernamen ausgestellt wurden, um Käufer anzulocken. Der in Frankreich wohlbekannte Maler de Blaminck brachte in Erfahrung, daß mit seinem Namen ein derartiger Mißbrauch getrieben wurde. Er begab sich in die Galerie, wo mehrere angeblich von seiner Hand gefertigte Werke ausgestellt waren, zog ein Taschenmesser hervor und schnitt die sämtlichen Gemälde in Stücke. Man ist gespannt, ob diese drastische Selbsthilfe ohne Folgen bleiben wird. Ein anderer Künstler, der ebenfalls unter dem Mißbrauch seines Namens zu leiden hatte, ist mit einer Klage gegen die Fälschung vorgegangen.

Der Löwenkäfig als Reklamemittel. In der Vaugirard-Straße in Paris ist als Filmreklame ein Käfig mit zwei Löwen ausgestellt. Während sich die Straßenpassanten an die Nähe der Wüstenkönige bereits gewöhnt haben, jagte der Anblick zwei schlachtreifen Hähnchen einen solchen Schrecken ein, daß sie aus dem Korb des Markthändlers entwichen. Es entstand eine wilde Jagd, in deren Verlauf die Hähnchen schließlich, offenbar aus blindem Schrecken, in den Käfig flogen, wo sie von den beiden Löwen sofort verspeist wurden. Der Markthändler hat die Filmgesellschaft auf Schadenersatz verklagt, so daß sich an den aufregenden Vorfall noch ein interessanter Rechtsstreit anknüpfen wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Aus Baden

Die Arbeitsmarktlage in Südwestdeutschland.

Ein Ueberblick über die Gestaltung des südwestdeutschen Arbeitsmarktes in der ersten Februarhälfte ergibt noch eine weitere Steigerung der Unterstützungsempfängerziffern (Arbeitslosenunterstützungsempfänger und Krisenunterstützungsempfänger als Ganzes genommen). Die Entwicklung ist in den Ländern uneinheitlich verlaufen: während die Zahlen in Baden in der Zeit vom 31. Januar 1928 bis 15. Februar 1928 von 37 433 auf 43 229 gestiegen sind, war die Zunahme in Württemberg einschließlich Hohenzollern, absolut wie relativ betrachtet, wesentlich geringer: Steigerung von 22 692 auf 22 847. Die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger im besonderen allerdings ist in beiden Gebieten gesunken, und zwar in Baden von 7739 auf 6966, in Württemberg (einschließlich Hohenzollern) von 2808 auf 2664. In der zweiten Hälfte der erwähnten Berichtszeit machte sich nach den neuesten Beobachtungen — trotz Schwankungen in der Schlüsselindustrie des Baugewerbes — da und dort ein geringfügiger Aufschwung bemerkbar. Im einzelnen ergab sich folgendes Bild:

In der Metallverarbeitung und Maschinenindustrie Uneinheitlichkeit der Lage. Nach wie vor lebhafte Nachfrage nach männlichen wie weiblichen Kräften in der Elektroindustrie, hier insbesondere im Turbinenbau und im Bau landwirtschaftlicher Maschinen. Gute Beschäftigung bei vollauf befriedigendem Inlands- wie Auslandsgeschäft in der Uhrenindustrie, in dieser insbesondere Aufnahmefähigkeit für jugendliche Arbeiterinnen. Günstiger Beschäftigungsgrad in der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie, in der allerdings das Vermittlungsgeschäft verhältnismäßig ruhig blieb, vermehrter Bedarf an ungelernten Arbeitern und Arbeiterinnen in einer Karlsruher Besteckfabrik, in der Gmünder Edelmetallindustrie bei unverändert befriedigendem Geschäftsgang vereinzelte Nachfrage nach Fachkräften. Demgegenüber setzte die Nähmaschinenindustrie ihre Entlassungen in geringem Umfang noch fort. Im Spinnstoffgewerbe hielt sich der Bedarf an Kräften trotz mehrfacher Entlassungen im ganzen auf der bisherigen Höhe. Nachfrage nach Kräften bestand vor allem in der Baumwollweberei und -spinnerei, in der Kunstseidenfabrikation, in der Stickerei und in der Hanfseilfabrikation.

*

Stand der Badischen Bank vom 15. Februar (in Mill. Rm.): Aktiva: Goldbestand 8,12, deckungsfähige Devisen 4,60, sonstige Wechsel und Schecks 44,52, Noten anderer Banken 0,04, Lombardforderungen 1,23, Wertpapiere 6,39, sonstige Aktiva 25,05. Passiva: Betrag der umlaufenden Noten 23,43, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 17,01, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 32,57, sonstige Passiva 5,36. — Verbindlichkeiten aus weiter begebenen im Inlande zahlbaren Wechseln 1,96.

Maschinenfabrik Lorenz A.-G., Ettlingen. Das Geschäftsjahr 1926 fiel mit seiner ersten Hälfte in die Zahlungsschwierigkeiten und mit der zweiten Hälfte in die bekannte Sanierung der Gesellschaft. Es ist, wie die Gesellschaft berichtet, gelungen, den Betrieb während des ganzen Jahres aufrecht zu erhalten und das Geschäftsjahr 1926 fast ohne Verlust abzuschließen. Während das Jahr 1927 in seiner ersten Hälfte für den Werkzeugmaschinenbau noch recht unbefriedigend verlief, zeigte sich im Sommer eine erhebliche Nachfrage und zwar zu steigenden Preisen, welche Nachfrage auch im Jahre 1928 bisher angehalten hat. Das Ergebnis ist unter Berücksichtigung der Verhältnisse als nicht ungünstig anzusehen. Von dem bilanzmäßigen Bruttogewinn des Jahres 1927 von Rm. 75 840 soll der Betrag von 73 189 zu Abschreibungen verwendet, 2500 Rm. der ordentlichen Reserve zugewiesen und die restlichen Reichsmark 151,53 neu vorgetragen werden. Nach einem von W.T.B. verbreiteten Auszug aus dem Geschäftsbericht liegen für das Jahr 1928 reichliche Aufträge zu angemessenen Preisen vor; auch schweben größere aussichtsreiche Verhandlungen für den inländischen und vor allen Dingen für den ausländischen Bedarf. Wenn die Konjunktur sich nicht verschlechtert, dürfte das Jahr 1928 ein befriedigendes Ergebnis bringen. (G.V. 24. Februar.)

Renchtalbank in Oppenau. Der G.V. am 1. März wird eine Dividende von 10 Prozent und einer Sondervergütung von 2 Prozent vorgeschlagen.

Brauerei Beckh A.-G. in Pforzheim. Die Gesellschaft erzielte 1926/27 einen Erlös für Bier usw, in Höhe von 1,41 Mill. Rm. Nach 80 450 Rm. Abschreibungen bleibt ein Reingewinn von 117 175 Rm., woraus 8 Prozent Dividende auf 1 Mill. Rm. Kapital verteilt und 37 175 Rm. vorgetragen werden.

Wirtschaftliche Rundschau

Die Diskontogesellschaft zur Wirtschaftslage.

Die Direktion der Disconto-Gesellschaft schreibt in ihrem Wirtschaftsbericht vom 15. d. M. u. a. folgendes: Entgegen vielfach geäußerten Auffassungen gewinnt es den Anschein, daß bei der heutigen inneren Verfassung der deutschen Wirtschaft doch allmählich wieder eine Konjunkturbewegung möglich ist, in der Wellenberg und Wellental zeitlich weiter auseinanderliegen als es in den der Stabilisierung unmittelbar folgenden Uebergangsjahren der Fall war. Die Kräftigung, die ein nunmehr schon über Jahresfrist andauernder, von Rückschlägen verschont gebliebener Wirtschaftsaufstieg gebracht hat, macht sich bemerkbar und erleichtert die Erhaltung der Konjunktur auf dem erreichten Niveau. Wenn auch eine weitergehende Steigerung des Aufschwungs an den Schwierigkeiten der Kapitalversorgung scheitert, die trotz einer gewissen Erleichterung am Geldmarkt unverändert fortbestehen, so muß bereits die Tatsache als hoher Gewinn gebucht werden, daß die Wirtschaftslage gegenüber den zweifellos vorhandenen Störungen eine so weitgehende Widerstandsfähigkeit an den Tag zu legen vermag.

*

Die Liquidation der Phöbus-Affaire. — Uebergang der Phöbus A.-G. an die Emelka. In der a.o. G.V. der Münchener Lichtspielkunst (Emelka) A.-G. München vom 20. Februar wurde beschlossen, das Aktienkapital um nur bis zu 2 Mill. Rm. auf bis zu 5 Mill. Rm. zu erhöhen. Von den neuen Aktien, die ab 1. Januar 1928 dividendenberechtigt sind, übernimmt der Reichsfiskus 0,5 Mill. Rm. 1 Million wird den alten Aktionären im Verhältnis 3 : 1 zum Kurs von 107,50 Prozent zum Bezuge angeboten, während die restlichen 0,5 Mill. nicht zur Ausgabe gelangen. Zu der ursprünglich beabsichtigten Erhöhung des Kapitals um bis zu 3 Mill. Rm. wurde bemerkt, daß die Gesellschaft ein Grundstück angeboten bekommen habe, dessen Besitz eventl. für sie von Bedeutung gewesen wäre, wofür eine Million Reichsmark hätten aufgewendet werden müssen. Inzwischen habe sich jedoch gezeigt, daß diese Transaktion nicht zweckmäßig sei. Bei der Kapitalserhöhung handle es sich um den Vertrag, den die Emelka mit dem Reichsfiskus abgeschlossen habe, mit der Ansicht, die wertvollen Aktiven der Phöbus-Film A.-G. zu erwerben. Durch diesen Erwerb habe die Emelka vom Reichsfiskus die Aktien der aus ihrer Verbindung mit dem Reichswehrministerium bekannten Phöbus A.-G. im Betrage von 4 Mill. Rm. übertragen erhalten. Der Fiskus hat sich verpflichtet, diejenigen Verträge, mit denen finanzielle Verpflichtungen verbunden sind oder verbunden werden können, zu übernehmen. Durch diesen Vertrag kommen die großen Lichtspieltheater der Phöbus im Wert von 2,5 Mill. Rm. in den Besitz der Emelka. Die übrigen Aktiven sind mit 1,5 Mill. Rm. veranschlagt. Bei diesem Betrag verpflichtet sich das Reich, falls der Betrag von 1,5 Mill. Rm. nicht hereinkommen sollte, das Mindererträgnis bis zu höchstens 0,5 Mill. Rm. zu ersetzen, so daß die Emelka tatsächlich nur mit einem Eingang von 1 Mill. Rm. aus diesen Aktiven rechnen muß. Die Verwaltung glaubt, daß diese Aktiventransaktion erheblichen Nutzen bringen wird.

Durch den Abschluß dieses Vertrages hat die Emelka zunächst das Verhältnis zur Südfilm A.-G. geklärt. Mit den der Emelka nahestehenden Kreisen verfügt sie über 90 Prozent des Aktienkapitals der Südfilm A.-G. Nachdem dieser Besitz gesichert war, hat die Emelka mit der British International Pictures Ltd. London einen Vertrag abgeschlossen, dahingehend, daß diese die 9 Prozent der Südfilm-Aktien erwirbt mit der Verpflichtung, daß die Südfilm-A.-G. die übrigen Werte, deren Uebernahme für die Emelka von wesentlicher Bedeutung war, der Emelka überläßt. Diese Werte bestehen aus der Theaterabteilung der Südfilm-A.-G., an der die Emelka zum Teil beteiligt ist, und der Emelkawoche. Die Verbindung mit der britischen Gesellschaft werde, wie ausgeführt wurde, der deutschen Filmindustrie in ihrem Abwehrkampf gegen amerikanische Filme wertvolle Dienste leisten, da die englische Gesellschaft in diesem Kampf eine ähnliche Stellung einnimmt wie die Emelka in Deutschland. Zu den Abschlußarbeiten bemerkte die Verwaltung, daß die Gesellschaft nach den vorliegenden Ziffern in der Lage sein dürfte, die gleiche Dividende wie im Vorjahr (8 Prozent) zu verteilen.

Abschlüsse. Zwirnerei und Nähfadenfabrik Göggingen, 5 Proz. Dividende (i. V. 4½ Proz.). — Heilbronner Bankverein m. b. H.. Aus Rm. 75 698 (70 217) Reingewinn wieder 8 Proz. Dividende auf Rm. 300 000 Kapital. — Flensburger Dampfer-Compagnie „Ozean" Dampfer A.-G., wesentlich erhöhte Dividende (i. V. 4 Proz.) zu erwarten. — Kölner Reederei A.-G., Köln, ebenfalls Dividendenerhöhung in Aussicht. — Mechanische Weberei Linden, wieder 15 Proz. Dividende. — Zuckerraffinerie Genthin A.-G. wieder 0 Proz. bei ca. Rm. 4000 Reingewinn (i. V. Rm. 15 197 Verlust). — Ver. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen vorm. Epple u. Buxbaum, Augsburg, voraussichtlich wieder keine Dividende auf das Aktienkapital von Rm. 3 056 800.

Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 15. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Stat. Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 138,0 auf 137,7 oder um 0,2 Prozent zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,7 auf 129,5 Prozent (Vorwoche 130,4) nachgegeben. Die Indexziffer für Kolonialwaren ist um 0,9 Prozent auf 130,3 (129,1) gestiegen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren stellte sich auf 133,9 (134,0), während diejenige der industriellen Fertigwaren mit 156,7 unverändert war.

Der Ruhrbergbau im Januar. Im Monat Januar 1928 wurden 10 295 342 Tonnen Kohle gefördert (gegen 10 130 155 Tonnen im Dezember 1927 und 10 288 511 Tonnen im Januar 1927). Arbeitstägig betrug die Kohlenförderung 401 769 Tonnen (399 218 Tonnen bezw. 422 093 Tonnen). Die Kokserzeugung stellte sich auf 2 585 883 Tonnen (2 502 241 Tonnen bezw. 2 263 616 Tonnen); täglich auf 83 416 Tonnen (80 717 Tonnen bezw. 73 020 Tonnen). Die Brikettherstellung betrug 302 069 Tonnen 329 432 Tonnen bezw. 336 712 Tonnen); arbeitstäglich 11 788 Tonnen (12 983 Tonnen bezw. 13 814 Tonnen). Insgesamt waren 398 140 Arbeiter gegen Ende Januar 1928 beschäftigt (398 043 bezw. 415 496). Die Zahl der wegen Absatzmangels eingelegten Feierschichten betrug nach vorläufiger Berechnung 22 015 (23 539 im Dezember 1927); arbeitstäglich 859 (918). Die Bestände an Kohlen, Koks und Preßkohle (Koks und Preßkohle in Kohle umgerechnet) stellten sich Ende Januar auf rund 1,32 Mill. Tonnen gegen 1,54 Mill. Tonnen Ende Dezember 1927 einschließlich der in den Syndikatslägern vorhandenen Bestände.

Akzeptschwindel. Wegen Wechselbetrugs und betrügerischen Bankrotts wurden die drei Inhaber des Münchener Metallhüttenwerks Ferdinand Fränkel u. Co., die drei Brüder Ferdinand, Siegfried und Julius Fränkel, verhaftet. Die Firma war bereits im Sommer v. J. konkursreif, machte sich aber trotzdem zur Finanzierung fremder Unternehmungen gegen Hergabe von Akzepten anheischig; die Akzepte verwertete sie, ohne die versprochenen Darlehen zu gewähren, und schädigte so eine große Anzahl von Unternehmungen und Banken erheblich. Der Konkursantrag des Metallhüttenwerkes Ferdinand Fränkel u. Co., München, ist lt. „M.N.N." mangels Masse abgelehnt worden.

Verkehr

Rheinschiffahrt. Die Maxauer Schiffbrücke wurde wegen Hochwasser am Samstag nicht mehr geöffnet. Schon in den vorausgegangenen Tagen hatten die Schleppzüge durch das Hochwasser sehr zu leiden. Die Kohlenfrachten von den Häfen des Rhein-Herne-Kanals nach Mannheim betrugen etwa 1 ℳ je 1000 Kg. bei ganzer Lade- und Löschzeit. Von ziemlich erheblichem Umfang sind die Getreideankünfte über Rotterdam und Antwerpen in Worms, Mannheim, Ludwigshafen und Karlsruhe gewesen. Das Verladegeschäft von Getreide von Hamburg über Rotterdam nach dem Rhein ist flau gewesen; die Getreidefrachten stellten sich von Hamburg nach Karlsruhe auf etwa 7,50 Hfl. die 1000 Kg. Mit dem Eintritt von Hochwasser haben in Mannheim die Leichterungen vollkommen aufgehört, weil die Kähne voll ausgeladen bis nach Kehl und Straßburg fahren konnten; infolgedessen nahm hier die Nachfrage nach Kahnraum wesentlich ab, nur bestimmte kleinere Schiffsgrößen waren noch einigermaßen gesucht. Das starke Anwachsen des Wassers im Oberrhein rückte die Wiederaufnahme der Fahrten nach Basel in nahe Aussicht; einzelne Boote haben sich bereits hiefür gerüstet, es muß allerdings das Wasser in Kehl noch auf 420—430 Zentimeter zurückgehen, damit die Schiffe durch die niedrige Kehler Brücke gelangen können. Für die Talverladungen von Erz in Straßburg wurde weniger partikulierer Leerraum als bisher beansprucht, weil die Reedereien ihren eigenen Schiffspark bei dem günstigen Wasserstand besser ausnützen konnten. Die Verladungen von Holz von Karlsruhe nach den rheinisch-westfälischen Plätzen blieben immer noch schwach.

Märkte

Süddeutscher Nadelrundholzmarkt.

Der Markt für Fichten- und Tannenstammholz war auch weiterhin fest, wenn auch die Nachfrage von ihrer bisherigen Belebtheit etwas eingebüßt hat. Zum Teil haben die Sägewerke ihren dringendsten Bedarf wohl eingedeckt, aber bis zur vollen Versorgung dieser Verarbeiter müssen immerhin noch bedeutende Posten beschafft werden. Außerdem ist die Versorgung der Langholzhändler mit Material noch nicht weit vorgeschritten. Auf der anderen Seite hat eine Reihe von Forstverwaltungen ihre Produktion schon völlig untergebracht. Im allgemeinen halten sich Angebot und Nachfrage am Fichten- und Tannenstammholzmarkt die Wage. Wenn sich bei den Januar-Verkäufen aus badischen und württembergischen Staatsforsten die Preise um wenige Punkte senkten, so kann dies wenig gegen die Festigkeit besagen, denn um diese Zeit gehen die Preise bei nachlassendem Begehr immer etwas zurück. Spezialsorten, wie Mastenhölzer, waren überaus stark gesucht und weiter hoch im Preise. Am Kiefernrundholzmarkte sind die Preise zum Teil weiter gestiegen, verursacht durch sehr rege Nachfrage, der nur begrenztes Angebot gegenüberstand. In Baden sind bei den Verkäufen aus Staatsforsten die Preise für Forlen und Lärchen vom Dezember 1927 auf Januar 1928 von 138,1 auf 142,8 Prozent der Landesgrundpreise in die Höhe gegangen. Von den letzten in Baden stattgehabten Fichten- und Tannenstammholzverkäufen sind erwähnenswert ein Verkauf im Forstamt Pforzheim von 2000 Fm. zu 130 Prozent, im gleichen Forstamt von 800 Fm. zu 134 Prozent, im Forstamt Baden-Baden von 1440 Fm. zu 125 Prozent, im Forstamt Bühl von 350 Fm. zu 123 Prozent der Landesgrundpreise.

*

Berlin, 20. Februar. Amtliche Produktennotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen- und Roggenmehl je 100 Kg.).

Märkischer Weizen 230—233, März 260, Mai 269,75 bis 270, Juli 273 G. Märkischer Roggen 235—239, März 261—262,25—261,25, Mai 268—268,75, Juli 258 bis 258,25. Sommergerste 221—225. Märkischer Hafer 211—222, März 229,50—230,50, Mai 242, Juli 244 G. Mais, loko Hamburg 220—222.

Weizenmehl 29,50—34, Roggenmehl 30,50—34, Weizenkleie 15,30—15,50, Roggenkleie 13,30.

Für 100 Kg. in Rm. ab Abladestationen: Viktoriaerbsen 47—55, kleine Speiseerbsen 34—36, Futtererbsen 25—27, Peluschken 20—20,50, Ackerbohnen 20,50 bis 21,50, Wicken 21—23, blaue Lupinen 14—14,75, gelbe Lupinen 15,25—15,75, Seradelle, neue 20—23, Rapskuchen 19,50—19,60, Leinkuchen 22,20—22,40, Trockenschnitzel 12,80—12,90, Sojaschrot 21,20—21,80, Kartoffelflocken 23,30—23,70.

Speisekartoffeln, weiße 2,70—3,00, rote 2,90—3,20, gelbfleischige 3,30—3,70, Fabrikkartoffeln in Pfg. je Stärkeprozent 14—15.

Deutsch-englischer Chemiepakt.

Von
Gilbert C. Layton,
Herausgeber des „Economist", London.

In Großbritannien stand die chemische Industrie in den letzten Monaten stark im Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Die beherrschende Persönlichkeit dieses Industriezweiges, Sir Alfred Mond, ein früherer Minister und Mitglied des Parlaments, ist ein äußerst rühriger Publizist, dessen Interessen weit über die Grenzen seiner eigenen Industrie hinausgehen.

Vor etwa einem Jahr wurden vier der größten Firmen der englischen chemischen Industrie, nämlich die Firmen Brunner Mond, United Alkali, Nobel Industries und British Dyestuffs zu einem mächtigen Konzern mit dem imposanten Namen „Imperial Chemical Industries" vereinigt. Dieser hochbedeutsame Konzern konnte bereits zahlreiche Vorteile aus seiner Vormachtstellung im britischen Markte ziehen, eine Tatsache, die aus der ständigen Steigerung der Kurse seiner Anteile an der Effektenbörse hervorgeht. Die Industrie selbst, in der noch vor einem Jahre etwa 11,4 Prozent ihrer gegen Arbeitslosigkeit versicherten Arbeiter ohne Beschäftigung waren, hat jetzt diesen Prozentsatz noch bis auf 6,1 Prozent herabdrücken können. Auch aus anderen Vorgängen geht der Fortschritt der Industrie in der letzten Zeit klar hervor.

Die Vorteile einer Zusammenarbeit zwischen den größten Chemikalienproduzenten Englands und Deutschlands liegen für die in der Industrie tätigen Persönlichkeiten, soweit sie die Lage übersehen können, seit langem auf der Hand. Man hat jedoch gerade in dieser Richtung für die Durchführung einer solchen Zusammenarbeit recht wenig getan. Vom Standpunkte Großbritanniens aus ist die Befürwortung eines solchen Schrittes durch die außerordentlichen Fortschritte, welche die deutsche chemische Industrie im Exportgeschäft in den letzten 3 Jahren machen konnte, verstärkt worden. Die Exporte der chemischen Industrie Deutschlands, die im Jahre 1924 noch geringer waren als diejenigen Englands oder Amerikas, machten im Jahre 1926 bereits

das Doppelte der Summe der englischen Ausfuhr und etwa das 2½fache der amerikanischen Exporte

aus. Der Erfolg, den der bedeutendste deutsche Konzern, die J. G. Farbenindustrie A.-G. in der Kohleverflüssigung nach ihrem eigenen Verfahren erzielt hat, ist natürlich eine Angelegenheit von höchstem Interesse für ein Land wie England, das durchschnittlich im Jahre etwa 250 Millionen Tons Kohle erzeugt und über 700 Millionen Gallonen Benzin im Jahre verbraucht.

Daß die praktische Zusammenarbeit zwischen den führenden Industriegruppen beider Länder bisher nur geringe Fortschritte gemacht hat, beruhte auf einer Reihe verschiedener Faktoren. Beide Länder wachen natürlich scharf über ihren Inlandsmarkt: beide wollen sich das heimische Absatzgebiet sichern, und da beide Exportindustrien großen Ausmaßes sind, so ist der Konkurrenzfaktor vielfach in unnötiger Weise in den Vordergrund gerückt worden. In beiden Ländern machen die Industrien dauernd neue Erfindungen. Die Geheimformeln einer jeden Erfindung werden natürlich aufs sorgfältigste gewahrt, da man soviel als möglich davon profitieren möchte. Die größte Schwierigkeit liegt jedoch im Grunde in der Rolle, welche die chemische Industrie in der Kriegszeit zu spielen berufen ist. Bei dem gegenwärtigen Stande der internationalen Rüstungen bildet nämlich die chemische Industrie nicht etwa die zweite, sondern die

erste Verteidigungslinie eines jeden Landes, das zum Krieg gezwungen ist.

Diese Erwägung stand und steht noch tatsächlich im Hintergrunde aller zollpolitischen Erwägungen und Importerschwerungen, welche von seiten der verschiedenen britischen Regierungen seit Beendigung des Krieges eingeführt worden sind. Bei der augenblicklichen Lage in Weltpolitik und Weltwirtschaft ist es äußerst schwer zu sagen, auf welche Weise diese Schwierigkeiten behoben werden sollen. Eine allgemeine Weltabrüstung nämlich ist geeignet, die hohe Bedeutung der chemischen Industrie in den einzelnen Ländern eher zu unterstreichen als diese Bedeutung zu verringern, da die Nationen, falls sie ihre schweren Geschütze, ihre Bombenflugzeuge, ihre Kriegsschiffe und sonstigen sichtbaren Kriegswerkzeuge abschaffen würden, wahrscheinlich ihre Energien um so mehr auf die unbegrenzte Entwicklung der chemischen Waffe verwenden würden die zwar weniger spezialisiert ist als die oben genannten Mordinstrumente, die jedoch mindestens ebenso wirkungsvoll ist wie jene.

Trotz dieser Schwierigkeiten scheint sich ein allmählicher Haltungsumschwung in der Richtung einer

Zusammenarbeit

zwischen den beiden großen Industriezweigen vorzubereiten. Zwar sind einige Zweige der englischen chemischen Industrie stark genug, um auf eigenen Füßen zu stehen — ich denke hier besonders an die Verarbeitung von Kohlenteerresiduen, in der die englische Industrie führend ist — einige andere Zweige, wie z. B. die Herstellung stickstoffhaltiger Düngemittel zeigen eine erstaunliche Lebenskraft, in den Zweigen der Industrie aber, welche bisher den größten Anteil der von Regierungsseiten gewährten Subventionen empfangen hat, nämlich der Fabrikation von Farbstoffen, sind die Resultate außerordentlich enttäuschend geblieben. Das englische Farbstoffimportgesetz läuft noch mehrere Jahre. Es ist jedoch bezeichnend, daß, während die englischen Exporte an Kohlenteerfarbstoffen von 99 681 cwts.*) im Werte von 893 083 Pfund im Jahre 1925 auf 71 019 cwts. im Werte von 602 563 Pfund im Jahre 1927 zurückgingen, die Einfuhren von 35 468 cwts. auf 37 694 cwts. stiegen. Der Wert dieser eingeführten Farbstoffe stieg von 579 526 Pfund auf 931 488 Pfund.

Da die internationale Produktionskapazität für Farbstoffe heute etwa doppelt so groß ist, als der Weltbedarf an diesen Erzeugnissen, müßten, falls keine Einigung erfolgte, die ungesunden Verhältnisse auf dem internationalen Farbstoffmarkt ins Unendliche verlängert werden. Die Entwicklung der Vergangenheit hat gezeigt, daß England zwar wertvolle erfinderische Gaben auch in der chemischen Industrie besitzt, daß Deutschland dagegen sehr viel erfolgreicher als irgend eine andere Nation in der kommerziellen Ausnutzung der von ihm erzielten wissenschaftlichen Resultate ist. Sicherlich sind internationale Abkommen in der chemischen Industrie sehr schwer abzuschließen; es scheint insbesondere, als ob solche Abkommen im Anfangsstadium nur äußerst schwer in Fluß kommen könnten. Die Vorteile jedoch, die sie für alle an einem solchen Abkommen beteiligten Länder bieten, sind groß genug, um eine eingehende Untersuchung ihrer Möglichkeiten wenigstens zur Grundlage wirtschaftlicher Vorschläge zu erheben.

*) 1 cwt. gleich 50,8 Kilo.

An unsere Postbezieher!

Die Post hat bereits mit der Vorlage der März-Quittung begonnen Lösen Sie die Quittung vor dem 25. Februar ein. Sie sichern sich dadurch pünktliche Zustellung und sparen die Nachgebühr

Neu hinzutretende Bezieher brauchen nur den anhängenden Bestellschein ausgefüllt dem Postboten abzugeben oder unfrankiert in den Briefkasten werfen.

Bestellschein.

An das Postamt .....

Ich bestelle hiermit das wöchentlich 7 mal erscheinende „Karlsruher Tagblatt" mit 8 Wochenbeilagen zum monatlichen Bezugspreis von 2.10 Mk ausschl Postzustellgebühr Der Betrag ist durch den Boten zu erheben

Name: .....

Ort: .....

Straße u. Nr.: .....

Mannheimer Produktenbörse vom 20. Febr. Weizen, inländ. 25,25—25,75, ausländ. 28,25—30,50, Roggen, inländ. 25,25—25,75, ausländ. 26,75—27, Hafer, inländ. 23,25—24,75 ausländ. 24,75—26,25, Braugerste, inländ. 30—30,75, ausländ. 30,50—35, Futtergerste 21,75—23,50, Pfälzer Gerste 30,50—31,75, Mais, gelber auf Bezugsschein 23—23,25, Weizenmehl, Spezial Null, mit Sack 36,50—37,25, Roggenmehl, südd., mit Sack 34,50—36,50, Weizenkleie, feine, mit Sack 14, Trockentreber, mit Sack 17,25—18. Tendenz fest. Auf höhere Kurse vom Auslande und bessere Konsumnachfrage verkehrte die Börse in fester Haltung.

Hamburger Warenmärkte vom 20. Febr. Auslandszucker: Tendenz stetiger. Tschechische Kristalle Feinkorn, prompte Ware 14/7½ bis 14/8¾ sh, dito per April-Mai 14/9 sh. — Kaffee: Der Hamburger Terminmarkt eröffnete die neue Woche mit bis ¼ Pfg. schwächeren Preisen und ruhiger Geschäftstätigkeit. Rio- und Santos-Offerten lauten größtenteils unverändert. Das Exportgeschäft und das Geschäft nach dem Inlande ist recht ruhig. Die Lokopreise sind unverändert. — Schmalz: Tendenz ruhig, Preise unverändert. — Reis hat ruhiges Geschäft, stetige Marktlage und unveränderte Preise. — Kakao ruhig, unveränderte Preise. — Hülsenfrüchte: Linsen haben gute Umsätze bei stetiger Tendenz. Die anderen Sorten liegen ruhig und haben unveränderte Preise. — Gewürze: Die Marktlage hat sich wenig geändert, Piment weiter fest, Pfeffer stetig. Weißer Muntokpfeffer 490.—, weißer Singapore 485.—, schwarzer Lampong 350.—, schwarzer Singapore 345.—, Tellicherry 350.—, Piment 165.—

Hamburger Zuckerterminnotierungen vom 20. Febr. Februar 14,50 B., 14,10 G.; März 14,25 B., 14,15 G.; April 14,40 B., 14,25 G.; Mai 14,50 B., 14,45 G.; Juni 14,60 B., 14,50 G.; Juli 14,65 B., 14,60 G.; August 14,70 B., 14,65 G.; September 14,75 B., 14,60 G.; Oktober 14,80 B., 14,70 G.; November 14,70 B., 14,60 G.; Dezember 14,75 B., 14,65 G., 14,70 bez.; Oktober—Dezember 14,75 B., 14,65 G.; Januar 14,85 B., 14,70 G. Tendenz ruhig.

Magdeburger Zucker-Notierung vom 20. Februar. Gemahlene Mehlis, innerhalb 10 Tagen 26,75 bis 26,87½—27. Tendenz ruhig.

Bremer Baumwolle-Notierung vom 20. Februar. Schlußkurs: Amerikanische Baumwolle middling Universal Standard 28 mm Staple loko 20.23 Dollarcents per engl. Pfund.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 20. Febr. (Mitgeteilt von der Gold- und Silberscheideanstalt Heimerle u. Meule A.-G.) Ein Kilo Feingold 2800 M Geld, 2814 M Brief; ein Gramm Platin 10.30 M Geld, 11.80 M Brief; ein Kilo Feinsilber 78.00 M Geld, 80.50 M Brief.

Berliner Metallmarkt vom 20. Febr. Elektrolytkupfer 135, Originalhüttenaluminium 210, dito 99 % 214, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 95—97, Silber in Barren, per Kg. 78,25—79,25, Gold (Freiverkehr), per 10 Gramm 28—28,20, Platin (Freiverkehr), per Gramm 10,50—12.

Berliner Metalltermin-Notierungen vom 20. Febr. Kupfer: Februar 124,50 B., 123,50 G.; März 124 B., 123,50 G.; April 124 B., 123,75 G.; Mai 124 B., 123,75 G.; Juni 124 B., 123,75 G.; Juli 123,75 bez., 123,75 B., 123,50 G.; August 123,50—123,75 bez., 123,50 B., 123,25 G.; September 123,50 B., 123,25 G.; Oktober 123,50 B., 123 G.; November 123,50 B., 123,25 G.; Dezember 123,50 B., 123,25 G.; Januar 123,50 B., 123,25 G. Tendenz schwächer. — Blei: Februar 40,50 bez., 40,50 B., 40,25 G.; März 40,50 B., 40,25 B., 40 G.; April 40,50 B., 40 G.; Mai 40,75 B., 40,50 G.; Juni 40,75 bez., 40,75 B., 40,50 G.; Juli 40,75 bez., 40,75 B., 40,5 G.; August 41 B., 40,75 G.; September 41 bez., 41 B., 40,75 G.; Oktober 41 B., 40,75 G.; November 41,25 B., 40,75 G.; Dezember 41,25 B., 41 G.; Januar 41,25 B., 41 G. Tendenz schwächer.

b. **Aus dem pfälzischen Obstbaugebiet**, 19. Februar. Trotz ungünstiger Witterung kamen im Gebiet, besonders in Freinsheim, Bad Dürkheim und Weisenheim a. S. zahlreiche Anlagen, meist Mirabellen, Pfirsiche und Kirschen zur Ausführung. Die Schädlingsbekämpfung wird durch Bespritzung der Obstbäume und Sträucher mit Solbar, Anlegung von Leimringen und Blutlausbekämpfung der Apfelbäume mit Aphidon kräftig durchgeführt. Das Obstbaugebiet wird häufig von auswärtigen Schulen und Vereinen zu Lehrzwecken besucht. Die Winterschule Ladenburg besichtigte die Obstmärkte zu Freinsheim, Weisenheim a. S., die Obstauktion Bad Dürkheim und die Gärtnereien von Wachenheim. In Bad Dürkheim fand ein zweitägiger Lehrkurs für Obstbau mit 36 Teilnehmern statt. Die Obstpreise bewegen sich weiter auf niedrigem Stande. Aepfel kosten 10—15 M, Birnen 10—18 M.

Karlsruher Fleischgroßmarkt vom 20. Febr. Der Fleischgroßmarkt in der neuen Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit 104 Rindervierteln (32 aus Frankreich), 2 Schweinen, 1 Kalb und 4 Hämmeln. Preise für ein Pfund in Pfennigen: Kuhfleisch 40—60, Rindfleisch 90—100, Farrenfleisch 85—95, Schweinefleisch 82—84, Kalbfleisch 115 bis 125, Hammelfleisch 90—92. Markt schleppend.

Ferkelmarkt in Freiburg i. Br. am 18. Februar. Es wurden zugeführt 400 Ferkel und 80 Läufer. Die Preise waren pro Stück: Ferkel 12—20 M, Läufer 25—45 M. Verkehr lebhaft. Ueberständer etwa 80 Stück.

Viehmarkt in Karlsruhe vom 20. Febr. (Amtlicher Bericht.) Zufuhr: Ochsen (43 Stück): a) junge 55 bis 57, ältere 54—56, b) junge 53—54, ältere 51—53, c) 49—51, d) 48—49; Bullen (39 Stück): a) 52—53, b) 51—52, c) 50—51, d) 48—50; Kühe (45 Stück): a) —, b) 40—47, c) 28—38, d) 18—28; Färsen (92 Stück): a) 55—61, b) 48—55; Kälber (58 Stück): a) —, b) 79—82, c) 64—79, d) 60—64, e) 57—60; Schweine (1407 Stück): a) —, b) —, c) 58—61, d) 57—61, e) 55 bis 57, f) 54—55, g) 44—50 Rm. je Zentner Lebendgewicht. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz des Marktes: Bei Großvieh langsam, Ueberstand, bei Schweinen und Kälbern langsam, Ueberstand.

Schweinemarkt in Durlach am 18. Febr. Befahren mit 42 Läuferschweinen und 130 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 33 Läufer- und 130 Ferkelschweine. Preis per Paar Läufer 50—60 M, Ferkel 30—38 M. Am Mittwoch, 22. d. M. großer Viehmarkt.

Börsen

Erhöhung des Privatdiskonts. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um je ⅛ Prozent auf 6⅛ Prozent erhöht.

Frankfurt a. M., 20. Febr. Der Wochenanfang hatte zwar ruhiges Geschäft an der Börse, doch wurden auf sämtlichen Marktgebieten Kurserholungen festgestellt. Man erwartet bestimmt durch den Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches, wenn ihn auch voraussichtlich die Arbeitnehmer ablehnen. Dann steht heute die Abstimmung im Senat über die deutsche Freigabe in Aussicht, so daß vor allem Schiffahrtswerte und der gesamte Freigabemarkt eine starke Anregung und Kurserhöhung zeigten. Der Monatsbericht der Diskontogesellschaft wirkte gleichfalls günstig nach, wobei es überhaupt den Anschein hat, daß die Großbanken nach längerem Kampfe unter sich nun in einheitlicher Front die allerdings langsame Aufwärtsbewegung an der Börse herbeiführen wollen. An sich würden der heutigen Börsenlage entsprechend starke Kursschwankungen auch nach oben der anhaltenden Festigkeit an der Börse nur schaden und man würde nur dadurch das Publikum eben nicht wieder am Börsengeschäft interessieren können. Ohne die zweite Hand ist nämlich eine Börsenbewegung von Dauer nicht herzustellen. Zu Beginn konnten Farbenaktien 1⅛, Rheinstahl 1,25 Prozent anziehen. Von Montanwerten wieder Mannesmann im Vordergrund mit 1,75, ebenso Gelsenkirchen 1,75, Buderus 1, Phönix 1,50, Klöckner 1⅛ Prozent höher. Von Kaliwerten auf den erhöhten Absatz Westeregeln um 2,75 Prozent gebessert. Recht freundlich lagen Banken, wo Metallbank 2, Dresdner Bank 2,25, Deutsche Bank 2 Prozent anzogen. Am Elektromarkt wurden leichte Auslandskäufe festgestellt. Es gewannen Siemens 2, Schuckert 1, Gesfürel 0,50 A.E.G. 1,50 Prozent. Von Einzelwerten gewannen Holzmann 1⅞, Rütgers 1, Daimler 1,50, Scheideanstalt 2⅛, Erdöl ⅞ Prozent. Von variablen Werten setzten Frankfurter Maschinen ihre Aufwärtsbewegung um 1 Prozent fort. Es verlautet bestimmt von der Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit voraussichtlich 6 Prozent. Adlerwerke Kleyer um 1 Prozent höher. Miag auf die Termineinführung und wieder 10 Prozent Dividende, die demnächst zu beschließen sind, 1 Prozent befestigt. Am Anleihemarkt Deutsche Anleihen gut gehalten, doch kaum gehandelt. Von fremden Renten Türken auf die bevorstehende endgültige Schuldenregelung um ⅛ über den Samstag-Schlußkursen.

Der Geldmarkt zeigte für Tagesgeld eine leichte Entspannung. Der Satz wird voraussichtlich 6½ Prozent, Monatsgeld 6¾—6⅞ Prozent, Warenwechsel etwas fester, 6 Prozent. Bei Privatdiskonten könnte unter Umständen eine Erholung um ⅛ auf 6⅛ Prozent beschlossen werden, da eine solche bereits am Samstag erwogen wurde.

Am Devisenmarkt sind Usancen international kaum verändert, dagegen Devisen gegen Reichsmark wiederum etwas abgeschwächt, auf die bevorstehende Einzahlung des Auslandes auf die von ihm gezeichneten Reichsbahnvorzugsaktien. London gegen Neuyork 4,8750, gegen Paris 124,02, gegen Mailand 92,05, London gegen Holland 12,11½, gegen Zürich 25,34¾, gegen Madrid 28,77½. Pfunde gegen Mark 20,425. Dollar gegen Mark 4,1892½.

Der Börsenverlauf brachte nach leichten Kursschwankungen wieder eine Befestigung der Farbenaktien, vor allem auch des Elektro- und Freigabemarktes. Farbenindustrie 6,50, A.E.G. 0,25, Rheinstahl 0,25, Phönix 0,50 Prozent höher.

Frankfurter Abendbörse vom 20. Febr. Die Abendbörse war fest, Schiffahrtswerte sowie der übrige Freigabemarkt ziemlich lebhaft. Daneben traten Sonderbewegungen von Belang nicht hervor. Die Kurse lagen im allgemeinen gegen den Mittagsschluß um 0,50 bis 1 Mark höher. Im weiteren Verlauf blieben Schiffahrtswerte lebhaft und zogen nochmals leicht an. Die Farbenaktie war unverändert. Von Montanwerten Gelsenkirchen um 1,50, Klöckner um 0,50 Prozent erholt. Von variablen Werten waren Adlerwerke und Frankfurter Maschinen freundlicher. Anleihen fast geschäftslos.

Berlin, 20. Febr. Die Börse eröffnete in der neuen Woche einheitlich in fester Haltung, da man eine Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für die Metallindustrie erwartete und einige Anregungen auf den zuversichtlich lautenden Monatsbericht der Diskontogesellschaft hatte. Das Geschäft hatte zwar infolge des katholischen Feiertages keinen nennenswerten Umfang, war aber trotzdem nicht so gering, wie in der hinter uns liegenden Stagnationsperiode. Die Spekulation ist beim Abschluß von Baisseengagements äußerst vorsichtig und überwiegend nach oben eingestellt. Stimulierend wirkten im besonderen die Aufnahme der russischen Verhandlungen in Berlin und die voraussichtlich baldige Verabschiedung der Freigabebill.

Am Geldmarkt zog der Satz für Warenwechsel um zirka ¼ Prozent auf zirka 6¾ Prozent an. Die übrigen Sätze wurden wie bisher genannt, das heißt mit 5½—7½ Prozent für Tagesgeld und 7—8½ Prozent für Monatsgeld. Wegen des langsam herannahenden Ultimos waren die Geldgeber heute nur noch zögernd zu Konzessionen in besonderen Fällen bereit.

Am Devisenmarkt lag die Reichsmark international gefestigt. Der Dollar wurde in Berlin mit 4,1895 genannt. Das Pfund zog gegen Neuyork auf 4,8754 an. Schwache Haltung zeigte die holländische Valuta. London—Amsterdam 12,11½, die übrigen Devisen veränderten sich nur unbedeutend. London—Mailand 92,02, London—Madrid 28,78, London—Brüssel 35,02½, London—Paris 124,0225.

Die Aktualität der Freigabeangelegenheit führte den Aktien der sogenannten Freigabeunternehmungen etwas regeres Interesse zu. Angeblich sollten auch für hanseatische und ausländische Kreise Anschaffungen stattgefunden haben. So gewann Nordd. Wolle 6, Stöhr 2,25, Chemische Heyden 1⅛, Deutsch-Atl. Telegraphen 2,25, Orenstein 0,25, Schiffahrtsaktien 1—1,50 Prozent. J.-G. Farben, die vormittags mit 264 genannt wurden, gingen kurz vor Börsenbeginn mit 266 um und notierten zum ersten Kurs 265,25. Montanaktien fest, namentlich Kohlenwerte. Essener Steinkohlen plus 3, Harpener plus 2, Rheinstahl plus 1,25, Ilse plus 3 Prozent. Die übrigen Montanwerte befestigten sich um etwa 1—1,50 Prozent. In gleichem Ausmaß zogen Elektroaktien an, Siemens sogar plus 3⅛. Bauwerte gesucht, Berger plus 2, Holzmann plus 2⅝. Auf die bevorstehende Termineinführung erzielten Karstadt eine neue Steigerung um 3 Prozent. Zellstoff Waldhof lebhaft und 3,25 Prozent höher. Svenska und Mitteldeutsche Kreditbank bröckelten als einzelne Werte um 1—0,50 Prozent ab, während sonst das Anfangsniveau durchschnittlich 1—1,50 Prozent über den Schlußkursen lag. Deutsche Staatsrenten behauptet.

Nach Festsetzung der ersten Kurse war die Tendenz nicht ganz einheitlich.

Berliner Nachbörse vom 20. Febr. (Eig. Drahtmeldg.) Im Verlauf war die Börse zunächst leicht befestigt, dann aber wurde die Tendenz ruhiger. Deutsche Bank 166,50, Farbenindustrie 264,75, Stahlverein 105,25. Dagegen erhielt sich die Nachfrage für Norddeutsche Wolle, Schlußkurs 201. Die Nachbörse neigt weiter zur Schwäche. Stahlverein 105, Farbenindustrie 264,50, Siemens 289.

Mannheim, 20. Febr. (Eig. Drahtmeldg.) Am Aktienmarkt war die Tendenz heute befestigt, da die für heute zu erwartende Entscheidung über die amerikanische Freigabebill der Spekulation etwas Anregung bot. Es notierten: Badische Bank 174, Rheinische Creditbank 130, Rheinische Hypothekenbank 172, Südd. Disconto 144, Farbenindustrie 264,50, Rhenania 54, Durlacher Hof 148, Berger Worms 162, Bad. Assekuranz 248, Continental Versicherung 90, Mannheimer Versicherung 145, Seil Wolff 79, Dt. Linoleum 272, Gebr. Fahr 53, Knorr 169, Konserven Braun 66, Mannheimer Gummi 31, N.S.U. 99,75, Zement Heidelberg 140, Rheinelektra 154,50, Südd. Zucker 138, Wayß u. Freytag 136, Westeregeln 186, Zellstoff Waldhof 258.

Devisen.

w Berlin, 20 Februar

	Geld 17. 2.	Brief 17. 2.	Geld 18. 2.	Brief 18. 2.
Buenos-Aires 1 Pes.	1.790	1.794	1.791	1.795
Kanada 1 kan. Doll	4.176	4.187	4.178	4.186
Japan 1 Yen	1.963	1.967	1.965	1.969
Konstantinop. 1 t. Pf	2.121	2.125	2.122	2.126
London 1 Pf	20.407	20.447	20.414	20.454
New York 1 Doll	4.1855	4.1935	4.188	4.196
Rio de Jan. 1 Milr	0.503	0.505	0.503	0.505
Uruguay 1 Peso	4.271	4.279	4.276	4.284
Amsterdam 100 G	168.48	168.82	168.54	168.88
Athen 100 Drachm	5.574	5.586	5.544	5.556
Brüssel 100 Belga	58.255	58.375	58.28	58.40
Danzig 100 Gulden	81.57	81.73	81.60	81.76
Helsingfors 100 f. M	10.543	10.563	10.545	10.56
Italien 100 Lire	22.180	22.220	22.18	22.22
Jugoslavien 100 Din	7.353	7.376	7.358	7.37
Kopenhagen 100 Kr	112.10	112.32	112.16	112.38
Lissabon 100 Escud	19.43	19.57	19.58	19.62
Oslo 100 Kronen	111.39	111.61	111.42	111.64
Paris 100 Frcs	16.44	16.48	16.45	16.49
Prag 100 Kr	12.40	12.42	12.413	12.43
Schweiz 100 Frcs	80.52	80.68	80.57	80.73
Sofia 100 Leva	3.025	3.031	3.027	3.033
Spanien 100 Pes	70.88	71.02	70.88	71.02
Stockholm 100 Kr.	112.31	112.57	112.36	112.58
Wien 100 Schilling	58.950	59.070	58.98	59.10
Budapest 100000 Kr	73.16	73.30	73.18	73.32

Basler Devisenbörse. Amtliche Mittelkurse vom 20. Febr. (Mitgeteilt von der Basler Handelsbank.) Paris 20,44, Berlin 124,10, London 25,34¾, Mailand 27,54, Brüssel 72,38½, Holland 209,25, Neuyork: Kabel 5,19⁹²½, Scheck 5,19⁵⁰, Canada 5,19, Argentinien 2,22⅝, Madrid und Barcelona 88.—, Oslo 138,30, Kopenhagen 139,25, Stockholm 139,55, Belgrad 9,13½, Bukarest 3,20, Budapest 90,85, Wien 73,22½, Warschau 58,30, Prag 15,41, Sofia 3,75.

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, 20. Februar

Mitgeteilt von Baer & Elend, Bankgeschäft, Karlsruhe

Alles zirka

Adler Kali	60	Kammerkirsch	40
Badenia Druckerei	90	Karlsr. Lebensversicher.	240
Brown Boverie	151	Krügershall	145
Deutsche Lastauto	34	Moninger Brauerei	150
Deutsche Petroleum	73	Rastatter Waggon	20
Gasolin	88	Rodi & Wienenberger	55
Grindler Zigarren	4	Spinnerei Kollnau	140
Itterkraftwerke	15	Spinnerei Offenburg	140
Kali-Industrie	185	Zuckerwaren Speck	G.

*) G. = gesucht.

Frankfurter Kursbericht.

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Deutsche Staatspapiere	18. 2.	20. 2.
Ablösungsschd.	51.80	51.85
dto. oh. Ausl.-R.	16.—	15.95
Pfandbriefe		
Pfälz.Hyp.Pfdb.	—.—	—.—
Rhein. " "	—.—	—.—
Fremde Werte		
5% Rumän. 1903	—.—	6.20
5% Bos. u. Herz.	40.—	40.—
5% Mexik. am. innere (Silb.)	—.—	—.—
Sachwerte		
5% Bad. Kohle	—.—	—.—
5% Hess.Braun.	—.—	—.—
5% Pr. Kalianl.	6.15	—.—
5% Pr.Rogg.An.	—.—	—.—
5% Sächs.Braun.	—.—	—.—
4% dto. Braunk.	—.—	—.—
8% dto. Braunk	—.—	—.—

	18. 2.	20. 2.
5% Mexik.konv äuss. (Gold)	41.—	—.—
3% Mexikaner konv. innere	10.75	10.85
4½% Mexikan. Irrig.Anl.	35.60	35.80
4% Türk.v.1911	13.25	13.70
4½% Anat. S.I.	19.—	19.25
4½% Anat. S.II	18.25	18.25
Bagdadbahn I.	13.75	14.12
Bagdadbahn II	13.50	13.50
Salonik-Monas.	22.50	22.75
5% Tehuantepec ab 1914	17.25	—.—
Versicherungs-Aktien		
Erst. All. Vers.	176.25	176.25
Frankonia Vers.	—.—	117.—
Transportwerte		
Hapag 300	153.60	155.25
Nordd. Lloyd 40	157.50	158.—

	18. 2.	20. 2.
Baltim.u.Ohio R	110.50	109.75
Banken		
All.D. Kredit. 20	143.—	—.—
Bad. Bank 100	174.—	174.—
Darmst. Bk. 100	231.—	231.90
Dtsch. Bk. 100	164.75	166.75
Disconto-G. 150	159.—	159.—
Dresd. Bank 80	160.50	162.50
Metall Bank 160	127.—	127.75
Oest. Creditanst	37.75	37.75
Rh. Creditb. 40	130.—	130.—
Reichsbank 100	194.—	195.75
Süd.Disk.-G. 100	145.—	145.—
Industriewerte		
Bochum.Guß 700	—.—	—.—
Buderus Eis. 200	98.50	101.50
Dsch.Lux.Bg 700	—.—	—.—

	18. 2.	20. 2.
Gelsenk.Bg. 700	132.50	135.25
Harpen.Bg. 1000	188.—	190.—
KaliAschersl. 50	173.50	176.25
Kali Salzdet. 160	253.—	257.—
Kali Wester. 150	183.50	186.—
Klöcknerw. 600	121.25	124.50
Mann. Röhr. 600	153.36	154.75
Mansf. Bgb. 50	118.75	120.—
Phönix Bgb. 500	99.—	102.—
Rh. Braunk. 300	238.—	240.—
Rh. Stahlw. 300	171.—	172.—
RiebeckMon. 400	158.50	150.25
Tellus Bergb. 20	111.—	111.—
Laurahütte. 100	79.—	79.25
Brau. Wulle 120	101.50	105.
Adt Gebr. 50	—.—	51.90
Adler&Opp. 250	206.—	209.—
Adlerwerke 40	79.18	80.—
A.E.G. 50	167.50	169.50
Asch. Zellst. 400	176 —	177.—

	18. 2.	20. 2.
Bad. Weinh. 10	—.—	—.—
B.Msch.Dur. 200	140.—	140.—
B.Uhr.Furt. 400	11.50	11.25
Bergmann 200	184.—	185.—
Cem.Heidel. 300	138.50	139.—
Daimler Mot. 60	86.50	87.50
D.G.u.Ssch. 140	206.50	207.25
Dyck.&Wid. 60	—.—	—.—
Eis.Kaisersl. 40	—.—	26.—
El.Licht u.Kr. 60	218.50	221.—
El.Bd.Wolle 100	—.—	—.—
Eßlin.Msch. 100	67 —	69.76
Ettlg.Spinnerei	235.—	235.—
Faber&Schl. 80	102.—	101.50
Farbenind.I.G.	263.50	264.84
Fahr Gebr 100	52.50	52.50
Fein.Jetter 120	94.—	95.—
Fr.Pokor&W 100	76.—	78.—
Fuchs Wagg. 25	266.50	267.—

	18. 2.	20. 2.
Germ.Linol. 100	272.—	271.—
Goldschmidt 200	115.—	112.90
Gritzn.Msch. 300	132.50	132.—
Grün & Bilf. 180	158.—	158.—
Haid & Neu 300	48.50	47.75
Hanfw.Füss. 200	149.—	150.—
Hirsch Kupf. 150	112.25	113.—
Hoch-u.Tiefb. 20	81.—	81.—
Holzmann Ph. 80	140.—	141.50
Holzver.-Ind. 80	80.—	82.—
Inag Erlang. 20	99.—	99.—
Jungh.Gebr. 140	85.—	85.—
Kamm.Kais. 120	203.—	—.—
Karlsr. Msch. 50	—.—	—.—
Kl. Sch. & B. 80	—.—	106.50
Knorr Heilb. 50	168.—	168.—
Kons. Braun 15	66.25	66.50
KraußLokom. 50	49.—	49.—

	18. 2.	20. 2.
Lahmeyer 150	163.—	164.—
Lech. Augsb. 250	117.—	116.—
Leder. Spich. 50	9.50	9.25
Linoleumw. 120	—.—	—.—
Lud. Walzm. 500	—.—	128.—
Maink.Höch. 140	114.—	119.—
Metallg. Frkf. 60	177.—	177.—
MönusStamm 30	63.25	63.75
Mot. Oberur. 250	73.50	73.—
Neck. Fahrz. 100	98.25	99.—
Peters Union 30	110.75	111.—
Pfälz.N.Kays. 50	—.—	53.—
Rein.,G.&Sch. 30	115.—	114.—
Rh.El.Mann. 100	154.—	156.—
dto. Vorz. 40	84.—	84.—
Rhena. Aach. 50	52.—	—.—
Rodberg Dar. 60	—.—	—.—
Röder Darm. 120	142.—	142.—

	18. 2.	20. 2.
Rütgerswer. 160	100.—	100.25
Schn.Frank. 100	75.—	75.—
SchuckertEl. 700	182.75	182.—
Schf. Berneis 40	84.—	83.50
Siem.&Hals. 700	267.50	290.76
Südd. Metall 160	139.—	137.—
Uhren.Furtw. 40	—.—	—.—
Vo.&Häff.St. 25	178.—	—.—
Wayß&Freyt. 40	134.—	137.—
Zell. Wld. St. 100	253.—	257.50
Variable		
Benz Motor. 60	—.—	—.—
Dsch.Petrol. 160	—.—	—.—
Großk.Württ. 20	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl 400	132.—	133.—

Berliner Kursbericht

Die Kurse verstehen sich in Prozent. — Der niedrigste Nennbetrag einer Gesellschaft ist neben deren Namen angegeben. Reichsbankdiscont 7%. — Reichsbanklombardsatz 8%.

Festverzinsliche Werte	18. 2.	20. 2.
6% L.-E. Kohle	12.22	12.47
5% Pr. Kali	6.31	6.27
Goldanleihe	—.—	91.—
6½% Rchspost	95.—	95.—
Ablös.-Anl. I.	52.10	52.—
Ablös.-Anl. II.	—.—	—.—
Ablösg.-Anl. o. Ausl.-Recht	15.87	15.90
6% Reichsanl 27	87.50	87.50
4% Schutzgeb.	7.45	7.45
5% Mexikaner	40.87	40.60
4½% Oest. Sch. 14	—.—	—.—
4% Oest. Goldr	—.—	—.—
4% Oest. Kronr.	1.60	—.—
4% Türk. adm.	—.—	10.20
4% T. Bagd. S.1	13.80	14.25
4% Türk. v. 1905	13.10	13.60
4% T. Zoll 1911	13.12	13.60
4% T. 400 F. Lose	27.40	25.—
4% Ung. Goldr	25.12	—.—
4% Ung. Kronr.	1.65	1.60
5% Tehuantep.	—.—	—.—
4½%	—.—	—.—
Pfandbriefe		
8% Berl. Gold.	83.—	83.30
8% Berlin. Hyp. Gold Pf. S. 5, 6	98.25	98.25
8% D.Kom.Gold	96.—	96.—
8% Frankf.Pfbr.bnk Em. 3	96.50	96.25
8% Goth. Grkr Goldmk.Pf. A4	98.75	98.75
6% do. Abt. 2	90.10	90.10
8% Mannh. Stadt	95.12	—.—
8% Mein Hpbk. Goldpf Em. 8	96.80	96.80
8% Mitteld. Bod. Kred.-Gpf. R.1	97.75	97.75
5% Neckar A.G	76.50	76.—
8% Nordd. Grdk Goldpf Em. 6	97.—	97.—
8% Nürnb. Stadt	98.—	—.—
8% Pr. Bodenkr. Goldpf. Em. 9	97.—	—.—

	18. 2.	20. 2.
7% Pr. Bdkr. E.8	89.50	89.50
10% Pr. Centr.-Bod.Goldpfbr.	105.50	105.50
8% do.	97.95	97.75
5% do.	82.—	82.—
8% Pr. Hypbk. Goldpf. S. 4	98.25	98.—
10% Pr.Pfandbr. Goldhyp. E. 40	104.10	104.—
8% Preuß.Zentr. Stadtsch. R.3,6	96.75	97.—
8% Rhein. Hyp.-Goldpf. R.2—4	97.25	97.—
8% Rogg.-Rtbk. R. 1—3	—.—	—.—
8% do. R. 4 u. 5	97.25	97.25
8% Sächs. Bod.-Kredit R. 5	—.—	—.—
8% Südd. Boden-Kredit R. 5	97.50	97.50
10% westd. Bod. Kredit Em. 6	105.25	105.25
5% Rogg.-Rtbk. 1—11	8.20	8.20
Eisenbahn-Aktien		
A.-G. f. Verk. 600	—.—	185.—
Hochbahn 500	—.—	—.—
Süd. Eisenb. 800	—.—	—.—
Baltimore	—.—	—.—
Luxemb. P.H.B.	—.—	—.—
Schantung	7.10	7.20
Canada-Pacific	97.12	100.—
Schiffahrts-Aktien		
Hapag 300	154.75	155.25
Hamb Süd 300	210.50	211.—
Hansa 50	219.—	219.—
Nord-Lloyd 40	157.25	158.—
Verein Elbe 40	78.—	78.—
Bank-Aktien		
Bk f. Brau-In. 20	178.50	178.—
Barm. B. Ver. 20	146.50	148.—

	18. 2.	20. 2.
Bay. H. u. Wb. 20	168.25	168.—
Berl.Han.G. 100	273.87	276.50
Commerzbk. 60	177.50	179.37
Darmst. Bk. 100	234.—	234.50
Deutsche Bk. 60	165.—	166.75
D. Uebersb. 1000	108.50	109.75
Disc.-Kom. 40	159.50	160.
Dresdner Bk. 20	160.50	162.75
Mitt. Creditb. 20	203.75	203.—
Oest. Credit	37.60	37.50
Reichsbank 100	195.—	194.75
Rh. Creditbk. 20	130.—	130.—
Rhein. Westf. Bd.Cr.Bk. 100	153.50	153.—
Wiener Bankv.	17.50	17.50
Brauerei-Aktien		
Engelhard 300	197.—	—.—
Schöfferh.-B. 250	—.—	—.—
Schultels-Pa. 20	340.—	—.—
Industrie-Aktien		
Accumulat 500	153.—	153.25
Adler & Opp. 250	206.—	204.—
Adlerh. Glas 200	131.—	131.—
Adlwerke 40	78.50	79.50
Allg.Elek.G. 50	168.50	169.50
Ammendf. P. 50	223.	225.—
Angl.Con.G. 100	—.—	—.—
Anna Stein. 300	51.—	51.—
Asch. Zellst. 300	169.—	169.—
Augs.Nrb.M. 200	108.—	107.75
Balcke Masch.	122.—	122.—
Barop. Walz. 140	98.—	98.—
Basalt A.-G. 20	89.—	90.87
Bay.Spiegelg. 60	72.50	72.25
J. P. Bembg. 200	441.—	441.—
Berg Evekiu. 400	—.—	—.—
Berger Tiefb. 50	317.—	321.50
Bl Anh. M. 100	26.25	26.75
Bergm.E.W. 200	184.—	185.—
Bl.Karl. In. 1000	82.25	83.50
Bl. Maschin. 100	124.—	124.25
Bing Nürnb. 50	—.—	—.—
Gebr Böhler 100	—.—	—.—
Braun Brik 500	183.—	181.—
Brsch Kohle 150	—.—	—.—
Breitenbg.Ze. 80	162.—	162.—

	18. 2.	20. 2.
Brem. Besig. 20	70.—	—.—
Brem. Linol. 250	—.—	—.—
Brem. Vulk. 1000	147.—	148.—
" Wollkä. 1000	227.50	228.25
Buderus 200	99.50	101.75
Busch Wagg. 80	68.50	68.—
Capito & Kl.	90.—	88.—
Charl. Wass. 120	129.37	128.75
Chm.Buckau 300	109.—	109.—
" Heyden 40	140.75	142.75
" Gelsenk. 1000	—.—	—.—
" Albert 30	124.75	124.—
Comp. Hisp.	555.—	546.—
Conc. Chem. 400	65.—	66.—
Cont. Cautch. 40	113.—	113.25
Daimler 60	86.50	87.87
Dessauer Gas 80	173.37	174.87
Dsch.At.Tel. 150	103.75	103.—
" Erdöl 400	132.50	133.—
" Gußstahl 60	102.—	104.—
Dt. Linoleum	278.—	—.—
D.Schachtb. 500	102.—	102.—
" Spiegelgl. 100	76.—	96.—
" Ton u. St. 20	—.—	—.—
" Wolle 80	52.25	52.25
" Eisenhdlg. 80	91.—	91.60
" Maschin. 100	63.25	63.—
Donnersm. 500	—.—	—.—
Dresd Gard. 50	135.—	132.—
Düren. Met. 1000	—.—	—.—
Dürkopp 150	—.—	—.—
Düss.Eisenh. 250	—.—	—.—
Dyn. Nobel 120	128.—	129.—
Eintr. Brk. 600	163.25	164.—
Elek. Liefer. 200	170.50	172.—
" Licht u. Kr. 60	219.75	220.—
El. Bd. Woll. 100	35.50	35.50
Email.Ullrich 60	—.—	—.—
Enzinger W. 100	48.—	46.50
ErlangerBw. 100	171.—	172.—
Eschw. Bg. 600	202.—	202.25
Ess Steink 700	144.—	146.—
FaberBleist. 140	73.—	74.60
I.-G.Farb.In. 100	264.—	265.—
Feldm. Pap. 60	214.50	214.—
Felt. & Guill. 300	125.25	127.—
Fein Jut. Sp. 100	124.—	124.—

	18. 2.	20. 2.
Frankonia 10	—.—	—.—
Friedrichsh. 30	156.75	156.—
R. Frister 60	107.75	107.—
Gaggen.Eis. 100	36.75	36.75
Geb.&König 400	71.—	71.—
Gelsen.Bgw. 400	133.—	136.—
Genschow 400	100.50	100.—
Germ. Zem. 140	208.75	209.—
Gerresh.Glas 400	—.—	—.—
Ges.f.e.Unt. 100	266.50	266.75
J.Girmes&C. 100	—.—	—.—
Glockenst. 140	38.—	38.—
Gebr.Goedh. 150	136.—	136.25
Th.Goldsch. 200	111.—	116.75
GothaerWag. 60	—.—	—.—
GörlitzWagg. 20	24.—	23.87
Greppin, W. 100	142.—	144.25
Gritzner 300	134.50	131.
Grün & Bilf. 180	157.75	156.—
Guano-Werke	89.75	90.12
Hacketh. Dr. 40	88.—	87.75
Halle Masch. 40	158.—	158.—
Hammer Sp. 200	150.50	152.—
Han. Masch. 150	125.—	125.—
HarburgW.G. 20	89.25	—.—
HarkortBgw. 20	26.—	26.—
Harpener 600	187.—	190.25
Hartmann 50	121.—	122.60
C.Heckmann 800	—.—	—.—
Hedwigsh. 250	—.—	—.—
Held &Franke 20	58.25	58.—
Hilpert Ma. 80	91.75	91.50
Hirsch Kupf. 150	113.—	113.—
Hoesch Eis. 600	144.50	148.—
Hoffm.Stärke 60	75.25	75.—
Hohenlohew.	100.50	99.87
Holzmann 80	138.50	141.—
A.Horch & C. 180	106.50	106.—
Hotelb.-Ges. 700	191.50	191.—
Humboldt M. 20	—.—	—.—
C. M. Hutsch. 80	—.—	—.—
Ilse Bergb. 200	234.50	235.—
JeserichAsph. 40	141.—	141.—
M. Jüdel & Co. 60	143.—	143.—
Jungh.Gebr 140	86.—	86.—
Kahla Porz. 100	113.—	110.25
Kali Aschers. 50	175.50	175.50
Karlsr. Msch. 50	—.—	—.—

	18. 2.	20. 2.
Klöcknerw. 600	122.37	124.37
Knorr 50	169.—	168.75
Köhlm.Stärk. 60	85.—	88.—
Kolb&Schül. 100	185.—	184.25
Koll.&Jourd 200	88.—	87.50
Köln-Neuess. 60	145.12	147.25
Kosth. Cell. 80	—.—	—.—
Krauss & Cie. 50	—.—	—.—
Kronpr.Met. 150	122.—	121.50
Kyffh. Hütte 20	75.75	75.
Lahmeyer 150	163.—	163.50
Laurahütte 50	79.75	78.75
Leopoldsgr. 140	138.—	138.—
Linde Eism. 100	157.—	157.—
Lindström 200	375.—	375.—
Lingner W. 140	112.50	112.—
Linke Hoffm. 20	—.—	—.—
Ludw. Löwe 300	256.—	259.—
C. Lorenz 60	110.25	111.—
Lüdensch. M. 60	98.—	98.—
Magdebg. M. 80	115.25	117.—
C. D. Magirus 50	51.—	51.—
Mannesm. 600	153.—	154.75
Mansf.Bergb. 50	118.—	119.50
Marienh.b.K. 80	—.—	—.—
M.Fb.Breuer 100	122.50	122.—
M.-Fab. Kappel	73.—	72.25
Mch. Wb. Lin. 40	228.—	230.25
M. Web. Zitt. 100	105.—	107.75
Metallbank 160	128.—	127.50
Miag 20	139.—	141.87
Mix & Genest 100	135.—	—.—
Motor.Deutz 150	62.75	64.—
Mülh.Bergw. 700	128.—	128.—
Neck.Fahrz. 100	99.75	99.50
Nieder.Kohl. 300	162.—	164.50
Nordd. Stgt. 500	187.75	188.25
" Wollkämm 500	188.—	194.50
Nord. Kraft. 100	116.—	117.
Nürnb Herk.	76.—	77.—
Obersch.Ebf. 60	105.50	106.—
" Kokswerk. 400	96.25	96.75
Oeking-St. 500	30.75	30.—
Orenstein 200	141.25	143.50
PanzerA.-G. 200	59.—	59.—
Phön.Bergb. 300	100.—	102.37
Jul. Pintsch 500	175.25	178.75
Pittl. Werkz. 120	246.—	247.50

	18. 2.	20. 2.
Rathg.Wag. 100	89.—	89.50
Ravensb.Sp. 200	—.—	—.—
ReicheltMet. 100	—.—	—.—
ReisholzPap. 120	240.—	242.—
Rh. Braunk. 300	239.75	240.—
Rh. Elektra 100	156.75	155.—
" Stahlw. 300	170.50	172.25
" Spiegelgl. 300	184.75	186.—
Rh.W.Klkw. 300	—.—	125.—
Rhenania Ch. 20	55.—	56.—
Rheydt elekt.	—.—	—.—
RiebeckMon. 400	150.—	151.—
J. D. Riedel 40	51.75	51.—
Rock.&Sch. 1000	138.25	138.—
Roddergrube 400	650.—	650.—
Rosent.Porz. 300	115.—	115.—
Rütgersw. 100	100.—	100.12
Sachsenwerk 20	122.50	123.25
Sächs. Thüring. Portl. Zem. 150	195.25	195.—
Sächs.Wagg. 50	60.—	60.—
Sächs.Webst. 40	145.—	145.—
Salzdetfurth 160	254.—	255.75
Sangerh. M. 60	—.—	—.—
Sarotti 20	177.—	179.50
SchäferBlech 60	—.—	—.—
Scheideman. 200	26.50	26.50
Schering ch. 250	—.—	—.—
Schl. Zink 100	125.—	125.—
Schl. Textil 100	87.50	86.12
H. Schneider 80	111.50	111.75
Schriftg.Off. 160	—.—	—.—
Schub&Salz. 100	350.25	353.—
Schuckert 700	182.75	183.50
Schuhf. Herz 60	—.—	—.—
Seebeck 200	—.—	—.—
Siegen Solin. 40	—.—	45.12
SiemensGlas 200	148.—	147.50
Siemens Hal. 700	286.75	290.50
Sinner 100	63.87	63.87
Staßfurt Ch. 100	40.—	40.75
Stett. Cham. 300	106.75	106.—
" Vulkan 120	—.—	—.—
Stöhr & Cie. 250	184.75	185.—
StoewerNäh. 200	58.—	—.—
Stolb Zink 100	223.25	223.—
Stral.Spielk. 600	254.—	252.—
Südd. Zucker	137.—	138.—

	18. 2.	17. 2.
Tafelglas 60	118.50	118.—
Tecklenburg	—.—	—.—
TelefonBerlin 60	63.—	63.—
Terra A.-G. 80	—.—	—.—
Thale Eisen. 200	—.—	—.—
Thome, Fr. 400	—.—	—.—
Transradio 150	130.—	132.25
Tüllf. Floha 200	103.—	103.50
Union ch.Pr. 150	77.50	77.—
Varziner Pap. 80	144.—	145.—
V.Bl.Fr. Gum 40	93.50	92.—
V.Dsch.Nick 300	163.12	162.—
V.Glanz.Elb. 300	589.—	589.—
V. Mt. Haller 220	—.—	—.—
V. Schf. Bern. 40	83.—	82.—
Ver.Stahlw. 1000	101.87	105.—
V. St. Zypen 600	—.—	199.—
Viktoria-Wk. 50	87.—	88.—
Vogel Tel.-Dr. 40	97.—	98.—
Vogtl. Masch. 40	76.—	75.—
" Tüllfab. 140	85.—	85.—
Vor.Biel.Sp. 180	26.75	26.75
Wand.-Wk. 100	191.—	190.—
Warst. Grube 60	137.50	139.—
Wegelin-Russ 40	140.50	140.—
Weg.&Hübn. 100	117.—	115.25
Werns. Kam. 50	—.—	—.—
Westeregeln 150	184.50	186.—
Wll.D. Hamm 50	84.50	86.—
Westf. Kupf. 100	82.75	82.—
Wick. Zem. 500	152.—	151.—
Wiesl. Ton 200	98.—	98.—
Wilhelmsh.E. 40	—.—	—.—
Witten.Guß. 200	60.—	60.—
Wittkop Tfb. 140	140.—	140.50
R. Wolff 80	51.—	53.75
Zeitz. Msch. 100	161.50	161.50
Zellstoff-Ver. 50	153.—	153.—
Zellst. Wald. 100	256.50	258.—
Zimmermsw. 20	—.—	—.—
Kolonialwerte		
Dtsch.Ostafr. 50	169.75	169.—
Neu-Guinea 20	725.—	725.—
Otavi-Minen	43.75	43.75
Nichtamtliche Notierung		
Dsch.Petrol. 160	73.—	71.—
Sloman-Salpet	81.—	81.—

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Uraufführung

Heute:

Resi

Der fesche Erzherzog

Ein Spiel zum Lachen und Weinen in 6 Akten nach einer Idee v. Robert Land

Hauptrollen:

Liane Haid **Hans Mierendorf**

Die kleinen Weltmeister. Groteske in 2 Akt.
Indones. Tropenkultur, Kulturfilm

Das Neueste und Interessanteste aus aller Welt

Musikalische Leitung: Pelz
Oskalyd-Orgel: Pallast
Flügel: Vollmair-Rettich

Karlsruher Hausfrauenbund

Donnerstag, den 23. Februar, nachmittags ¼4 Uhr im Schlößle, Ritterstraße 7

Teemittag

mit gesanglichen Darbietungen von Fräulein **Hanna Bauer** und Herrn **Otto Soulier** (aus der Gesangsschule von Frau **Gisela Standigl**). Vor den Darbietungen wird die „Reinelektra" einen modernen elektrischen Klopfapparat vorführen.

Heute gehen wir in den **Kühlen Krug** zum

Maskenball

des Männergesangvereins Karlsruhe.

Kartenvorverkauf à M. 2.— Gebo-Seifenhaus, Kaiserstraße 36a, und Goldene Krone, Amalienstraße.

Hotel-Restaurant „Hohenzollern"
Ecke Kronen- und Zähringerstraße.

Heute Fastnacht-Dienstag in den stimmungsvoll dekorierten Räumen

Großer Fastnachts-Rummel

Es ladet freundlichst ein
Carl Müller und Frau.

Kochschule
des Bad. Frauenvereins v. Roten Kreuz Durlach
Tages- und Abendkurse

Gründliche Ausbildung in einfacher u. feiner Küche. — Kursbeginn am 12. März. — Nähere Auskunft u. Anmeldungen bei der
Vorsteherin Frau Grotjahn, Alte Karlsburg.

Klavierstimmen

übernimmt **Ludwig Schweisgut**
Erbprinzenstraße 4 Telephon 1711

Zeugn., Abschriften, Vervielfältig. Diktatschreib im **Schreibbüro Traub,** Kaiserstr 34a III. Tel. 2020

Badisches Landestheater

Dienstag, 21. Februar. Fastnachtsvorstellung für Kinder

Max und Moritz

von Leopold Günther. Musik von Fritz Becker. Inszenierung: Torsten Hecht. Musikalische Leitung: Curt Stern.

Onkel	Prüter
Max	Rademacher
Moritz	Mangel
Witwe Bolte	Ziegler
Schneider	Gemmecke
Seine Frau	Genter
Lämpel	Brand
Bäcker	Mehner
Müller	Schneider
Mecke	Höcker
Liese	Silber
Peter	Opmar

Hierauf:

Die Puppenfee

von Joseph Bauer. Einstudiert von Edith Bielefeld. Musikalische Leitung: Joseph Keilberth.

Spielwarenhändler	Lindemann
Mechaniker	Grötzinger
Gehilfen	Grötzinger
	Seidel
Raffke	Kilian
Frau Raffke	Bauer
Fräulein Raffke	Beer-Gast
Raffke junior	Dennig
Diener	Schmitt
Bauer	Kalnbach
Weib	Tubach
Dienstmädchen	Rivinius
Briefträger	Plachzinsky
Commis	Grötzinger
Dienstmann	Neidinger
Puppen:	
Puppenfee	Bielefeld
Schienenpuppe	Rivinius
Papa-Mamapuppe	Hofer
Tiroler und Tirolerin	Hofmann Wieland
Chinese u. Chinesin	Eberle Sonntag-Siebert
Japaner und Japanerin	Schnetzler Wiedmann
Spanier und Spanierin	Frohmann-Schnauffer Karst
Charlo Chaplin	Mangel
Backfisch	Fischer
Köchin	Supper
Schulmädchen	Dahlinger
Strumpelpeter	Bischof
Gestiefelte Kater	Rieker
Max und Moritz	Kuhlmann Bender
Jackie Coogan	Dennig
Polizist	Nagel

Anfang 15 Uhr. Ende nach 17 Uhr.
I. Rang u. I. Sperrsitz 2.— M.

Tüchtige **Hausschneiderin** sucht noch einige Kunden. Angeb. unt. Nr. 5824 ins Tagblattb. erb.

Badisches Landestheater

Dienstag, 21. Februar. Außer Miete.

Fastnachtskabarett

Bunte Bühne

Künstlerische Leitung: Dr. Hans Waag. Musikalische Leitung: Josef Krips. Rudolf Schwarz.

Tänze: Edith Bielefeld. Bühnenbilder: Torsten Hecht. Kostüme: Marg. Schellenberg. — Techn. Einrichtung: Rudolf Walut.

1. Halleluja. 2. Mexiko. 3. Der zum Bahnhof gerollte Käse. 4. Nelly Sisters Buzi Boys. 5. Tango. 6. Ueberraschungen. 7. Liebesbriefe in der Kommode. 8. Hin und zurück, Sketsch von Paul Hindemith. In Szene gesetzt von Otto Krauß. 9. Neuyork. 10. Karlsruhe. 11. Das letzte Hotelbett oder: Kilian oder: Die gelbe Hose. 12. Das Musterquartett. 13. Charleston. 14. Aufregende Sache mit gutem Ausgang. 15. Rapvenwörth.

Anfang 19½ Uhr. Ende 22½ Uhr.
I. Rang u. I. Sperrsitz 8.— M.

Mittwoch, 22. Febr.: Wilhelm Tell. Do., 23. Febr.: Zu halben Preisen: Boris Godunow.

COLOSSEUM

Heute 8 Uhr

Die große REVUE

Das lebende Magazin

mit anschließendem

BALL

und diversen Ueberraschungen

PIANO

Ausnahmepreis, wenig gespielt

Erstklassig — nur Ellenbein

nur Goethestr. 2

Telephon 6703.

Pflaumen - Mus

br. 1) Pfd. Postelmor M. 3.75
br. 25 Pfd. Bahnelmor M. 7.80
Versand ab hier Nachn.

Erich Henkelmann
Magdeburg-S. 158

Amtliche Anzeigen

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 22. Februar 1928, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Diplomaten-Schreibtisch, 1 Sekretär, 1 Rolladenschränkchen, 1 Garderobenständer, 1 Bücherschrank, 1 Sofa, 1 Standuhr, Bilder, Oelgemälde, Bodenteppiche, 1 Harmonium, Korbmöbel und verschiedenes andere.

Außerdem bestimmt:

2 Herrenfahrräder und eine Patentschutzrechtsurkunde (Reklame).

Karlsruhe, den 20. Februar 1928.

Freiseis, Gerichtsvollzieher.

Bergbausen.

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde **Bergbausen** versteigert am **Donnerstag und Freitag, den 23. und 24. Februar 1928** aus dem Gemeindewald, Abteilung Großer Wald und Hopfenberg, 253 Buchen I. bis IV. Kl., 44 Eichen II. bis V. Klasse 8 Elsbeer IV. bis V. Klasse. Zusammenkunft jeweils **vormittags 8 Uhr,** und zwar am Donnerstag beim Bahnhof und Freitag beim Rathaus.

Bergbausen, den 15. Februar 1928.

Der Gemeinderat.

Stammholzversteigerung des Badischen Forstamts Karlsruhe-Hardt:

a) **Freitag, 2. März, mittags 12 Uhr,** in der **Rose** in **Eggenstein** (hauptsächlich aus Schneppenflug und Beiertheimer Blöße): 1 Fstm. Rotbuche, 5 Fstm. Hainbuche, 4 Fstm. Rusche, 7 Fstm. Fichte, 540 Fstm. Forl.; unter den Forlen sind sehr gute Glaserhölzer. Maßlisten vom 24. Februar ab.

b) **Montag, 5. März, morgens 9 Uhr,** im **Schützenhaus** bei **Karlsruhe** aus dem Bannwald und Zehntwald: 2 Fstm. Eichen, 1 Fstm. Akazien, ½ Fstm. Hainbuchen, 22 Fstm. Fichten, 240 Fstm. Forlen. Maßlisten vom 25. Februar ab.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 22. Februar 1928, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Büfett, 1 Klavier, 1 Chaiselongue, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Nähtisch, 1 Klavier, 1 Büfett, eine Kredenz, Plüschsofa, ein Harmonium.

Karlsruhe, den 20. Februar 1928.

Kiefer, Gerichtsvollzieher.

Zu vermieten

Schöne, beschlagnahmefr. **3-Zimmerwohnung** auf 1. März zu vermieten: Karlsruhe-Daxlanden, Federbachstr. 3.

Einfach möbl. Zimmer an 1 od. 2 Herren mit Kost zu vermieten: Ettlingerstr. 21, part.

Gut möbl. Zimmer zu verm.: Gartenstr. 11, 1 Treppe (Gartenhaus).

Miet-Gesuche

Kl. möbl. Zimmer m. Kochstelle, evtl. auch 1. Zimmer, von sol. Frau gesucht. Stadtmitte. Angebote unt. Nr. 5825 ins Tagblattbüro erbeten.

Kapitalien

Sofort **Darlehen** bei Ratenrückzahlung durch **E. Dicke, Magdeburg,** Fürstenufer 18. Telephon 42 522. Freiumschlag erbeten.

Offene Stellen

Tüchtige **Kostümbüglerin und Lehrmädchen** gesucht.

Färberei M. Weiß, Blumenstraße 17.

Stellen-Gesuche

Tüchtige Köchin sucht für 1. März Aushilfsstelle. Gefl. Angeb. u. Nr. 5828 i. Tagblattb.

Gesucht für neues Unternehmen in Karlsruhe

Bauartikel-Fachmann,

völlig vertraut mit dem Handel von Ziegelmaterial, Zement, Platten usw. Nur Herren, welche die Befähigung haben, ein Geschäft zu organisieren und selbständig zu leiten, sowie aber Ia Referenzen verfügen, wollen ausführliche Bewerbungsschreiben unter Angabe der Gehaltsansprüche unter Nr. 5827 ins Tagblattbüro richten.

Bevorzugt werden solche Herren, welche die Kundschaft von Karlsruhe und Umgebung bereits kennen.

Alte, angesehene Lebens-Versich.-Gesellschaft mit allen Sparten sucht spez. für Groß- u. Kleinleben-, Kinder-, Unfall- und Sterbegeld-Versicherung mit Monats- und Wochenbeiträgen tüchtige

Außenbeamte

gegen feste Bezüge und Direktionsvertrag. Bestand zur Um- und Nacharbeit wird zur Verfügung gestellt. Reichliche Unterstützung zum Erfolg wird gewährt. Nichtfachleute werden eingearbeitet. Bei Bewährung später Uebertragung einer Generalagentur. Ernstgemeinte Angebote unter Nr. 5808 ins Tagblattbüro erbeten.

FASCHINGS-KEHRAUS

Tanz 3 Kapellen

im

KAFFEE BAUER

Fleiß., erfahr. **Kraftwagenführer** sucht Stellung auf Last- od. Lieferwagen. Vers. hat auch ein 4-T.-Benzlastwagen zu verk. Angeb. u. Nr. 5826 ins Tagblattb. erb.

Verkäufe

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen

sowie **einzelne Möbel** in wunderschöner gediegener Ausführung kaufen Sie sehr billig bei:

Karl Thome & Co.,
Möbelhaus,
Karlsruhe, Herrenstr. 23 gegenüb. d. Reichsbank.

Besichtigung ohne Kaufzwang. — Streng reelle Bedienung.

Emailherde, Gasherde, Oefen, kupf. u. emaill. Waschkessel m. Feuerungen billig zu verk. Zahlungserleichterung. Reparaturen. Ausmauern. Bratöfen erneuern fachgemäß. Herdschiffe in Kupfer und emailliert.

Ph. Kranz,
Schlosserei, Spezialgesch. Herde und dergl., Gartenstr. 10, Hof. Nähe Ortskrankenkasse.

Schlafzimmer

mit 160 cm breitem Spiegelschrank sehr billig abzugeben.

Möbelhaus Maier Weinheimer
32 Kronenstraße 32.
Zahlungserleichterung. Freie Lieferung.

3 Maskenkostüme

für Damen, ganz billig zu verleihen, evtl. z. verkaufen **Ostendstr. 10,** 3. St. rechts

Frack-, Smoking-, Gehrock-Anzüge verleiht **Franz Heck,** Gartenstr. 7.

Schlaf-Zimmer

425 — 475.— 625.—

Möbel-Baum

Erbprinzenstr. 30 a. Ludwigsplatz

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glück, Frankfurt a. M. 2964. Schreiben Sie sofort!

Biedermeier-Möbel

in großer Auswahl preiswert zu verkaufen.

Jos. Kirrmann,
Herrenstraße 40.

Billig abzugeben großes, gutes, fast neues **Deckbett,** Herrenstr. 20, 1 Treppe, rechts.

Pfannkuch

Eßt Früchte

Orangen

10 Stck. 60 Pfg.
10 Stck. 70 Pfg.

Die Ware ist ausgereift und süß

Bananen

schöne Ware

Pfd. 55 Pfg

Pfannkuch

Kaufgesuche

1—2 Betten, Komm., Schrank, Tisch, Vertiko, od. Büfett, Küchenschrk., Sofa zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 5758 ins Tagblattbüro erbet.

Wer besitzt Sammlung des **Karlsr. Tagblattes** vom 1. Dezember 1917 bis 1. Februar 1918? Bin Käufer oder auf Wunsch nur Leiher gegen Entgelt. Angebote unt. Nr. 5813 ins Tagblattbüro erbeten.

Wer etwas ganz sicher verkaufen will, der erreicht dies durch eine Verkaufsanzeige im Karlsruher Tagblatt

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13 Telephon Nr. 499

Die Letzten.

Roman
von
Magda Fuhrmann.

Copyright by Magda Fuhrmann, Karlsruhe.

(52) (Nachdruck verboten.)

„Frau Römmik warf dir ja heute äußerst verführende Blicke zu," neckte die Tante lächelnd. Diese Dame war die Gemahlin eines estnischen Kriegsgewinnlers. Sie sollte sich mit der deutschen Grammatik bekannt machen, zog es aber vor, Erika während der Stunde mit Berichten über einen rhythmischen Tanzkursus zu unterhalten, der sie vollständig erfüllte. Rhythmik begann auch in Dorpat unter den Esten modern zu werden. Mit kurz verschnittenem Pagenkopf, fleischfarbenen Florstrümpfen und leicht geschürztem Röckchen versehen, gab die fette Estin Erika Proben ihrer rhythmischen Kunst, oder vielmehr ihrer Nichtkunst, und belehrte Erika darüber, daß dies „heilige Tanzmusik" sei. Im übrigen kokettierte sie offen mit Modest. So roh und ungebildet sie auch war, empfand sie wohl dennoch den herausfordernden Unterschied zwischen ihrem sommersprossigen, stiernackigen, bäurischen Gatten, der sie häufig abholen kam, und dem rassigen Baltenbaron.

„Diese Schüler quälen mich zum Glück mehr, als sie Eri quälen," stellte Modest fest.

„Wenn es ihr doch gelänge, etwas von deutschem Geist in ihre estnischen Schüler zu verpflanzen, Modest. Etwas von jenem Geist, den sie während ihrer eigenen Schulzeit atmen durfte."

Erika hatte keine öffentliche Schule in Petersburg besucht, sondern mit mehreren anderen heranwachsenden Mädchen im Hause eines lieben Freundes ihres Vaters, Baron Höhningens, vorzüglichen Privatunterricht genossen, an dem sich auch Alexander, seiner zarten Gesundheit wegen von der Knabenschule ausgeschlossen, zeitweise beteiligte. Die deutschen Literaturstunden hatten in den Händen einer livländischen Pastorentochter gelegen. Fräulein Marie Brandt erfreute sich im Petersburger Baltenkreise eines festbegründeten, wohlverdienten Rufes, bei dieser geistvollen, alten Dame zu lernen, galt als Auszeichnung. Sie war streng, bisweilen hart, verstand es aber trotzdem, das Vertrauen ihrer Schüler zu gewinnen, ohne Scheu durfte man sich in jeder Angelegenheit an sie wenden, überzeugt davon, Rat und Stütze bei ihr zu finden. Von ihren Schülern ließ sie sich duzen und mit „Tante" anreden, was, bei allem Respekt, dem Verhältnis zu ihr einen ungezwungeren Anstrich verlieh. „Tante Marie" war gefürchtet, geachtet, geliebt, Tante Marie war im Baltenkreise eine historische Persönlichkeit, denn sie hatte schon mehrere Generationen unterrichtet, Großmütter, Mütter, Töchter.

„Es war ein großes Verdienst von Tante Marie," sagte Tante Elisabeth, „daß sie den in Petersburg aufwachsenden, baltischen Kindern einen so hohen, stolzen Begriff von deutscher Kultur beibrachte. Sie wußte deutsches Stammgefühl in ihnen zu entwickeln, schon deshalb war sie als Lehrerin unschätzbar. Mehrfach habe ich damals den Literaturstunden beigewohnt. Entsinnst du dich noch jener schönen Vortragsabende? Unter Tante Maries Leitung mußten die jungen Mädchen den Tasso und die Iphigenie auswendig lernen und vor Eltern, Lehrern und Bekannten mit verteilten Rollen deklamieren. Der Tassoabend fand bei Höhningens statt, die Iphigenie wurde aber in deinem Elternhause aufgeführt, war es nicht hübsch, Modest?"

„Sehr hübsch. Ich hatte eine kleine Bühne aufgebaut, unter hohen Blattpflanzen standen Marmorgötter, die Onkel Eduard aus Griechenland mitgebracht, die klaren Mädchenstimmen, das Edelkristall Goethescher Verse, der reine, beseelte Schwung, alles gab eine wundervolle Stimmung."

„In der russischen Großstadt war dies ein Ausdruck deutscher Kulturhöhe, der etwas Herzbewegendes besaß. Eri wollte unter der deutschen Jugend Dorpats ähnliche Rezitationsabende anregen. Vielleicht läßt dieser oder jene Este sich dann doch von deutschem Geist fortreißen, man muß alles versuchen. Sie scheut vor keinem Opfer zurück."

„Ja, Tante, und so sollten hier alle denken. Der Altar, auf dem wir der Heimatliebe opfern, ist sicher der heiligste. Das klingt nach einem Gemeinplatz und bleibt doch höchste Ethik."

*

Um der Stadtluft für kurze Zeit zu entfliehen, hatte Modest einige Nachmittagsstunden in der Umgegend von Elwa verbracht und in der erregten, fast schmerzhaften Freude an der Natur den Abendzug nach Dorpat versäumt. Nun sah er sich genötigt, mit einem Postgefährt zur Stadt zurückzukehren. Vier matte, abgearbeitete Pferde zogen die schwere Kalesche nur mühsam, der estnische Postknecht schlief auf dem Kutscherbock und mußte von Modest ab und zu in den Rücken gestoßen werden, aber sonst war die Fahrt schön, reifende Felder, lautloser Wald, Schafherden mit geneigten Köpfen, sommerliches, nordisches Land. Das Heimweh nach Alvshausen wurde bei diesem Anblick unerträglich. In der Stadt, dauernd durch Arbeit abgelenkt, vermochte er das Sehnen nach der geliebten Scholle zu beherrschen, hier draußen brach alles los, was er zurückgedrängt glaubte, er saß aufrecht im Wagen, aber er hatte wunde Augen. Durch Kornfelder bin ich heute gegangen, dachte er — — In Alvshausen gab es bald Schnitt und Garbenbinden, aber andere Leute würden ernten, fremde. — —

Weißer Staub folgte der Postkalesche, Sperlinge hüpften am Wege, ein Gefährt mit einer Wassertonne rollte, von einem greisen, bartlosen Esten gelenkt, vorbei, Modest empfing einen ehrerbietigen Gruß, unter den alten Esten fand man selbst in der Republik Männer, die den Deutschen das frühere Vertrauen entgegenbrachten, die sich ein Land ohne deutschen Führer überhaupt nicht vorstellen konnten.

Schwerfälliger noch wie zuvor bewegte die Posttutsche sich, aber Modest beschloß, den schlummernden Knecht nicht mehr zu wecken, die Pferde kannten den zahllose Male zurückgelegten Weg. Wie wundersam war diese abendliche Stille, wie hoch stand noch das Gras, kein Lufthauch strich über die weiten Ebenen, alles friedvoll, weltentbunden. Würde die unberührte Landschaft auch ihn befreien von der Qual der Vergangenheit, die unaufhaltsam zu ihm hinüberrief? Er stützte den Kopf in die schönen, nervigen Hände. Nein, er durfte sich nicht von diesen Erinnerungen verschlingen lassen, er mußte, vorwärts blickend, Taten leisten. Doch immer aufs neue streckte Vergangenes die Arme nach ihm aus. Catiche hatte ihm seine Freiheit wiedergegeben. Aber war seine höchste Freiheit nicht gleichzeitig seine tiefste Einsamkeit? In reuevoller Unruhe schaute er zurück. Catiche — Alexander — was sollte er beginnen, um zu vergessen, wie sehr er sich an ihnen versündigt. So unschuldig war Catiche gewesen in ihrer Offenheit, so treu hatten ihre reinen Züge jede Regung ihres Herzens widergespiegelt, so sorglos hatte sie ihm geschenkt von ihrem Reichtum. Alexander, o, er war nicht so reich gewesen wie sie, er war arm, aber auch er hatte schenken wollen, von seiner armen Armut schenken. Und das hätte viel sein können, sehr viel. Warum hatte er, sein Bruder, diese bescheidene, ergreifende Armut nicht aufgenommen, nicht umfaßt in Liebe, daß ihnen beiden warm geworden wäre um die Seele? Mensch, irrer, blinder Mensch, warum hast du es nicht getan? Nicht ein gutes Wort gabst du ihm, eifersüchtig sogar bist du gewesen, wolltest ihm die Freundschaft mit Erika nicht gönnen. Mensch, wahnsinniger Mensch, warum hast du nicht gewußt, daß die gebrochenen Linien im Wesen deines Bruders Lichtlinien waren?

Modest stöhnte. Ich habe es ja gewußt, aber nie konnte ich zeigen, daß ich darum wußte. In mir selbst lag ich gefangen wie in einem finsteren Kerker, der Mund gefesselt, das Herz gefesselt. Und doch war in diesem Herzen ein tiefer, mit Liebe angefüllter Brunnen. Daß er in seiner Weise viel für Alexander getan, zog er jetzt gar nicht in Betracht, er überhäufte sich bloß mit bittersten Vorwürfen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg